

Der Kulturwart

MONATSSCHRIFT FÜR DEUTSCHES KULTURLEBEN IN POLEN

Jahrgang 4.

Kattowitz, Gilbhart (Oktober) 1938

Seite 10

Die Reinheit der Idee.

In keinem Zeitalter kam die siegreiche Kraft der großen Idee so sonnenklar zum Ausdruck als gerade in unseren Tagen, wo fast zur Gänze zersetzte, durch Gefinnungslosigkeit verseuchte Völker — einem unerhörten Wunder gleich — urplötzlich aufgerüttelt werden. Knapp vor dem rettungslos erscheinenden Absturz zum Argedninken, zu ihrem Urwesen zurückgeführt, können sie dann ihren gegenüber stehenden, mit allen bestialisches Waffen der Verkommenheit sie drangsaliierenden zahlreichen Gegnern nicht bloß standhalten, sondern diese niederringen, sich ihrer entledigen. Einzig und allein durch den wiedererstandenen, tiefen Glauben an die Idee, die unbesiegbar ist, wenn sie rein gehalten wird.

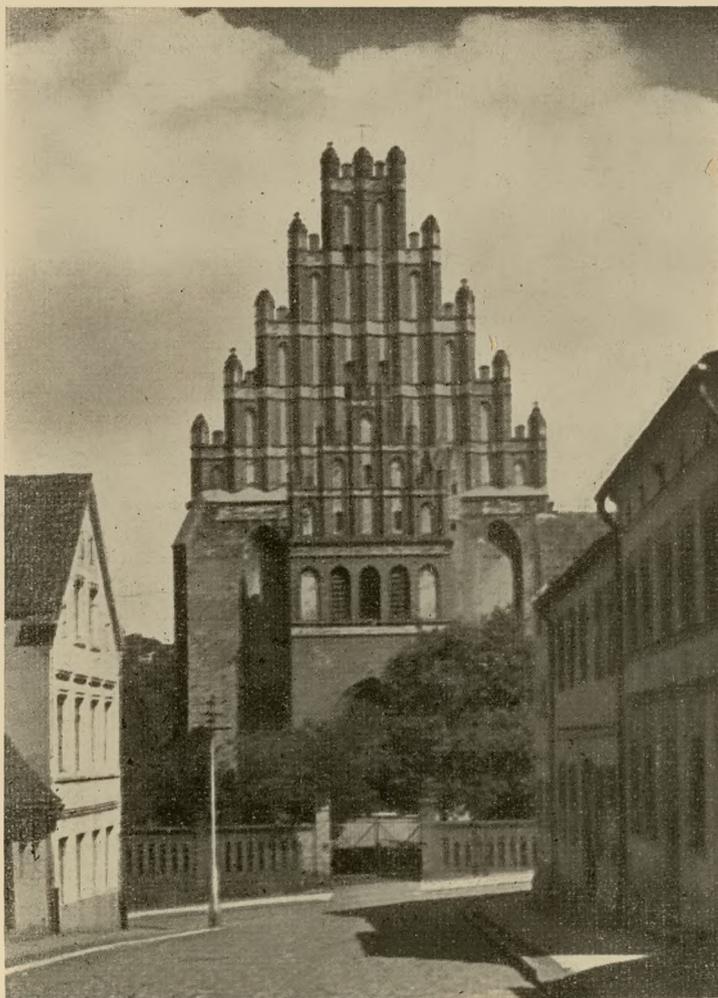
Die Idee reinhalten, heißt sie hochhalten. Denn sie ist Willensziel, das vor uns führend leuchten soll. Sie ist das noch Unerreichte, das — hoch über uns schwebend — unser Sehnen und Wollen emporreißt, anporzieht zur Höhe. Sie ist die Fahne, die beim Kampfe begeistert und zum vollen Einsatz zwingt, die der Gefolgschaft voranzutragen, höchste Ehre ist, die der zu Todgetroffene noch im Hinsinken mit seinem Körper deckt und schützt.

Denn die Fahne darf nicht besudelt werden, darf nicht von Unherufenen erbeutet werden. Sie stets unverfehrt aus den schwersten Kämpfen zu retten, ist Ehrensache. Um die Fahne, um die große Idee geht es ja in den großen Kämpfen. Den Einen, weil sie ihr ganz und gar zueigen ist, weil sie ihnen heilig ist, den Anderen, weil sie sie an sich reißen und mit ihr zum Siege gelangen wollen. Das sind die „Kron-

prätendenten“. Die noch nicht zur Erkenntnis des nordischen Königs Skule gelangt sind, daß man einen eigenen, eingeborenen „Königsgedanken“ oder Urgedanken haben muß und nur diesem leben kann. Leben in Not oder auch in Schmach und Verfolgung, um sich ihm dienend hinzugeben. Für den entwendeten fremden „Königsgedanken“ aber kann man höchstens im erbitterten Kampfe sterben, denn man gewinnt ihn nicht durch Gewalt oder durch List.

Auch in den Ländern, in denen mit der und durch die Idee gesiegt wurde und wird, hat man sich an ihr schwer versündigt gehabt. Durch Worte und durch Taten. Durch Worte aber kann eine Idee weder verbessert, noch verschlechtert werden. Und durch Taten kann sie weder erzeugt, noch vernichtet werden. Denn sie ist unsterblich. Sie blieb unverrückbar da, nur das Gesicht des Volkes wurde vernebelt, daß es sie nicht mehr klar sehen konnte.

Die Idee kann nicht weitergerückt oder entfernt werden, sondern ihre Gefolgschaft wird fortgezogen aus ihrer Nähe. Wenn man aber auch Berge zwischen sie und jene türmt, die sie klar oder im Unterbewußtsein in sich tragen, die Idee dringt schließlich durch Gestein oder Sand wie das Wasser, durch Dickicht wie die Flamme, durch jede kleinste Ritze, wie die Luft. Sie behält wie die Erde ihre ewige Zeugungskraft, weil sie — wie alle dem Leiblichen unentbehrliche Grundstoffe — ein Element ist für das Geistige. Man kann sie nicht töten, denn sie ist stärker als der Tod. Sie steigt aus der Asche empor wie der heilige Vogel der Ägypter. Sie feiert Auferstehung vom Marterkreuz, an das man sie schlägt, versüngt, neu gekräftigt in bezwingender Schönheit. Es gab und gibt aber immer wieder Menschen, denen die reine und klare Schönheit ein



Evangelische Kirche in Culm a. d. Weichsel
(aus der Ordenszeit), der Geburtsort Hermann Löns'.
Aufnahme von Ernst Stewner, Posen.

Vergernis bedeutet, weil sie ihnen unverständlich und zu hoch ist. Diese verdächtigen sie und geheimnissen in sie so viel Unklarheit hinein, daß sie völlig unerkennlich wird. Sie behängen sie mit billigem, schillernden „Schmuck“ wie ein Götzenbild und machen aus dem unübertrefflichen Kunstwerk einen wertlosen Kitsch. Das ist oft die Arbeit von Schwamern und Phantasten, die zum ernstesten Dienst für die Idee nicht taugen. Weil auch sie das Reinhalten der Idee mißverstehen.

Geradezu verunreinigt aber wird die Idee von den eitlen Gauflern und den schlauen, selbstsüchtigen Händlern, die sich auf ihr politisches Vorgehen so ungemein viel einbilden und auf der Lebensbuhne jedes Spielfach übernehmen, nur um eine Rolle spielen sowie persönlichen Beifall und Vorteil erringen zu können. Ihnen ist die Idee Lichterklamme oder Stufenleiter, um Aufmerksamkeit zu erregen und sich selbst wirkungsvoll zu erhöhen. Sie ist und bleibt ihnen Schacherobjekt, mit der Hoffnung auf Wucherzinsen. Man kann aber mit der Idee weder wuchern, noch sie verschachern, ebenso wie man seine ewige Seligkeit nicht zu verschachern vermag.

Solche verkappte Händler und Zwischenhändler suchen durch uberlaute Worte über die Idee, an der sie verräterisch handeln, die Stimme ihres Gewissens zu übertönen. Ihren Worten aber fehlt doch die Klangfarbe unverfalchter Innerlichkeit. Für sie gilt die ewige Wahrheit: „Was in dem Mund, der es erdacht, ein Wort war, ist in dem, der es nachspricht, schon Phrase“. Ideen wollen nicht bloß mit Worten verkündet, sondern auch gelebt sein. Wem der anscheinende Kampf für und um die Idee nur eine Rolle bedeutet, der fällt leicht auch einmal aus der Rolle. Mit unsauberen Gedanken nach der Idee greifen, heißt sie verunehren. Es gibt nur eine einzige richtige Politik, die nicht übertroffen werden kann: die den Mut zur unbedingten Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit hat. Das ist dann auch höchster Reinlichkeitsfinn.

Die die Idee inbrustig lieben, die bewahren sie rein, weil der sie durchgluhende Feuerstrom der Liebe und des Glaubens alles reinigt. Das zeigt sich auch in ihren Taten, von denen gefagt werden kann: „Nicht Kraft allein, der Glaube zwingt die Tat!“ — Und diese schimmert in erhöhter Reinheit, wenn beklagenswerte Verblendung ihr als wirksame Folie dient.

Ella Triebnigg-Virkhert †.

Lehrer und Volkstumsarbeit.

Ist es überhaupt noch nötig und nicht schon übertroffen, von praktischer Volkstumsarbeit beim Lehrer zu sprechen? Ist es nicht selbstverständlich, daß jeder Lehrer und jede Lehrerin sich von selbst in die Volkstumsarbeit einstelle, da ja jede Lehrkraft für das Volkstum arbeitet und aus dem Volkstum schöpfen soll und muß? Und doch ist es auch so, daß sich viele Lehrkräfte abseits stellen und glauben, nicht mittun zu können.

Das Volkstum erwacht, das hat ja der Umsturz gezeigt und zeigt die Gegenwart fast täglich, dort und erst dann, wenn es sich besonders mit fremdem Volkstum berührt. Es ist dann das Bewußtsein da, daß das Volkstum eine menschliche Art ist, die das Wesen einer Menschengruppe durchdringt und bildet. Es bedarf da wohl keiner weiteren Belege. Volkstum ist aber nicht nur eine Einheitlichkeit, sondern auch eine Mannigfaltigkeit, die sich im Laufe der Zeit entwickelte und Schichten soziologischer Art absetzte. So kennen wir ein Deutschtum in bürgerlicher, bäuerlicher und zivilisatorischer Ausprägung und Volkstum ist dann die wirkende Kraft, die bis in die feinsten Verzweigungen unserer heutigen Zeit zu spüren sein muß. Das muß die Lehrkraft, die in der praktischen Volkstumsarbeit steht, erfühlen und erkennen.

Der Lehrer wird in seiner Schulerziehung — bei aller Wahrung der lehrplanmäßigen und staatsbürgerlichen Vorschriften und Aufgaben — als Leitbild wohl die Gestaltung des neuen deutschen Menschen vor Augen haben. Alle Erscheinungen des deutschen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart sollen Richtung für die Zukunft sein. Wir sind aber nicht immer so glücklich, dort wirken zu können, wo uns die Gestaltung des neuen, werdenden Menschen am leichtesten möglich ist; dort, wo uns die Heimat die seelische Grundlage bietet und wir unbewußt das Beste schaffen. Wir haben oft eine Wahlheimat, bezw. nur eine Arbeitsheimat. Aber beide Male muß uns die gegebene Heimat Aufgabe sein und muß uns Lebens- und Arbeitsraum werden.

Heimatsnatur und Heimatkultur erfordern vom verantwortlichen Menschen ein hohes Maß unabwendbarer Aufgaben und

Verpflichtungen, binden Leib und Seele, Geist und Willen. Diese Arbeit muß eine sittliche Pflicht sein, weil sie für uns Auslandeutsche zur Natur- und Kulturschutzarbeit geworden ist.

Gehören nicht wir Lehrer zu diesen Pionieren der Kultur! Muß nur der Unterricht allein uns binden? Soll uns nicht unser Wirkungsort eine Quelle reicher Gaben sein? Heißen wir nicht Volksschullehrer und haben wir nicht die Pflicht, unserer Bürgern die Aufgabe, die uns die Heimat bietet, auszu-schöpfen? Liegt doch so viel Bildungsgut brach und anderseits ungehoben da! Müssen wir nicht — sei es, wo immer uns das Schicksal hinstellt — all unser Denken und Tun der Heimatkenntnis und der Heimatverpflichtung in dienender Liebe schenken und so durch die Heimatverbundenheit den Blick weiten, stärken und frei machen, denn in der Heimat wiederholt sich die Welt. Heimatkunde und Heimatliebe werden den Lehrer für unsere Volkstumsarbeit formen und ihn hiezu seelisch gestalten. Der Lehrer muß überall seine Volkstumsarbeit in Schule und Oeffentlichkeit heimatspsychologisch aufbauen und darauf bauen.

Der Lehrer ist vor allem überall der geistige Träger der Volksbildung, besonders in kleinen Orten. Dort steht er oft allein und da hat er Möglichkeiten, Kräfte fließen zu lassen, die innerlich erheben und Besinnung schaffen. Der Kreis der Familie wird jetzt vielfach erörtert. Da ist ein fruchtbares Feld, diese Urzelle wie Bekronungszelle der Gemeinschaft stark zu machen, daß wir nicht nur zu einer neuen Familienkultur gelangen, sondern auch dazu, daß unsere Kultur im Wesen familienhaft ist. Dieser neue Sinn der Familien-Erziehung mit allen Ausstrahlungen des sozial-kulturellen Wertes in die Ortsgemeinschaft einzubauen, ist allein wertvoll genug und genügt, ein Lehrerleben mit Inhalt zu füllen.

Vergessen wir weiter nicht an das alte Erbe von Sitten und Gebräuchen, an Liedern und Sagen und Volksglauben, an neu entstehenden Ausdruck unseres Seins, an das Lebenswissen und die Lebensweisheit, die zu verflüchtigen droht! Hier tut Verwurzelung not, die in der Familie begonnen werden muß, die in der Arbeitsstätte gepflegt wird und die auch selbst die Großstadt zur schaffenden Quelle werden läßt. Diese Erziehungsarbeit muß getan werden auf das Ziel unserer Willenskultur hin, denn Orts- und Heimateerlebnisse sind wertlos, wenn sie sich nicht auf einen klar bewußten Gedanken beziehen, auf die innere Haltung des Menschen, auf die daraus entspringende Besinnung. Volkstumsarbeit gibt Gelegenheiten genug, aus dem Miteinanderleben der Menschen ein Fureinanderleben zu gestalten, sich einzuordnen auf den Platz, wohin er im Volksganzen gehört. Berufsstände und Volksteile sind ja wirtschaftlich aufeinander angewiesen; sie alle zur tatfrohen Aufgabe für die Heimat zu erziehen, ist des Schweizes der Edlen wert.

Kommt dann nicht von selbst der Zusammenhang mit der eigenen Volksgruppe, der Stolz auf die Sprache seines Volkes und seine Güter und damit wieder das große Pflichtbewutsein für das Volksganze!

Volkstumsarbeit ist mit ihrer oft Entsagung heischenden Kleinarbeit keine leichte Arbeit. Sie ist es deshalb oft nicht, weil wir es oft mit kleinsten Menschen zu tun haben, mit oft widerstandlichen, zerlegenden Ideentragern, weil wir ja selbst nur Menschen sind, weil die Lebensziele, auf die sie sich stützt, vielfach schwinden und das Geistesleben verflacht, verödet, die Arbeitslosigkeit nachhilft und die geistige Trägheit stützt und man sich leicht daran gewöhnt. Es gilt also heute mehr denn je, wieder Ehrfurcht zu erwecken vor dem Großen, dem Unsterblichen, dem Ewigen.

Dazu ist eben ernste, zielbewute Arbeit nötig. Die Berücksichtigung aller Belange eines Ortes ist ebenso nötig, wie die Förderung von Sondergebieten. Was das Gesamtziel nicht fördert, ist zu unterlassen. Die Führung zu reinem Volks- und Menschentum ist entscheidend. Dabei sind: das Buch der Volksbucherei, die Erziehung zum Buche durch Vorleseabende, die Arbeitsgemeinschaften für Sonderaufgaben (Lied, Musik, Volkstanz, Theater, Heimatkunde, Familienforschung u. dgl.), die Kurse, der Sport, die Rhythmik, das Wandern und Reisen Hilfsmittel und Auswahlgebiete.

Wir sind Diener am Volke. Hilfsbereit sein in allen Lebenslagen, also auch im Volksdienst, ist unsere beglückende Menschheitsaufgabe, die sich gerade für uns Lehrer so wunderbar erfüllen läßt.

J. G.

(Vorstehender Aufsatz war geschrieben, bevor die Nachricht über die Verweigerung von Loyalitatszeugnissen an mehrere deutsche Lehrkräfte bekannt wurde. Dieser Umstand ist gegebenenfalls beim Lesen des Aufsatzes zu berücksichtigen. D. Schriftl.)

Volkstumsarbeit als Beruf?

Vor wenigen Monaten erörterte die sudetendeutsche Zeitschrift „Völkische Stimmen“ die Frage, ob die Volkstumsarbeit ein Beruf sei oder nicht. Damit wurde ein Problem angeschnitten, das nicht nur für die sudetendeutsche Einheitsbewegung, sondern für alle Volksgruppen und für die gesamte volksdeutsche Arbeit im Reich von wesentlicher Bedeutung ist. Gibt es den neuen Beruf des „Volkstumсарbeiters“?

Ohne daß wir uns über den Namen erregen wollen, können wir diese Frage heute unbefangen prüfen, weil die Entwicklung der letzten Zeit so viele bürgerliche Berufsvorstellungen schwach gemacht hat, daß wir uns die Wirklichkeit ohne jedes Vorurteil ansehen können. Es steht gewiß in keinem Buche, in keinem amtlichen Verzeichnis und in keiner Organisationskartei, daß es den „Volkstumсарbeiter“ gibt. Trotzdem treffen wir ihn auf Schritt und Tritt. Es gibt ihn offenbar. Auch der Einwand, daß diese Menschengruppe nicht organisiert sei und deshalb auch nicht existiere, zieht nicht, wenn wir sehen, daß sich bei den großen Organisationen laufend Volksgenossen melden, die für die hier zu leistende Arbeit begeistert sind oder scheinen. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, das Deutsche Auslands-Institut, der Bund Deutscher Osten, die großen außerdeutschen Volksschutzverbände, sie alle verfügen über einen Stab von Sacharbeitern, die man wohl mit geringen Ausnahmen als Volkstumсарbeiter bezeichnen muß. Es gibt somit einen neuen Beruf. Was hält man von ihm? —

Die erwähnte sudetendeutsche Zeitschrift beklagt sich darüber, daß in der öffentlichen Meinung Einwände gegen diesen neuen Beruf bestehen und daß hin und her Bedenken erhoben werden. Um was für Bedenken handelt es sich?

Der Begriff des Volkstumсарbeiters ist noch so im Werden, daß sowohl über den Inhalt als auch über den Namen diskutiert wird. Die Folge ist, daß auch die verschiedenartigsten Meinungen über ihn austauschen. Gar nicht selten ist dabei die Befürchtung vorherrschend, daß eine echte Volkstumсарbeit dadurch gefährdet werde, daß der Betreffende dafür bezahlt wird. Man träumt von einem ehrenamtlichen Dienst und sehnt sich nach den guten alten Zeiten zurück, wo die Vorsitzenden der Vereine sich in den Abendstunden ehrenamtlich um Volkstumсарfragen kümmerten. Man stößt sich zwar nicht daran, daß man selbst für die eigene Berufsarbeit Geld bekommt, hält es aber für überflüssig, ja für bedenklich, daß ein anderer für Volkstumсарbeit bezahlt wird. Man träumt von einem ehrenamtlichen Dienst, der sich nur teilweise noch verwirklichen läßt. Ehrenamtliche Arbeit ist heute zusätzliche Arbeit, nachdem man seine Pflichten gegenüber einem Berufe erfüllt hat. Das bedeutet jedoch für die so außerordentlich umfassende Volkstumсарbeit: sie wird zu einer Nebenbeschäftigung. Es ist selbstverständlich, daß ehrenamtliche Arbeit in völkischen Dingen gut und notwendig ist. Hier geht es jedoch um die Frage, ob ein planmäßiger und erfolgreicher Aufbau der Schutzarbeit möglich ist, wenn sie nebenamtlich, außerhalb der üblichen Berufszeit, erfolgt. Damit wäre jeder planvollen Volkstumсарbeit der Todesstoß verfehlt. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ein anderer Beruf noch Zeit und Kraft läßt, um eine umfangreiche volksdeutsche Arbeit aufzubauen. Wer 8 Stunden beruflich in anderer Richtung tätig war, kann zwar noch seine Erfahrungen und seine Einsicht beratend zur Verfügung stellen, kann vielleicht auch eine gewisse Kontrolle ausüben, nicht aber den Aufbau einer Arbeit von Grund auf fördern. Die Erfahrung mit dem alten „ehrenamtlichen“ System der Vereinsvorsitzenden lehrt ja auch, daß auf diese Weise vielleicht anfallende Angelegenheiten erledigt werden, daß aber Planungen nicht durchführbar sind. Jede volksdeutsche Arbeit setzt jedoch Planung voraus und ist eine Arbeit auf lange Sicht. Sie verfällt unweigerlich in chaotischen Dilettantismus, wenn ihr nicht ein planvoller Aufbau als Skelett eingefügt wird. Mit Notwendigkeit ist also Volkstumсарbeit ein Beruf, der nun einmal auch eine Bezahlung erfordert. Nicht mit Unrecht wendet sich die sudetendeutsche Zeitschrift auch gegen die Meinung, jeder könne innerhalb der Volkstumсарbeit Autorität sein:

„Es ist auch klar auszusprechen, daß der Volkstumсарbeiter Sachverständiger sein muß, daß er als solcher anzuerkennen ist. Das bedeutet, daß nicht jeder ehrenamtliche

Mitarbeiter glauben darf, über das Urteil des Sachmannes hinweggehen zu können. Das können und dürfen nur Führende, die den Nachweis erbracht haben, daß sie Leistung sehen, aber keine titel- und einflußheischende Geschäftigkeit entwickeln wollen.“

Die Herausstellung einer sachlichen Autorität ist also unerlässlich. Gelingt es nicht, diese Autorität zu sichern, so wird der neue Beruf unweigerlich von allen möglichen Außenseitern überschwemmt werden, die nicht sachverständig sind und auch keine Verantwortung übernehmen, weil es ihnen ja nur darauf ankommt, vor dem schlimmen Regen des Lebens ein Dach zu finden. Das sind die Drohnen der Volkstumсарbeit: „Berufsamtliche Geschäftemacher in volkspolitischen Dingen“, wie sich die „Völkischen Stimmen“ ausdrücken, die zu anderen Berufen ungeeignet waren, irgendwo gescheitert sind und sich dann auf das unschuldige Feld der Volkstumсарbeit begeben haben, weil es hier bisher keine Vorschriften über Vorbildung, kein Lehrlingswesen, kein festes Berufsethos und vor allem keinen klaren Aufbau gibt.“ Es geht um das Schicksal eines werdenden Berufes. Wer keine Berufung zur völkischen Arbeit hat, soll seine Finger davon lassen und ehrenamtlich in dem Bereich seine Dienste zur Verfügung stellen, den er übersteht. Dieser Beruf ist eindeutig bezogen auf die Volksgruppe oder auf die volksdeutsche Arbeit. Hier ist der letzte Maßstab, mit dem gemessen werden muß. Es handelt sich — das ist für die Berufsgesinnung wesentlich — bei den Volkstumсарbeitern, wie die erwähnte sudetendeutsche Zeitschrift richtig ausführt, nicht um Angestellte, die im Auftrag irgendeiner Organisation tätig sind, und deren Eigeninteresse wahrzunehmen haben, sondern um „Sachwalter“, die wir vielleicht mit dem Schriftleiter oder auch dem Staatsmann vergleichen können. Sie handeln in einem öffentlichen Auftrage und tragen deshalb eine erhöhte Verantwortung. Auf dieser Grundlage muß und wird eine Berufsgesinnung entstehen, die dann auch dafür Sorge tragen wird, daß dieser werdende Beruf festere Formen erhält. Hier ist vor allem an die Ausbildung in einer völkischen Lehrlingszeit, an eine gewisse Vorbildung und an einen Austausch zwischen den verschiedenen Organisationen zu denken. Es ist zu wünschen, daß die Entwicklung zu einem festen Berufe Wege geht, die der Aufgabe angemessen sind. Und für den Augenblick ist zu hoffen, daß die Erörterung in den sudetendeutschen „Völkischen Stimmen“ in den Volksgruppen und im Reich zu einer Besinnung auf die wirklichen Aufgaben, die Verantwortung, das Ethos und die innere Ordnung der gesamtdeutschen Volkstumсарbeit führen wird.

Dr. H. J. Beyer.

„Mutter und Kind“ als Aufgabe des Volkes.

Auf den ersten Blick scheint der Satz richtig zu sein, daß das Kind der Mutter gehört und die Mutter dem Kinde. Beide bilden eine Einheit, gewissermaßen einen Körper für sich. Daraus leitete der Liberalismus das Recht her, daß die Mutter allein für ihr Kind verantwortlich sei und niemandem Rechenschaft schulde. Daraus ergab sich einerseits die zügellose Forderung, auch außer der Ehe Kinder haben zu dürfen, weil nun einmal die Mutterinstinkte vorhanden waren, andererseits der vielfach geübte Brauch, auf Kinder in der Ehe zu verzichten, das Ein- und Zweikindersystem. Nochten die einzelnen Staaten auch noch so gute Fürsorgemaßnahmen für Mutter und Kind treffen, die verheerende Grundrichtung blieb.

Dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, das ganze Problem „Mutter und Kind“ auf eine andere Basis zu stellen, auf die Basis des Volkes. Er schaut das tiefe Geheimnis des Volkes in der Gliedhaftigkeit. Wie das Blatt am Baume nur existieren kann, weil der gleiche Saft Stamm, Rinde, Zweige, Blätter in derselben Weise erfüllt, so ist der einzelne Mensch Blatt am Stamm des Volkes und hat sein Leben auf die Dauer nur im Zusammenhang mit dem Volke. Hier liegt ein ewiges Gottesgesetz vor, das zugleich verpflichtende Bedeutung hat.

So ist „Mutter und Kind“ keine Größe für sich. Sie haben nur Bedeutung im Blutstrom des Volkes. Eine Mutter ist nicht in erster Linie selbstherrliche Eigenpersönlichkeit, sondern immer zugleich Volksmutter. Vom Volke her hat sie ihre Existenz, von dort her hat sie auch ihre Aufgabe. Recht ver-

Das einzige Kind.

standen können wir auch sagen, sie trägt Verantwortung vor Gott im Volke. Umgekehrt aber ist es ebenso. Ein Nationalsozialist kann niemals sprechen: „Was gehen mich die fremden Mütter, die fremden Söhne an. Es möge sich jeder um seine Kinder kümmern!“ Das sind eben keine fremden Kinder und Mütter, wenn sie aus demselben Blute und Volkskreis stammen, sondern Gut und Eigentum des ganzen Volkes. Daraus ergibt sich die Pflicht eines jeden Volksgenossen, für „Mutter und Kind“ zu sorgen. Die Aufgabe, welche hier vorliegt, ist daher auch keine Wohlfahrtsaufgabe allein, sondern geht jeden an, der bewußt in seinem Volke lebt. Wichtiger als alle fürsorglichen Maßnahmen sind die vorsorglichen.

1. Sie beginnen bei Eingehen der Ehe. Es sollte daher eine Selbstverständlichkeit für werdende Brautleute sein, daß sie gleichzeitig mit der gegenseitigen Zuneigung und der materiellen Grundlage der Ehe auch die Erbsundheit prüfen. Alle deutschen Ärzte in unserem Lande sind bereit, entsprechende Belehrung zu geben. Ebenso sollte es selbstverständlich sein, daß auch die Vergangenheit der Ehepartner geprüft wird, bevor man eine Ehe eingeht, sowie die arische Abstammung. Es wird gerade bei uns viel zu blind darauf losgeheiratet. Daher oft später soviel Elend und Tränen bei Mutter und Kind. Auf dem Lande wird aus natürlichem Instinkt heraus gesünder geheiratet. Leider wird viel wertvolles Erbgut durch Inzucht und Verwandtenehe gefährdet.

2. Die Unterweisung der werdenden Mütter kann nicht früh genug beginnen. Wir wollen dankbar anerkennen, wenn die Mütter ihren Töchtern die wichtigsten Fingerzeige in dieser Hinsicht für die Ehe geben. Jede falsche Scham ist Verfündigung an der Tochter. Dennoch wären Beratungsstellen für werdende Mütter notwendig und am Platze. Die wertvollsten Erfahrungen nämlich, die von vielen Ärzten, Hebammen und Müttern gemacht worden sind, kann eine einzelne Mutter gar nicht haben, welche ihre Tochter berät. Das ist nur in systematischer Auswertung durch Beratungsstellen möglich. Bei dieser Gelegenheit sei auf einen empfindlichen Mangel in unserem Volkstum aufmerksam gemacht, auf das Fehlen von deutschen Hebammen. Es sei gar nichts, gar nichts gegen die Tüchtigkeit der polnischen Hebammen gesagt. Von ihnen kann aber nicht erwartet werden, daß sie ein Verständnis für die weltanschaulichen Gesetze haben, die uns allein aus dem Nationalsozialismus erwachsen. Hier haben Gymnasialstufen und Abiturientinnen eine große Aufgabe. Das Vortragsfach sollte wahrlich überwunden sein, daß der Hebammenberuf ein Beruf zweiter Ordnung ist. Es ist klar, daß sie die staatlichen Hebammenlehranstalten besuchen müssen, um die erforderlichen Konzessionen zu erlangen.

3. Ist das Kind nun geboren, so muß sich die Volksgemeinschaft erst recht um Mutter und Kind kümmern. Dank der natürlichen Mutterinstinkte leisten Nachbarinnen wohl die erste Hilfe. Das ist aber ein reines Zufallsergebnis. Die deutsche Nachbarschaft hat hier ihr Kind und ihre Mutter zu versehen, solange bis die Mutter wieder ganz bei Kräften ist. Wie viele Mütter erleiden schweren Schaden, daß sie zu früh aus dem Wochenbett aufstehen und trotz ihres geschwächten Körpers mit schwerer Arbeit überlastet werden.

Wir haben Frauenvereine, in denen viel zu viel selbstgenügsamer Geselligkeit getrieben wird. Es ist eine schlimme Entartung, wenn sie die ureigenste Aufgabe nicht erfassen, nämlich „Mutter und Kind“ zu betreuen. Unsere Frauenvereine bedürfen in dieser Hinsicht noch einer gründlichen Reform. Die fürsorglichen Maßnahmen auf dem Gebiet „Mutter und Kind“ sind im letzten Punkt schon angedeutet. Wo die Vorsorge versäumt wird, muß die Fürsorge eingreifen. Es ist somit eigentlich immer eine Notwehrmaßnahme. Hier haben die deutschen Wohlfahrtsorganisationen besonderes zu leisten, aber auch nur als Vollstrecker eines als richtig erkannten Volksgesetzes. Wenn die Deutsche Mutterhilfe im vergangenen Jahr 300 Mütter, insbesondere jüngere Mütter zu Erholungsreisen sammelte, so ist damit ein Anfang gemacht. Falsch wäre es aber, diese Arbeit sozusagen als Liebhaberei einzelner Wohlfahrtspflegerinnen anzusehen. Nein, es geht um wertvolles Volksgut, das in „Mutter und Kind“ gepflegt werden muß.

E i c h s t ä d t - B r o m b e r g .

Die Liebe zum einzigen Kinder überschreitet nicht selten die natürliche Grenze. Das ist selbstverständlich! Wer um das täglich sich erneuernde Glücksgefühl junger Eltern weiß, wird nicht allzu hart urteilen. Aber dem Kinde erscheint seine Umgebung bald als Selbstverständlichkeit. Wenn es in übertriebener Verzärtelung aufwächst, so erwartet es überall daselbe Entgegenkommen: wie im Elternhaus. Die Außenwelt, deren Verhalten von keinerlei Vaterstolz oder Mutterliebe beeinflusst wird, erscheint ihm kalt und lieblos. Die dadurch entstehenden Hemmungen machen dem Kinde so zu schaffen, daß seine angeborenen Fähigkeiten sich nicht zu voller Kraft entfalten.

Das allzu viele Mittelpunktsein verursacht in der Seele des einzigen Kindes schwere Schäden. Sein Geltungsbedürfnis bildet sich stärker aus, der Trieb der Auflehnung, der an sich allen Müttern Sorge macht, wird unerträglich. Während bei größerer Kinderzahl die natürliche Selbstsucht sich weniger hervorwagt, ist das Einzelkind oft völlig hemmungslos. Es kennt nur sich und seine Wünsche! Das ständige Liebesbezeugen der Eltern, deren Fürsorge durch keinerlei Rücksichten auf andere Kinder gehemmt ist, erzeugt in ihm die unbewußte Vorstellung: Ihr seid nur für mich da! — Denselben Maßstab legt es später an seine Mitmenschen. So wird es groß in der trügerischen Meinung, die Welt schulde ihm Rücksichten, deren Erwarten es von einer Enttäuschung in die andere stürzt. Das Leben aber schreitet über solche Eigenbrötler hinweg. Es erkennt nicht die Ansprüche, sondern Leistungen!

Während die große Familie aus sich selbst heraus den Ausgleich schafft zwischen Elternliebe und Lebensstatistiken, wird das verhätschelte Einzelkind vom Daseinskampf mit ganzer Schwere getroffen. Bald zeigt es einen Widerwillen gegen alles, was den persönlichen Einsatz fordert: Schule und Lehrstelle sind ihm verhaßt, es leidet außerhalb des Heims und fühlt sich gottverlassen in der Fremde.

Die heilige Kraft der Mutterliebe ist am segensreichsten, wenn sie sich auf mehrere Kinder verteilt. Häuft sie sich auf das einzige, so wird sie unmerklich zur „Mutterliebe“. Oft bekommt das einzige Kind alles im Ueberfluß: zu viel Spielzeug, zu viel Nachsicht, zu viel Pflege, zu viel Liebe! — Zu Hause wird es vergöttert und auf der Straße dient es als Schaupuppe. Das sind Wirklichkeiten, die jedermann täglich beobachten kann. Ist es ein Wunder, wenn so ein „Liebling“ verwöhnt, reizbar und wählerisch wird?

Es ist das erste und selbstverständlichste Recht des Kindes, ein Kind zu sein, und zwar unter seinesgleichen. Vom Kinde begehrt ist die Welt des Kindes, nicht die der Erwachsenen. Wenn es nur die Eltern um sich sieht, verkümmern die nach Entfaltung drängenden kindlichen Urtriebe. Anstatt unbefangenen und zwanglos, wie es seinem Wesen entspricht, mit Geschwistern zu spielen, belauscht es die Gespräche und Daseinsformen Erwachsener. Sie beschäftigen sein Innenleben und so kommt es zu jenen erstaunlichen Äußerungen, die das Kind zum „enfant terrible“ stempeln. In der ihm eigenen Sprache sagt es Dinge, die es gesehen oder „aufgeschnappt“ hat. Gewiß ist diese Art Kindermund zuweilen erheitern, aber die Eltern vergessen, daß hier oft recht scharfe Beobachtungen zum Ausdruck kommen. Ist es die Aufgabe eines Kindes, Erwachsene zu beobachten? Nein, es soll spielen, herumtollen, ja, es darf sogar Vasen zerbrechen, aber es soll vor allem kindlich sein!

Beim einzigen Kinde hält sich der Nachahmungstrieb an das Vorbild der Eltern. Aber ein Kind, das Erwachsene nachahmt, ist ebenso unnatürlich wie ein „kindischer“ Mensch. Ein solcher Junge wird langsam altklug, sein Betragen unecht, auf den Eindruck berechnet. Mit anderen Worten: Das Kind verliert den köstlichen Reiz der Ursprünglichkeit. Es ist weder krank noch „nervös“, ihm fehlt bloß das belebende, seiner Kindlichkeit entgegenkommende Spiel mit gesunden Geschwistern!

Vielgestaltig und in unerhöplicher Fülle strömen Spiel und Anregung von Kind zu Kind. Täglich, stündlich bindet die jungen Geschwister ein Gemeinschaftsgefühl, das der Kindergarten in dieser beglückenden Form nicht geben kann. Im Kreis der Familie erblickt ein herzerhebendes Kinderglück, das auch durch die gelegentlichen Händel der Buben keine Einbuße erleidet. Bei Spiel und im fröhlichen Miteinander erleben die Geschwister das

Märchenland der Kindheit, jene einzig schönen Jahre, die ein Menschenleben entscheidend beeinflussen!

Alles das muß das Einzelkind entbehren! Die Folgen sind oft recht ernst. Schon im Alter von drei bis vier Jahren verliert es jene Frische und Unbefangtheit, die an Kindern so köstlich ist. Wie ein dunkles Ahnen drückt die Einsamkeit auf die Seele des einzigen Kindes. An solchen Tagen kommt es zu Ausbrüchen des Jähzorns, der die Eltern tief erschreckt. Oft irrt es ruhelos von Zimmer zu Zimmer, aber nichts vermag es dauernd zu fesseln. Weder prächtige Spielzeuge, noch ein Kindermärchen können ihm das sprühende Leben ersetzen, das ihm aus der Anwesenheit von Geschwistern unaufhörlich entgegenströmt!

Das Vorhandensein mehrerer Kinder befreit auch die Mutter von der ständigen Aufsicht. Zwanglos und selbstverständlich nimmt das Älteste die Jüngeren in Obhut. Kinder aus zahlreichen Familien lernen beizeiten einen Puff vertragen, während das einzige nicht selten ein „Mutterköhnen“ wird, das beim ersten rauhen Griff des Lebens verlagert!

Auch von anderen Gesichtspunkten muß das Problem des einzigen Kindes betrachtet werden. Eltern, denen der Erbe stirbt, fühlen ihr Lebenswerk zerbrochen. Es ist auch ein Unterschied, ob eine Mutter beim Tode ihres Einzigen grüblerischem Welt Schmerz anheimfällt oder ob sie sich mit doppelter Hingabe den anderen Kindern widmet. Außerdem schützt eine stattliche, gut erzogene Nachkommenschaft im Alter vor Not und Vereinsamung.

Das einzige Kind hat im späteren Leben keine Blutverwandten! Das Wort von den Brüdern, die „einträchtig beieinander wohnen“, hat seine tiefe Bedeutung. Die große Familie gibt sich gegenseitig einen Halt, auch wenn ihre Glieder im Lande zerstreut sind. Ein natürliches Gemeinschaftsgefühl fettet Brüder und Schwestern unlösbar zusammen. Ein Leben lang.

Davon weiß das einzige Kind nichts. Wenn seine Eltern sterben, steht es einsam und verlassen auf der Welt!

Karl Bauder.

Das Grab in der Heide.

Bei Nebrau an der Weichsel.

Es war ein kalter, klarer Februarabend des Jahres 1679. Grau verschwimmend in der heraufziehenden Dunkelheit lag der Himmel nach Osten über Preußen. Tief im Schnee vergraben standen ein paar schiefe Ruten, das Dörfchen Nebrau. Zu ihren Füßen zog schwarz, strudelnd, in schmaler Stromrinne der gewaltige Strom, die Weichsel. Strudelnd schwankten Eischollen auf den eisigen Fluten. Im Westen sank die Sonne und ließ mit ihren letzten gelblich-rötlichen Strahlen einen schwachen rosigen Schein auf dem tiefen Schnee aufleuchten. Ein Halbzug Reiter, 3 Schlitten näherten sich dem Ufer. Brandenburgische Reiter waren es, die vorgestern aus Königsberg ausgebrochen waren und nun doch versuchen wollten, vor völliger Dunkelheit mit der Fähr über die Weichsel zu kommen. Der Führer des Halbzeuges war ein junger Fähnrich, in seiner Begleitung befand sich ein älterer Mann ohne militärische Rangabzeichen, der über seinen kurzen Schafpelz, den er zum Reiten trug, einen schweren Pallasch geschnallt hatte. Das Häuflein Reiter stieg zur Anlegestelle der Fähr herunter und der Fähnrich versuchte wiederholt mit lauter Stimme, die Leute im Fährhaus drüben auf der Neuenburger Seite aus ihrer Anwesenheit aufmerksam zu machen. Aber erfolglos verhallte all sein Rufen „Fährmann, holt über!“ in der schnell hereinsinkenden Winternacht.

Gebt es auf, Fähnrich, sagte der alte Mann, ich kenne diese Gegenden hier. Bin wohl an die duzend Mal jetzt mit meinem kurfürstlichen Herrn auf dem Wege von Berlin nach Königsberg und zurück hier durchmarschirt. Das ist eine Wirtschaft in diesem Lande! Wahrscheinlich liegt der Fährmann besoffen in seiner Bude, und wir werden jetzt ein etwas kühles Freiquartier beziehen müssen, denn ich glaube, hier im Freien ist es immer noch besser als bei den Flößen und Läufern dort in den Buden von Nebrau.

Das wird wohl schon so kommen, Herr Wilke, erwiderte der Fähnrich, und das wäre ja auch nicht das erste Freiquartier, das wir zusammen bezogen haben. Wir werden uns aber morgen etwas befehlen müssen, denn seine kurfürstliche Durchlaucht wollte zwei Tage nach uns von Königsberg aufbrechen, damit wir ihm immer die Quartiere vorbereiten könnten. In Heiligenbeil und in Riesenburg hatte es ja auch geklappt. Sie, Herr Wilke, sorgten für das leibliche Wohl, für den wärmenden Glühpunsch Seiner Durchlaucht, ich hatte es in dieser armen Gegend schwieriger, die Fourage für die begleitende Leibschwadron zusammenzuequirieren.

Inzwischen hatte die Begleitung in einer zur Weichsel herunterführenden Schlucht an einer möglichst windgeschützten Stelle den Schnee etwas bei Seite gescharrt und ein Feuer angezündet. Die Reiter

gruppierten sich um das Feuer, die Pferde mit ihrem dicken Winterfell wie die Bären, voller Eis und Schnee, knabberten in ihren Futterbeuteln und drehten die Kruppe nach dem eisig kalt von Osten über die kahlen Schneeflächen wehenden Winde. Unten von der Weichsel klang das Schurren und Stoßen der Eischollen auf dem Strom herauf. Der alte Mann hatte sich auf einen Strohsack aus dem einen Schlitten gesetzt, den ihm die an Jahren viel jüngeren Reiter dicht ans Feuer gerückt hatten. So saß er etwas zusammengesunken da und man sah, daß ihm mit seinen 63 Jahren¹⁾ die Anstrengungen des Tages mit seinem langen Ritt und der Kälte etwas schwer geworden waren. Der scharfe Ostwind und starke Frost ließ Mann und Roß zusammenschauern, langsam verrannen die Stunden der Nacht...

In Ofse.

Da hätten wir ja doch noch glücklich unser Tagesziel geschafft, sagte der Fähnrich der brandenburgischen Reiter, Herr Jobst von der Linde, und letzte dabei seinen Hut, den langen Pallasch und die beiden Reiterpistolen auf den Tisch der niedrigen Bauernstube, während Adolph Wilke sich schwer atmend auf die Ofenbank setzte.

Seit 45 Jahren diene ich nun Seiner kurfürstlichen Durchlaucht, aber die gestrige Nacht hat mich doch etwas mitgenommen, sagte der alte Mann, während ein schwerer Hustenanfall ihn unterbrach und ihn sich auf seinen Pelz auf der niedrigen Ofenbettstatt niederlegen ließ. Ja, vor 40 Jahren, da hing uns der Himmel voller Geigen, als ich Seine Durchlaucht als jungen Prinzen nach Holland begleiten durfte, das ist ein anderes Land als diese Gegenden hier. Die ersten Regierungsjahre unseres Kurfürsten waren schwer, kein Geld in den Kassen. So manches Mal mußte ich mich vom Herrn Rentmeister Heidekamp vertrösten lassen²⁾. Besser wurde es dann schon, als mir die Einnahmen der Finsterwalder Bierziese zur Bestreitung meines Gehalts angewiesen wurden³⁾. Als mir dann schließlich die Gnade des Kurfürsten noch das Schulzengericht von Klosterfelde bei Böhlow als Lehen übertrug⁴⁾, hatte alle Not ein Ende und es hatte fast den Anschein, als sollte ich als Bauer auf dem Lande mein Leben beschließen. Ja, das waren noch Zeiten! Aber 1656 ging es wieder los. Wieder durfte ich Tag und Nacht für das leibliche Wohl meines Kurfürsten sorgen. Damals kam ich das erste Mal in diese polnischen Gegenden. — Abermals unterbrach ein Hustenanfall den Alten.

Ihr solltet nicht so viel sprechen, Herr Wilke, sagte der Jüngere. — Es ist wohl nichts, nur hier in der Brust sticht es, und mir wird es bald zu heiß hier auf dem Ofen. Ich denke noch immer an Euren seligen Vater, Fähnrich. Er war ja mein Pate⁵⁾, und damals mußten wir ihn auch hier in Polen ins Grab legen. Damals am 28. Juli 1656 schlugen wir Brandenburger zusammen mit den Schweden unter ihrem König Karl Gustav die Polen schwer. Die Schlacht dauerte 3 Tage. In den Sanddünen und Kiefernheiden auf dem rechten Weichselufer bei Warchau gab es heiße Reiterkämpfe mit den tartarischen Hilfsvölkern des polnischen Königs Johann Kasimir. Und solch ein Tartarenpfeil mußte Euren seligen Vater in den Hals treffen. Wir haben ihn dann nördlich von Praga, einer Vorstadt Warschaus, auf dem rechten Weichselufer begraben. Dann die vielen Reisen mit dem Kurfürsten, bis nach Straßburg, nach Regensburg, in die rheinischen Erbländer. Dann Fehrbellin, wo mein alter, treuer Freund und Kamerad der Froben fiel. Noch vor 2 Jahren die Belagerung von Stettin und jetzt unser blitzschneller Winterfeldzug, von dem wir eben kommen, gegen den schwedischen Feind durch Ostpreußen. Solch eine Schlittenpartie, wie sie das ganze Heer über das Kurische Haff gemacht hat, hat die Welt noch nicht gesehen. Und nun liege ich hier. Kurfürst Friedrich Wilhelm wollte mich nicht mehr mitnehmen. Ich ließ mich jedoch nicht abweisen, wer kennt denn so die Gewohnheiten des hohen Herrn wie ich, wer weiß denn so wie ich, wie er alles am liebsten bereitet haben will. — Und wieder unterbrach ein tiefer, hohler Husten den alten Mann, der danach erschöpft auf der Ofenbank zurückank. — Bitte deckt mich etwas zu, Fähnrich! Mir ist so kalt, ich muß mir doch heute Nacht da an der Weichsel etwas geholt haben. Bitte, Fähnrich, laßt mich nicht zurück. Wenn wir doch nur erst jenseits Tuschel bei den deutschen Bauern in der Roschneiderei wären. Die sitzen dort auf ihren sauberen Behöften seit Jahrhundertern. Aber diese Schneefelder, diese Wälder erdrücken einen. Wir sind heute von Neuenburg bis Ofse nur durch Wald geritten und mozen von Ofse bis Tuschel, Wald, Wald, Wald! Zu Hause in Klosterfelde sitzt Barbara Rosina, sie wird die Hemdchen für den Kleinen nähen, den wir zum Mai erwarten. Ihr wißt doch, Fähnrich, daß ich auf meine alten Tage vor einem $\frac{3}{4}$ Jahr noch einmal geheiratet habe⁶⁾. Mir starb doch Adolph, der Sohn meiner ersten Frau Anna⁷⁾. Ihr werdet, Fähnrich, dem kommenden Kleinen, wenn Ihr erst Oberst der Leibtrabantengarde seid, das Reiten und Stechen mit dem Pallasch schon beibringen. — Mühsam bringt der Alte die Sätze hervor, er spricht so leise vor sich hin, daß man ihn kaum versteht. Von Zeit zu Zeit faßt er sich an die schmerzende Brust, schließlich schlummert er etwas ein. Der Fähnrich deckt ihn nochmals zu und verläßt dann den überhitzten, nach Sauerkohl und nassen Kleidern muffenden Raum.

Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Nur matt erhellt der schwache Schein der Winter Sonne den Raum

des holzgefügten Bauernhauses. Der Bauer steht vor der Tür in kurzem Pelz, dessen schmutzig-bräunliches Leder nach außen zeigt. Lange Haare hängen ihm bis auf die Schultern, seine Füße stecken in Bast-sandalen. Eben kommt Herr Jobst von der Linde aus dem Stall, in dessen niedrige Tür er am vorigen Tage kaum seinen hochbeinigen Fuhs hereinbekommen hatte. Der Bauer sieht den Offizier, er verbeugt sich tief und sucht den Koller des Fremden zu küssen. Herr Jobst von der Linde betritt das Haus und setzt sich still an den Tisch. Der alte Wilke liegt unruhig auf der Bettstatt auf dem Ofen, ab und zu röhelt er vor sich hin. Der Fähnrich tritt leise an ihn heran und fragt ihn nach seinem Befinden. Nur mühsam stoßweise kommen die Worte aus seinem Munde, er ist kaum verständlich.

Da! Mit einem Mal erscheinen Schatten vor den blinden Scheiben der Stube, man hört das Traben von Pferden, Kommandostimmen, das Rauschen eines vordringenden Schlittens. Der Fähnrich fährt zusammen, springt zur Türe, öffnet sie und salutiert. Herein tritt der Kurfürst, eine kräftige, energische Gestalt. Der Fähnrich meldet die Truppe und berichtet von dem schwer kranken Adolph Wilke. Durch den Lärm vor der Tür erwacht der Kranke beim Eintreten des Kurfürsten. Er erkennt ihn, und ein Leuchten geht über seine fiebrigen Züge, doch ächzend sinkt er wieder auf das Lager zurück. Freundlich tritt der Kurfürst an das Bett, greift die Hand des Sterbenden und fragt ihn nach seinem Befinden.

Euro kurfürstliche Durchlaucht, stößt Wilke mühsam hervor, es will nicht mehr mit mir, ich werde wohl hier bleiben, nehmt Euch meiner Frau und meines Kindes an.

Der Kurfürst setzt sich zu ihm, faßt des Alten Hand, dankt ihm für die langjährige Treue in Kriegs- und Friedenszeiten, für die Arbeit vieler Jahre und beruhigt ihn über die Zukunft seiner Familie. Aber noch etwas quält den Alten, immer wieder versucht er zu sprechen, kaum verständlich quält er mühsam die Worte heraus:

Hier in dieser Erde, in diesen Wäldern, fern von Haus und Hof, fern von der Heimat in fremder Erde soll ich nun verrecken.

Da richtet sich der Herrscher auf, ein inneres Leuchten zieht über sein Gesicht:

Ruhet in Frieden, treuer Diener!

Überall, wo meine Toten ruhen, ist heilig Land!

Wo sie in ihren Gräbern schlafen, ist die Heimat!

Kind und Kindeskind werden über Dein Grab von Brandenburg nach Preußen reiten. Diese Wälder sind die Brücke zwischen jenen Perlen meiner Krone! So werden auch Deine Gebeine für alle Ewigkeit in der Heimat ruhen!

Ruhiger wurde der Alte, öffnete noch einmal die Augen, als wollte er seinen kurfürstlichen Herrn noch einmal ganz fest in sich einschließen, dann seufzte er tief auf, lehnte sich zurück und verschied¹⁾.

Die Soldaten begruben den Mundfuch Adolph Wilke in Ofche. Der Kurfürst jedoch erinnerte sich des Versprechens, das er seinem alten Diener gegeben hatte. Der Sohn des kurfürstlichen Mundfuchs stand über 30 Jahre im Dienste des ersten preussischen Königs. Vom Grabe in Ofche jedoch finden wir heute nichts mehr.

Wo ist die Heimat?!

Wo Dein Pflug die Furche zieht.

Wo ist die Heimat?!

Wo auf dem Herd Dein Feuer glüht.

Wo ist die Heimat?!

Wo Deine Kinder ihre ersten Schritte tun.

Wo ist die Heimat?!

Wo in den Gräbern Deine Väter ruhn.

Hans Jürgen v. Wilkens.

(Preisträger im 1. dt. lit. Wettbewerb in Polen.)

Anmerkung: Adolph Wilke (kurfürstlich brandenburgischer Hof-mundfuch, geb. 19. 9. 1616 in Berlin, verheiratet in erster Ehe am 9. 2. 1651 zu Berlin mit Anna Marx, die am 4. 12. 1671 stirbt. Verheiratet in zweiter Ehe am 3. 5. 1678 zu französisch-Buchholz bei Berlin mit Barbara Rosina Meiner, verwitweten Kubitz. Er starb im Februar 1679 in Ofche Kreis Schwetz auf der Rückreise vom ostpreussischen Feldzug) war der Ur-ur-ur-großvater des Verfassers.

¹⁾ Vergl.: Taufbuch St. Nikolai, Berlin, 19. September 1616.

²⁾ Vergl.: Brandenburgisch-preussisches Hausarchiv Berlin = Charlottenburg Repositum XV C N 24.

³⁾ Vergl.: Brandenburgisch-preussisches Hausarchiv Berlin = Charlottenburg Repositum XV C N 24.

⁴⁾ Vergl.: Brandenburgisch-preussisches Hausarchiv Berlin = Charlottenburg Repositum XI H 3 a Hofhalt u. Generalia Acta betr. den Hofhalt zu Berlin vol. 3 (1642—1659).

⁵⁾ Vergl.: Taufbuch St. Nikolai Berlin 19. September 1616.

⁶⁾ Vergl.: Traubuch St. Marien Berlin 3. Mai 1678.

⁷⁾ Vergl.: Totenbuch St. Marien Berlin 5. Juni 1667 und Traubuch ebenda 9. Februar 1651.

⁸⁾ Vergl.: Geheimenes Staatsarchiv Berlin Dahlem Repositum 78 III K 36.

Kurznachrichten aus Polen.

Zu Beginn des neuen Schuljahres hat die polnische Presse im Anschluß an eine Rundfunkrede des Kultusministers Swietoslowski die Lage des polnischen Schulwesens eingehend geschildert. 11% der schulpflichtigen Kinder in Polen, das sind 550 000, können keine Schule besuchen. Es fehlen Schulkäume und auch Lehrer, obwohl es andererseits zahlreiche Stellungslosigkeiten oder zu früh emeritierte Lehrer gibt. Auf eine Schulklasse entfallen in Polen durchschnittlich 65,5 Kinder. — Der „Nauczyciel Polski“ schreibt u. a.: „Wenn man sich strikt nach dem Statut gerichtet hätte, so hätte es im Jahre 1935/36 folgende Zahl von Schulen gegeben haben müssen: Schulen mit 1 Lehrer 8067 (in Wirklichkeit 12 871), Schulen mit 2 Lehrern 8550 (in Wirklichkeit 5747), Schulen mit 3 Lehrern 2582 (2684), Schulen mit 4 Lehrern 2064 (1013), Schulen mit 5 Lehrern 814, Schulen mit 6 Lehrern 203. Um das im Statut vorgesehene organisatorische Niveau unserer Schulen zu erreichen, müßten die Lehrereinsatzstellen um 10 123 erhöht werden.“ — In diesem Jahr sind in verschiedenen Landesteilen Polens mit gutem Erfolge Erntekindergärten eingerichtet worden, die in besonders armen Gegenden, wie z. B. im Osten Polens, auch diejenigen Kleinkinder erfassen, für die eine andere Erholungsmöglichkeit nicht bestand. — Eine in Krakau stattgefundene Tagung der katholischen Theologen Polens hat sich energisch gegen die neue polnische Orthographie und Ausspracheregulation ausgesprochen. Der Beschluß der homiletischen Gruppe der Tagung geht dahin, in Predigtbüchern und in der Predigt-sprache die neuen Regeln abzulehnen. — In Warschau ist die Errichtung eines Staatlichen Instituts der Theaterkunst vorgesehen. Aufgabe dieses Instituts soll sein: Schauspieler und Regisseure für ihren Beruf an Theater und Film auszubilden. Die Ausbildungszeit dauert 3 Jahre. Das Institut hat den Zweck, eine Auslese im Schauspielberuf zu erzielen. — Das Innenministerium hat eine Verordnung erlassen, wonach in allen Landesteilen die Rundfunk-verbreitung von Amts wegen gefördert werden soll. In den Städten und Gemeinden sollen Anlagen für Gemeinschaftsempfang geschaffen werden. Diesen Plan hat als erste die Stadtverwaltung Kattowitz durchgeführt. — Seit Mitte September läuft in Polen der Olympiafilm unter dem Protektorat des Außenministers Beck

und des deutschen Botschafters von Moltke. Der Film erfreut sich des größten Interesses. — Die Evangelisch-luth. Kirche in Polen zählte am 1. Januar 1938 477 148 Glieder, davon 392 120 Deutsche und 25 028 Polen. — Jedes Land wird im Ausland von seinen Aus-landreisenden repräsentiert. Es ist daher interessant, wer Polen im Ausland vertritt. Wenn man die Reisenden mosaischen Glaubens als Juden, die eoangelischen als Deutsche und die katholischen als Polen betrachtet, ergibt sich folgendes Bild: Juden 72,8% der Reisenden, Deutsche 14,5% und Polen 12%. Diese Zahlen gelten nur für Lodz. Für Polen allgemein könnte man folgende Zahlen annehmen: 70, 10 und 20%. — In Polen gibt es 5628 jüdische Lehrer, von denen gegen 2300 das Jiddische und Hebräische als Muttersprache angegeben haben. — Ein Krakauer Jude, der den Vornamen Szyja trägt, hatte um die Genehmigung nachgesucht, diesen Namen in Oskar abzu-ändern. Nach einer Ablehnung durch das Innenministerium hat er sich an das Oberste Verwaltungsgericht gewandt, das die Entscheidung des Ministeriums bestätigte. Der Antragsteller stützte sich auf eine Bescheinigung der Krakauer jüdischen Kultusgemeinde, die besagt, daß der Name Szejza mit Oskar identisch sei. Das Oberste Verwaltungsgericht begründete seine Entscheidung folgendermaßen: „Wenn die von den Eltern gewünschte Namensform in die Namensregister eingeschrieben wurde, so besteht keine Rechtsgrundlage für eine spätere Veränderung dieser Eintragung.“ — Die Zahl der Kinder, die eine Erholung im Rahmen des deutsch-polnischen Kinderaustausches in Deutschland genießen konnten, war in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre um 4000 herabgesetzt worden. Es gehört zu den Großtaten unserer Volksgruppe, daß es dem Wohlfahrtsdienst Polen in Zusammenarbeit mit befreundeten Organisationen der Wohlfahrt in diesem Jahre wieder möglich war, 3653 Kinder armer oder arbeitsloser Eltern durchschnittlich für 4 Wochen innerhalb des eigenen Arbeitsgebietes in Heimen oder Landpflegestellen unterzubringen. Neben den Wohlfahrtsorganisations hat auch der Evangelische Verein für Landmission während der Sommerferien an 12 Orten Förderkreise eingerichtet, die von 506 Kindern besucht worden sind. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ konnte unter Leitung des Wohlfahrtsbundes Bromberg einen

weiteren Ausbau erfahren. Die Gebiete Oberschlesien und Lodz sind in die Betreuung einbezogen worden. Insgesamt konnten 395 Mütter und 51 Kleinkinder betreut werden. Bei den meisten Müttern wurde ärztlicherseits Er schöpfung infolge Unterernährung festgestellt. Die Mütter haben, auf 12 Heime verteilt, sich unter sachgemäßer Pflege gut erholen können. Als in einem Heim die 22 Erholung suchenden Mütter die Zahlen ihrer Kinder nannten, erwies es sich, daß die 22 zusammen nicht weniger als 134 Kinder hatten. — Senator Wiesner hat dem Herrn Ministerpräsidenten 236 Fälle unterbreitet, in denen deutschen Volksgenossen im gesamten polnischen Staatsgebiet die Konzessionen für den Verkauf von Monopolartikeln und sonstigen Waren entzogen wurden. Die Denkschrift führt nur einen Teil der bekanntgewordenen Fälle an. — Der Ministerpräsident empfing den Vorsitzenden des Rates der Deutschen in Polen, Senator Hasbach, und nahm die Meldung von dem Beschluß des Rates, eine Organisation aller Deutschen in Polen unter der Bezeichnung „Bund der Deutschen in Polen“, mit dem Sitz in Warschau, ins Leben zu rufen, entgegen. — Auf der letzten Sitzung des Rates der Deutschen fand die Wahl des Vorstandes statt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt: Senator Hasbach zum Vorsitzenden, ferner die Volksgenossen Dr. Mlik-Rattowitz, Dr. Rohnert-Bromberg und August Ulta-Lodz. Das Büro des Rates befindet sich in Warschau, Wilcza 63, Telefon 93 088 und steht jedem deutschen Volksgenossen mit Rat und Tat zur Verfügung. — In Polen gibt es 1 001 549 Fahrräder. Davon 238 799 in Polen, 131 000 in Pommern, 133 746 in Schlesien, 84 374 in Lodz.

Wladislaw Studnicki hat die Uebersetzung des Führerbuches „Mein Kampf“ ins Polnische beendet. Das Buch soll mit einem persönlichen Vorwort des Führers und Reichskanzlers versehen, demnächst herauskommen. — Das Buch von Colin Ross, „Der Unvollendete Kontinent“ erscheint demnächst in polnischer Uebersetzung. — Im Zusammenhang mit dem Fußballspiel Deutschland — Polen in Chemnitz brachte das Städtische Opernhaus die polnische Oper „Halka“ von Moniuszko zur Aufführung. — Die Kammerspiele der Städtischen Bühnen Freiburg i. B. brachten die Komödie „Hollywood“ des Polen Niewiarowicz zur Aufführung. — Im Rahmen der diesjährigen Ostmesse fand der erste Filmwettbewerb in Polen statt. Die von den einzelnen polnischen Ministerien und anderen polnischen Stellen ausgesetzten Preise wurden ausschließlich polnischen Filmen zugesprochen. Einer Reihe von ausländischen Filmen wurden Anerkennungsdiplome zuerkannt, darunter auch einigen deutschen. — In Polen weilten 32 junge polnische Geistliche aus Deutschland und anderen Staaten, die im Seminar in Potulice an einem zwoöchigen Kursus teilnahmen, welcher der Aufklärung über Polen gewidmet war. — Das Denkmal des Fürsten Josef Poniatowski in Leipzig wird gegenwärtig erneuert. Am 18. Oktober, dem Jahrestag des Fürsten Josef, der von der polnischen Kolonie in Leipzig alljährlich begangen wird, wird sich die polnische Emigration in Sachsen mit einer Delegation der patriotischen Verbände des Landes am neu hergestellten Denkmal versammeln. Das Denkmal wurde im Jahre 1831 aus Geldpenden des polnischen Heeres errichtet. Zu bemerken ist, daß die in unserer Heimat aufgestellten Denkmäler deutscher Fürsten bei der Abtretung beseitigt, teilweise sogar zerstört worden sind. — 50 reichsdeutsche Eisenbahningenieure besichtigten den Hafen Gdingen und seine Eisenbahnanlagen. — Die deutschen Historiker Dr. Frey, Breslau, und Dr. Sappok, Berlin, besuchten auf einer kunstgeschichtlichen Exkursion Wilna, Nowogrodek und Grodno. — Generalfeldmarschall Göring schenkte dem polnischen Staatspräsidenten ein Jagdautomobil (Mercedes-Kabriolett). — Anfang September weilten etwa 30 polnische Frontkämpfer in Deutschland. Führer der Frontkämpfer- und Kriegausferabordnung war General Dr. Gorecki. Die polnische Abordnung wurde überall herzlich aufgenommen. — Am Reichsparteitag in Nürnberg nahmen auch mehrere polnische Publizisten, sowohl des Regierungslagers, wie der Rechten, teil. — Der in Rattowitz zusammengetretene Hilfsausschuß für die Polen im Auslande und die studierende Jugend beschloß auf den Vorschlag des Wosewoden Dr. Grazynski von den eingegangenen Spenden in Höhe von rd. 315 000 Floty ränd 157 000 den Auslandspolen zur Verfügung zu stellen. Der Rest kommt der im Auslande studierenden polnischen Jugend zugute. — Das Berliner Innenministerium hat in einem Rundschreiben u. a. bekanntgegeben: „Nichtdeutsche Vornamen dürfen für Kinder deutscher Staatsangehöriger nur zugelassen werden, wenn ein besonderer Grund dies rechtfertigt (z. B. Zugehörigkeit zu einem nichtdeutschen Volkstum...).“ In Polen heißt jedoch ein Paul im Geburtenregister nicht Paul, sondern Pawel und ein Georg Jerzy. — Von 49 privaten Volksschulen, die der Bund der Polen in Deutschland unterhält, liegen 21 im Kreise Flatow. Die Kreisstadt Flatow ist das Verwaltungszentrum des polnischen Volkspaltlers. Hier ist der Sitz des Landesverbandes des Polenbundes, der in 20 Ortsgruppen rd. 1600 Mitglieder zählt. Der polnische Schulverein unterhält 21 Ortsgruppen mit rd. 700 Mitgliedern. An weiteren Vereinen besitzt das Polentum im Kreisgebiet Flatow 10 kirchliche Musikvereine,

Das ist uns Schicksal.

Das ist das Schicksal; daß in Nacht verschlagen
Wir ewig brennend Heimatsehnsucht tragen,
Den Schiffen gleich und nestorwehten Vögeln,
Die Sturmgejagt auf fremden Meeren segeln.

Das ist Gesetz uns; daß wir sterben müssen
Und dumpf vergehen in schweren Finsternissen,
Wenn aus des Blutes traumdurchglühtem Rauschen
Urwäterrufe wir nicht mehr erlauschen.

Und das ist Pflicht uns; daß zu heil'gen Bündeln
In ichter Wehr wir uns zusammenfinden,
Von aller Schwachheit unsern Geist erlösen
Und leuchtend künden deutscher Volkheit Wesen.

Sigismund Banek = Lodz.

13 Ortsgruppen des polnisch-katholischen Jugendverbandes mit rd. 500 Mitgliedern, 7 Pfadfinderguppen sind im Entstehen. Es gibt weiter 17 Sportvereine, 18 religiöse Vereine, 2 Banken, 1 Genossenschaft, 4 landwirtschaftliche Vereine und 15 landwirtschaftliche Arbeitsgruppen. Die polnischen Privatschulen im Kreise Flatow werden von 800 Schülern besucht. An den Schulen unterrichten zum großen Teil polnische Lehrer mit polnischer Staatsangehörigkeit. Auch an sonstigen Einrichtungen, wie Kindergärten, polnischen Unterhaltungsstätten und Bibliotheken fehlt es nicht. Eine polnische Zeitung erscheint in einer Auflagenhöhe von rd. 400 Stück. Das Polentum ist in allen Berufen vertreten. In Flatow selbst amtieren der Minderheit zugehöriger Rechtsanwalt. Im Kreise Flatow amtieren 4 katholische Geistliche polnischer Volkzugehörigkeit, während andere Geistliche die polnische Sprache beherrschen. Es gibt Gemeinden, in denen entgegen der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung mehr polnische als deutsche Gottesdienste abgehalten werden. — 1895 wurde in Beuthen der 1. polnische Sokolverein auf oberschlesischer Erde gegründet. Bis Kriegsausbruch existierten ungefähr 10 Sokolnester, vornehmlich im Industriegebiet. 1927 entstand in Ratibor, 1929 in Groß-Strehlitz je ein Sokolverein. In Beuthen, Oppeln und Groß-Strehlitz, sowie anderen Ortschaften, gibt es polnische Fußballklubs. 1934 wurde in Groß-Strehlitz ein Instruktorenkursus für die Sportbewegung veranstaltet, der die Belebung des polnischen Sportes einleitete. Die polnische Sportbewegung gliedert sich in bürgerliche und Arbeiterportvereine. Außerdem gibt es in Deutschoberschlesien polnische Tennisvereine, Regellklubs, Schwachvereine u. a. Die polnischen Sportvereine haben Schulräume, Turnhallen und Sportplätze für ihre sportlichen Uebungen und Wettkämpfe zur Verfügung erhalten. Die polnische Sportbewegung im Reich hat die Aufgabe, die polnische Nationalbewegung zu stärken.

Polnisch-Schlesien:

Am 24. August 1863 (vor 75 Jahren) starb Theodor Erdmann Kalide in Gleiwitz. Er wurde am 8. 2. 1801 in Königshütte geboren. Zuerst war er in der Eisengießerei in Gleiwitz tätig, erregte dann durch seine Plastiken die Aufmerksamkeit Gottfried Schadows, der ihn zu sich nahm und in seiner Werkstatt für die Skulptur auszubilden begann. Bildhauer Rauch vollendete die künstlerische Ausbildung des jungen Kalide. Sein Talent zeigte er zuerst an dem „Sterbenden Löwen“ auf dem von Schinkel entworfenen Grabmonument des Generals Scharnhorst. Sein Werk „Der Knabe mit dem Schwan“ wurde im Auftrag König Friedrich Wilhelm III. für den Schlossgarten in Charlottenburg in Bronze ausgeführt. Später wurde dieses Werk in Zinkguß vielfach als Springbrunnen vervielfältigt. Ein solches Kunstwerk besitzt auch die Stadt Königshütte. Auf dem früheren Ring, wo die Wochenmärkte abgehalten wurden, als Königshütte noch keine Markthalle besaß, wurde dieses Kunstwerk in einem in der Mitte liegenden Springbrunnen aufgestellt, jedoch nahmen die Töchter eines Stadtrats an dem nackten Knaben Anstoß. So mußte das Kunstwerk auf den Boden des Rathauses verschwinden. Erst nach vielen Jahren wagte sich der Knabe mit dem Schwan wieder an die Öffentlichkeit. Man wies ihm einen Standplatz auf dem Plac Matejki, früherer Blücherplatz an, wo er noch heute steht. Im Jahre 1846 modellierte Kalide die große Statue des Ministers von Reden, des Begründers des oberschlesischen Bergbaues. Diese Statue befindet sich heute auf dem Radenberg und wurde am 29. August 1853 in Gegenwart des Königs Wilhelm IV. enthüllt. Zum Andenken an den großen Künstler und Schöpfer verschiedener Denkmäler wurde an dem Hause, in dem Kalide das Licht der Welt erblickte, eine Gedenktafel angebracht. Das kleine Häuschen an der Ecke Sgo Maja, Kalidego ist noch heute vorhanden. — In Pawlowitz bei Sohrau gibt es über 60 Schnitzmeister und Gesellen, deren Spezialgebiet die Anfertigung von Schnitarbeiten für kirchliche Zwecke ist. Diesen künstlerischen Arbeitszweig führte der noch jetzt lebende Johann Janotta in Pawlowitz ein. Aus der Pawlo-

wiger Werkstatt gingen früher kirchliche Schnitzereien nach allen Gegenden Deutschlands. Gegenwärtig sind fast alle Holzschnitzer, die in Polen arbeiten, — vorwiegend die in Piekar und im Pommereller Gebiet — ehemalige Schüler von Janotta. Unter ihnen ragt der Bildhauer Seretta hervor. — Das Altarbild der alten Holzkirche in Oberzargwald bei Bielitz, die 1522 erbaut wurde, gehört zu den ganz wahren Kunstschätzen Teschener-Schlesiens. Alte Schriften berichten, daß dieses Altarbild aus der altdeutschen Schule stamme, die um das Jahr 1400 in Krakau blühte. — In Myslowitz wurde das an der Ecke der Nikolaierstraße gelegene alte Holzhaus abgebrochen. In dem Hause soll im Jahre 1812 Napoleon auf seinem Zuge nach Rußland Halt gemacht haben. — Die alte Schrotholzkirche in Syrin, die durch die Erbauung einer neuen Kirche überflüssig geworden ist, soll in nächster Zeit im Rattowitzer Südpark aufgebaut werden. — Alljährlich fand für die deutschen Kinder der Minderheitschule in Tarnowitz (etwa 300) zu Beginn des Schuljahres in der Tarnowitzer katholischen Pfarrkirche ein deutscher Gottesdienst statt. In diesem Jahre ist vor diesem Brauch ohne Begründung Abstand genommen worden. — Auf Anordnung des polnischen Direktors Zabysztzan, der vor einigen Monaten zum Kommissar der evangelischen Kirchgemeinde Rattowitz eingesetzt wurde, ist den deutschen Pfarrern in Rattowitz jegliches Verfügungsgerecht über die in den deutschen Gottesdiensten gesammelten Kollekte genommen worden. Eigenartig ist auch die Anordnung, daß die deutschen Geistlichen, die in den Gottesdiensten verwendeten Altären nach Beendigung des Gottesdienstes abzugeben haben, und diese in der Sakristei aufbewahrt werden. — Eine Lehrerin in der deutschen Hilfsschulkasse in Siemianowitz erteilt den Unterricht in polnischer Sprache. — Die deutsche Schule in Kurwald wurde aus einer dreiklassigen in eine zweiklassige Schule umgewandelt. — An Stelle des ermordeten Leiters der deutschen Volksschule in Alt-Bielitz wurde ein nationalpolnischer Lehrer aus Rattowitz eingesetzt. In diesen Posten hatten sich auch deutschstämmige Lehrer bemüht, welche über die notwendigen Qualifikationen verfügen. Der neue Schulleiter soll die deutsche Sprache nur mangelhaft beherrschen. — Die Leiter der beiden deutschen Minderheitschulen in Bielitz verlangen von den Kindern, daß sie die Schulkonventionen bei ihnen erstehen. Diesenigen Kinder, die von dieser Neueinführung keinen Gebrauch machen, werden streng danach ausgefragt, wo sie die Einkäufe besorgt haben. Es kommt dann vor, daß sie dazu angehalten werden, die Schulmaterialien, wenn schon nicht durch die Direktion, so nur in der neugegründeten polnischen Genossenschaft zu kaufen. — Das Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz wird gegenwärtig von 134 Knaben und 32 Mädchen besucht. Dem Bekanntheit nach sind 117 Protestanten und 59 Katholiken. Juden gibt es keine mehr in dieser Schule. Leiter ist ein Pole. — Die polnische Presse machte den Versuch, die Eltern der Kinder der Teschener deutschen Schule einzuschüchtern. Zu diesem Zweck wurden mehrere Artikel gegen die deutsche Schule veröffentlicht, wobei die deutschen Eltern namentlich angeführt wurden, die ihre Kinder in die deutsche Schule schickten. Gegen diese Eltern wird der Boykott gefordert. Zahlreiche deutsche Eltern in Teschen erhielten durch die Post anonyme Schreiben zugesandt, in denen sie in deutscher Sprache aufgefordert werden, im Interesse der Zukunft ihrer Kinder diese in die polnische Schule einzuschreiben zu lassen. Die bisher 2 Klassen führende deutsche Schule in Teschen wird in diesem Jahre nur als einklassige weitergeführt. Die sofortige Intervention einer Abordnung der deutschen Elternschaft im Schulinspektorat blieb erfolglos. — In der Minderheitsvolkschule in Rattowitz wird der polnische Sprachunterricht schon von der zweiten Klasse an eingeführt. Dabei werden den Kindern nicht die Anfangsbücher beigebracht, sondern sie bekommen als Lesestoff auch die Lesebücher, die in der zweiten Klasse verwendet werden. — Die deutschen Kinder der nunmehr aufgelösten Minderheitschule in Michalkowitz besuchen jetzt die Siemianowitzer Minderheitschule, welche durch den Zuwachs von 23 Kindern jetzt 406 Kinder zählt. An der Schule unterrichteten 9 Lehrkräfte, von denen nur 3 der deutschen Minderheit angehören. — Auch im Bielitzer Bezirk wurden zahlreiche Kinder deutscher Eltern für die deutsche Schule abgelehnt, wogegen die Erziehungsberechtigten Berufung einlegten. In den letzten Ferientagen erhielten die Eltern eine Zuschrift vom Schulinspektorat, in denen ihnen mitgeteilt wurde, daß ihre Berufung abgewiesen sei und sie ihre Kinder der polnischen Schule zuzuführen hätten. Einige Eltern stergerten die Klage beim Obersten Verwaltungsgericht in Warschau an. Bis zur endgültigen Entscheidung müssen die Kinder

jedoch die polnische Schule besuchen. — Vor dem Chorzower Bezirksgericht fand wieder eine Verhandlung gegen deutsche Erziehungsberechtigte statt, deren Kinder sich seit längerer Zeit in Schulkstreik befinden. In fast allen Fällen wurde die Verwaltungsstrafe erhöht. Zwei Familienväter, die ihre Kinder in eine Volksschule nach Beuthen schicken und dafür schon mit Geldstrafen, die eine Höhe von 600,— Floty erreicht haben, belegt wurden, gaben die Erklärung ab, daß sie nicht daran denken, ihre Kinder in eine polnische Schule zu schicken. Der Richter erwiderte ihnen, daß man sie dazu zwingen werde. Ein Erziehungsberechtigter machte seine Ausführungen in deutscher Sprache, worauf ihn der Richter aufforderte, polnisch zu sprechen. Der Angeklagte lehnte dies mit der Begründung ab, daß er die polnische Sprache nicht beherrsche. Das Gericht erblickte darin ein ungebührliches Benehmen und ließ ihn für einen Tag ins Gefängnis abführen. In der Begründung betonte der Vorsitzende, daß der Angeklagte nicht um die Erlaubnis gebeten habe, sich der deutschen Sprache zu bedienen. — Auf dem Gebiete der Stadt Chorzow gibt es 32 Volksschulen (30 polnische und 2 deutsche). Davon sind 29 katholisch, 1 evangelisch, 1 jüdisch, sowie die Hilfsschule. Von den 32 Volksschulen ist eine privat. Am 15. September 1937 betrug die Gesamtzahl der Volksschüler 12 661, davon in polnischen Schulen 11 674 und in den Minderheitschulen 987. — In Sachen des Schulstreiks deutscher Eltern in Ost-Oberschlesien hat Senator Wiesner an den Herrn Staatspräsidenten eine Denkschrift gerichtet. Er bittet darin den Herrn Staatspräsidenten, die bisherigen Strafen in Form eines Gnadenaktes zu erlassen und den deutschen Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken. — In Ost-Oberschlesien sind zu Beginn des diesjährigen Schuljahres erstmalig Bestimmungen eines Gesetzes aus dem Jahre 1933 angewendet worden, die von den Lehrkräften an den deutschen Privatschulen besondere Loyalitätszeugnisse verlangen. Wird die Ausstellung dieses Loyalitätszeugnisses von der zuständigen Polizeidirektion verweigert, dann kommt dies praktisch einem Unterrichtsverbot für den Betroffenen gleich. In mehreren Fällen ist von dieser Ablehnung bereits Gebrauch gemacht worden. Bei den Bestimmungen dieses Gesetzes handelt es sich um eine sog. Kann-Vorschrift. Daß diese Forderungen aber jetzt an die Lehrer gestellt wurden, bedeutet insofern eine Härte, als diese Verfügung erst kurz vor Beginn des Schuljahres getroffen wurde. Die Lehrer-Kollegien sind zu diesem Zeitpunkt bereits zusammengefaßt gewesen und die Schulen kommen nun in große Schwierigkeiten bezüglich eines Ersatzes. — Wie bekannt wird, wurde 4 Lehrern deutscher Nationalität die Lehrgenehmigung zur Erteilung evangelischen Unterrichtes nicht erteilt. Ueber Empfehlung des Deutschen Schulvereins hatten alle evangelischen Lehrer einen Revers beim Vorläufigen Kirchenrate unterschrieben, demzufolge sie diesen anerkannten. Die Gründe des Entzuges sind bisher nicht bekannt geworden. — Eine polnische Lehrerin in der deutschen Minderheitschule in Rattowitz verbot den Kindern ihrer Klasse in weißen Strümpfen in die Schule zu kommen, weil dies eine „Provokation“ darstelle. — In Schoppinix wurde ein junger Mann von zwei Polizeibeamten festgenommen, weil er weiße Strümpfe trug. Bei der Freilassung am nächsten Morgen hat man ihm bedeutet, daß das „Tragen von weißen Strümpfen hier unerwünscht“ sei. — In Teschen wurde ein Gedenkstein, der zur Erinnerung an Baron Stephan Portier d'Eschelles, der an dieser Stelle im Jahre 1913 tödlich vom Pferde gestürzt ist, von den Verwandten errichtet wurde, zerstört. Der Gedenkstein trug eine deutsche Inschrift. — Die behördliche Genehmigung für das von der Jungdeutschen Partei in Kamitz geplante Erntedankfest wurde unter Hinweis auf eine möglicherweise erfolgende Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit verweigert. — In den letzten Tagen haben einzelne reichsdeutsche Geschäftsinhaber in Tarnowitz die Anweisung erhalten, ihre Geschäfte innerhalb von 14 Tagen zu liquidieren. — Kürzlich wurde ein deutscher Volksgenosse während eines Fußballspiels vom Platz des Polzeisportklubs in Rattowitz gewiesen. Er trug einen grünen Jacker und helle Strümpfe, was einen Polizeibeamten zu der Frage veranlaßte, was das für ein „Jägeranzug“ sei. Das solle wohl ein Zeichen für die Zugehörigkeit zum Deutschtum sein? Er fragte dann noch, ob er dem I. Fußballklub Rattowitz angehöre und ob er Deutscher sei, worauf der Polizeibeamte eine befahende Antwort erhielt. Obzwar der Deutsche den Eintrittspreis voll bezahlt hatte und sich vollkommen ruhig verhielt, wurde er daraufhin vom Platze gewiesen. — Das Generalsekretariat der Bischoflichen Kurie in Rattowitz plante eine deutsche Wallfahrt nach St. Annaberg. An Stelle des beantragten Sammelpasses für 1100 Teilnehmer wurde von den Behörden nur die Genehmigung zur Ausreise von 500 Personen erteilt. Unter diesen Umständen hat das Generalsekretariat die ganze Reise abgesagt, da für das Ausstellen neuer Namenslisten die Zeit nicht mehr ausreichte. — Die Rattowitzer Polizeidirektion verlangte von den deutschen Vereinen Abschriften des Jahresabschlusses, sowie Mitteilung darüber, ob und von wem sie Subventionen erhalten haben. — Fünf auswärtige Jungen kehrten nach einem Marsch in einem Gasthaus in Nikolai ein.

Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk.
 Das höchste Gut des Volkes ist sein Recht,
 Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache.
 Dem Volk, dem Rechte und der Sprache treu
 fand uns der Tag, soll jeder Tag uns finden.

Spruch am Rathaus zu Eger (Sudetenland).

Vom Ueberfluß des Herzens.

Freudig zu wollen, dort, wo man muß,
das ist des Daseins höchster Genuß —
ändern zu dienen,
der Sonne gleich, die freundlich geschienen —
Schmerzen zu lindern, Tränen zu stillen,
sich selber verleugnend, ändern zu Willen,
seiner vergessend, anderer gedenken,
aus quellendem Herzen sich selber verschenken,
das ist des Daseins höchster Genuß,
freudig zu wollen, dort, wo man muß!

Wilhelm Meßlin-Rawitsch.

um ein wenig auszuruhen und etwas zu trinken. Sie trugen weiße Strümpfe und kurze Hosen. Um ungefört plaudern zu können, nahmen die fünf in einem leeren Gastzimmer Platz. Das sah ein Nikolaier Kaufmann, bemerkte auch die weißen Strümpfe und lief sofort zur Polizei, mit der Anzeige, daß fünf „Hitlerowcy“ eine geheime Sitzung abhielten. Er war sehr böse, als die Polizei feststellte, daß es nur fünf harmlose Jungens waren, die sich nach einem anstrengenden Fußmarsch hatten ausruhen wollen. — In Rydułta bemühte sich ein dort ansässiger Deutsche um eine Grenzübertrittskarte. Sein Antrag wurde ohne Angabe von Gründen von der Gemeindeverwaltung abgelehnt. Um seinen Antrag erneuern zu können, bat er um Rückgabe des ersten Antragformulars, da er die Passbilder verwenden wollte. Als er sich den Antrag ansah, fiel ihm eine mit Bleistift stark durchstrichene schriftliche Bemerkung auf. Trotzdem konnte man die Worte entziffern: „Nalezy do Jungdeutsche Partei, i posyła dziecko do niemieckiej szkoly (gehört zur Jungdeutschen Partei und schickt sein Kind in die deutsche Schule). — Die polnische Polizei nahm an der Grenze in Makoschau zwei deutschen Volksgenossen die von der deutschen Behörde ausgestellten Grenzkarten ohne Angabe von Gründen ab. — Ein deutscher Volksgenosse aus Neudeck erhielt in Beuthen Arbeit. Obwohl er rechtzeitig eine neue Grenzkarte beantragte, erhielt er einen ablehnenden Bescheid, so daß er die Arbeit in Deutschland aufgeben mußte. Nunmehr stellte er einen Antrag wegen Arbeitslosenunterstützung, der jedoch abgelehnt wurde. Auf den Einspruch erhielt er die Mitteilung, daß sein Gesuch nicht berücksichtigt werden könne, da er durch eigenes Verschulden seinen Arbeitsplatz verloren habe. — Anfang September kam es in Bielitz nach einer Versammlung des Westverbandes zu deutschfeindlichen Ausschreitungen, in deren Verlauf an mehreren Stellen der Stadt deutsches Eigentum zerstört wurde. Am schlimmsten wüteten die Demonstranten in der Buchhandlung Hohn, deren 5 große Schaufenster-scheiben zertrümmert wurden. Die Störenfriede plünderten die Auslagen und verbrannten dann die deutschen Bücher auf der Straße. Außerdem warfen die Demonstranten sämtliche Fenster der Wohnung des Senators Wiesner ein, demolierten das Gebäude, in dem die „Schlesische Zeitung“ untergebracht ist, zerschlugen einige Scheiben der deutschen Turnhalle und drangen ferner in die Hauptgeschäftsstelle der Jungdeutschen Partei ein. Berittene Polizei machte schließlich dem Treiben der Demonstranten ein Ende. Senator Wiesner sandte ein Telegramm an den Herrn Ministerpräsidenten, in dem er den Premier von den Vorfällen in Kenntnis setzte. In der darauffolgenden Nacht wurde von unbekanntem Tätern in der zerstörten Buchhandlung Hohn ein Brand angelegt. Die Verwüstungen, die das Feuer angerichtet hat, waren furchtbar. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen wurde eine von der Jungdeutschen Partei in Bielitz angelegte Kundgebung nicht genehmigt und das Jugendturnfest freiwillig abgejagt. Die deutschen Gemeinderäte brachten in der Gemeinderats-sitzung eine Entschliebung ein, in der verlangt wurde, daß ein Ausschuß von 5 Mitgliedern die Ursachen der Ausschreitungen prüfen und feststellen soll, inwieweit der polnische Gemeinderat Insp. Matysiak daran beteiligt gewesen sei. Gleichzeitig solle dieser veranlaßt werden, bis zur Klärung der Schuldfrage sein Mandat als Gemeinderat nicht auszuüben. Für diese Entschliebung stimmten die Deutschen und die Sozialisten, gegen die Entschliebung die Polen und die Juden. Jede der beiden Gruppen verfügte über 16 Stimmen. Die ausschlaggebende Stimme war die des polnischen Bürgermeisters, der sich für die Ablehnung der beiden deutschen Anträge entschied. — Der deutsche Turner Lastowika vom Bielitz-Bialaer Turnverein errang bei den in Posen durchgeführten polnischen Leichtathletikmeisterschaften der Junioren im Hochsprung mit 1,80 m den Titel eines polnischen Juniorenmeisters. — In der Wofewodschaft Schlessien gibt es 424 Feuerwehren, davon sind 325 freiwillige. Die Zahl der diensttuenden Wehrleute beträgt 14 257 (davon 1120 Frauen in 82 Abteilungen). Die schlesischen Wehren verfügen über 132 Motorpumpen, 52 Kraftfahrzeuge, 382 Wagenhallen. — Die Michalpowitzer Gemeindevertretung beschloß, zum Handel auf den Wochenmärkten keine jüdischen Händler mehr zuzulassen. — Gelegentlich des 5. Deutschen Turn- und Sportfestes in Rattowitz sollte eine reichsdeutsche

Kunstturnriege auftreten, die jedoch keine Einreisegenehmigung nach Polen erhielt. Das Programm mußte außerdem eine Einschränkung erfahren, weil die Behörde das gemeinsame Singen zweier Lieder in der ehemaligen „Reichshalle“, sowie die Aufführung einer Kantate auf dem Sportplatz verbot. — Die Spielschar der Jungdeutschen Partei führte in mehreren Orten das Lustspiel „Wenn der Hahn kräht“ von August Hinrichs, sowie das Märchenspiel „Das tapfere Schneiderlein“ auf.

In Bielitz führte der Deutschbund seit Jahren eine Aktion durch, indem er junge deutsche Volksgenossen aus Wolhynien und Galizien, die in ihrer Heimat kein Brot fanden, nach der Bielitz-Bialaer Sprachinsel kommen ließ, damit sie hier ein Handwerk lernen. Auf Grund des Grenzzoneengesetzes wurde diesen jungen Leuten der weitere Aufenthalt in Schlessien verboten. — Dem Buchhändler Kurt Hohn in Bielitz, dessen Geschäft von polnischem Pöbel geplündert und nachher in Brand gesteckt wurde, wurde das Lokal zum 1. 1. 1939 von der städtischen Sparkasse (Direktor ist der Pole Macura) mit dem Hinweis darauf, daß die öffentliche Meinung dies fordere, gekündigt. Auf diese Weise soll die einzige deutsche Buchhandlung in Bielitz unmöglich gemacht werden.

Posen und Pommerellen:

Bei der diesjährigen Jahrestagung des Verbandes der deutschen Volksgemeinschaften in Europa, die Ende August in Reval stattfand, führte in Vertretung des Präsidenten des Verbandes, Konrad Henlein, der Vizepräsident Dr. Hans Kohnert, Bromberg, den Vorsitz. — Auf Grund eines internationalen Künstleraustausches gab Karl Julius Meißner aus Graudenz im Reichssender Königsberg ein Orgelkonzert. — Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk weilte in Danzig und Gdingen, wo er die dortigen Hafenanlagen besichtigte. — Die Hochschule Danzig verlieh dem Diplomlandwirt Heinrich Ruß die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften auf Grund seiner Dissertation: „Wirtschaftsweise und Wirtschaftsergebnis deutscher Bauernbetriebe in Pommerellen“. — Gelegentlich der Jahreshaupttagung der Deutschen Vereinigung fand in Bromberg die Aufführung des Schauspiels „Der Marsch der Veteranen“ von Friedrich Bethge statt. Es handelt sich hier um die erste auslandsdeutsche Aufführung dieses Stückes und ein Gemeinschaftsspiel der Deutschen Bühnen in Bromberg, Graudenz und Posen. — Ende September führte die Deutsche Bühne Posen in Gnesen und Samter die Komödie „Lotte an Bord“ von Ferdinand Oesau auf. — In Dirschau hat die Schulbehörde 22 Kinder vom Besuch der deutschen Privatschule ausgeschlossen mit der Begründung, die deutsche Volksgemeinschaft der Eltern sei nicht genügend bewiesen. Die betroffenen Eltern und Vormünder haben sich mit einem Proteststreiken an das Schulkuratorium in Thorn gewandt. Inzwischen streifen die Eltern und schicken die Kinder nicht zur Schule. Sie sind eher bereit, Schul- und Gefängnisstrafen auf sich zu nehmen, als die Kinder in die polnische Schule zu schicken. — Kirchlicher Religionsunterricht und Kindergottesdienst wird, auch wenn ihn kirchlich eingesetzte freiwillige Hilfskräfte erteilen, immer wieder von Polizeiorganen beanstandet, obwohl klare Gerichtsentscheidungen schon vor Jahren die Berechtigung dazu anerkannt haben. So sind in den ersten 5 Monaten des Jahres 1938 bereits 11 Strafverfügungen und Verbote an Helfer und Helferinnen ergangen und Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen von Religionsbüchern, Bibeln und Gesangbüchern erfolgt. Dem Obersten Verwaltungsgericht in Warschau liegen 14 Fälle zur Entscheidung vor, in denen vor den unteren Gerichten kein Freispruch erzielt werden konnte. — In der evangelischen Kirche zu Rawitsch fand ein Kirchenkonzert statt. — Die evangelische Kirchengemeinde Leßnau im Seekreise beging Mitte August ihr 50jähriges Bestehen. — Der Deutsche Frauenverein in Briesen feierte sein 50jähriges Bestandsfest. — Die Freiwillige Feuerwehr Birnbaum besteht in diesem Jahre 50 Jahre. Den Anlaß zur Gründung gab das Hochwasser von 1888. Ein deutscher Bürger und Mitbegründer der Wehr wurde gelegentlich der Jubiläumsfeier zum Ehrenmitglied ernannt. — Am 11. August 1888 wurde die Bahnstrecke von Birnbaum nach Pinne in Betrieb genommen. — Die Wofewodschaft Pommerellen deckt 50% des Tabakbedarfs in Polen, dessen Wert auf 12 Millionen Płoty geschätzt wird. — Das ausländische Kapital ist an der Kreditaktion stärker beteiligt als am Anlagekapital der Unternehmungen, die im Gdingener Hafen arbeiten. — Bei Erneuerung der Front des Hauses Tuchmacherstraße 26 in Thorn ist man wiederum auf ein altes Bürgerhaus im Stile der zur Zeit der ersten Jahrhunderte nach Begründung der Stadt (1232) hier allein üblich gewesenen Backsteingotik gestoßen. — Im Swaroeiner Walde bei Dirschau stürzte die ungefähr 400 Jahre alte Wassermühle ein. — Im Dorfe Lipki in der Tucheler Heide wurde ein prähistorisches Grab gefunden. Es hatte die Form eines Bienenstockes, war aus Feldsteinen und Lehm erbaut und innen ausgehöhlt. Man fand darin 3 Urnen, die Asche und Knochen enthielten. — In Czerstk fand eine Protest-

verammlung des Westverbandes statt, in welcher gegen die „barbarischen Ausschreitungen der Hitlerowcy gegen Polen im Freistaat Danzig“ Stellung genommen wurde. — In Pruszc, Kreis Schwetz, forderte eine Ortstagung polnischer Landwirte in einer Resolution, daß sämtliche Organisationen in Polen aufgelöst werden. Als Grund werden angeblicher Hochmut, Frechheit, Ausschreitungen und Provokationen angegeben. — In Tuchel (Pommerellen) hat der Westverband eine Liste von deutschen Gütern und Bauernhöfen veröffentlicht, die in Posen und Pommerellen zum Verkauf stehen. Der Westverband fordert gleichzeitig auf, diesen deutschen Boden zu kaufen, um so die Stellung des Polentums zu stärken. Die niedrigen Preisangebote lassen erkennen, daß es sich durchweg um Verkäufe handelt, die aus einer Zwangslage heraus vorgenommen werden müssen. — In Straßburg (Brodnia) sollte eine Protestversammlung des Westverbandes gegen Danzig und die Deutschen stattfinden. Es erschienen jedoch nur zehn Personen! Der Fall zeigt, welche „Massen“ in Wirklichkeit hinter dem Westverband, der in letzter Zeit so viel Ansehen genossen hat, stehen. — Die Angestellten der Staatsbahn, die der Vereinigung der polnischen Eisenbahner in Gdingen angehören, haben eine Entschlieung gefaßt, in der sie gegen die „brutale Mißhandlung unschuldiger polnischer Kinder auf dem Gebiet Danzigs“, gegen „die Schikanen, denen Danziger Bürger polnischer Nationalität auf jeden Schritt ausgesetzt sind“ beschloßen, die Danziger Eisenbahner zu boykottieren, wobei im Gespräch mit ihnen lediglich die polnische Sprache gebraucht werden wird, auch wenn sie diese Sprache nicht beherrschen. — Die „Gazeta Pomorska“, die sich durch eine ganz besonders starke Deutsche heze auszeichnet, nimmt in ihrem Anzeigenteil die Annoncen deutscher Firmen aus Danzig ohne weiteres auf, z. T. sogar mit deutscher Text. Geld stinkt nicht!... — In Bromberg fand eine Kundgebung des Westverbandes statt. Im Anschluß marschierten Demonstranten durch die Stadt, wobei am Verlagshaus der „Deutschen Rundschau“ eine Holztafel abgerissen, im Deutschen Hans eine Scheibe und in der Johneschen Buchhandlung ein Zeitungsstapel eingeschlagen wurde. Außerdem wurde eine polnische Lichtreklame am deutschen Zivilkasino zertrümmert. Amtlich wird dazu versichert, daß der Anzug nicht gemeldet gewesen sei. Eine Auflösung hätte jedoch nicht durchgeführt werden können, da nicht genügend Polizei vorhanden war. — Nach dem „Dziennik Bydgoski“ betonte ein Redner bei einer Kundgebung in Thorn, daß eine Bürgerhaft über Ruhe und Ordnung in Danzig erst die polnische Polizei und polnisches Militär in Danziger Kasernen leisten könne. Auf der Versammlung habe man auch aus dem Publikum heraus mächtige Rufe gehört: „Fort mit den Deutschen aus Polen!“ — Nach der „Gazeta Pomorska“ wurde aus Thorn ein Telegramm an die polnische Volksgemeinschaft in Danzig geschickt, in dem es zum Schluß wörtlich heißt: „Wir denken an Euch und nicht fern ist der Tag, an dem wir uns persönlich begrüßen werden.“ — Nach dem „Stowo Pomorskie“ wurde in einer Rede folgendes bemerkt: „Die polnische Volksgemeinschaft in Gdingen hat von papiernen Protesten genug. Sie fordert Taten von seiten der hierzu berufenen Faktoren. Die Volksgemeinschaft wünscht kein Abklaffen mit Hitler, sie versteht nicht, was man mit Jagden in Bialowiez bezweckt. Sie sieht nur das Barbarentum des kämpfenden Deutschtums in Danzig. Sie will eine starke Reaktion darauf und damit basta.“ — Der Vorstand des Berufsverbandes der polnischen Landwirte in Pommerellen hat eine Entschlieung gefaßt, wonach in genossenschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht ein energischer Kampf mit dem Deutschtum aufgenommen werden soll. In diesem Beschluß wird außerdem festgestellt, daß die Agrarreform „viel zu langsam“ durchgeführt werde. Die Entschlieung fordert von der Pommereller Landwirtschaftskammer weitgehende Unterstützung des Kampfes gegen das Deutschtum. — Die in Posen erscheinende Zeitschrift „Kupice — Swiat Kupiecki“, das offizielle Organ der polnischen christlichen Kaufmannsverbände und Handelsvertreter, schreibt u. a.: „Die Solidarität der Deutschen in Polen bedrängt den polnischen Kaufmann immer mehr durch Lieferungen für die deutsche Bevölkerung in Polen. Auf eine derartige deutsche Solidarität geben wir folgende Antwort: „Wir kaufen nicht mehr in Großhandelsgeschäften und Fabriken der uns boykottierenden Deutschen.“ In Westpolen sind bereits in einigen Orten Boykottaktionen gegen die deutschen Geschäfte organisiert worden. — In Bromberg wurden an mehreren deutschen Geschäften polnische Zettel mit folgendem polnischen Wortlaut angeklebt: „Der letzte Zug nach dem Vaterland fährt um 12 Uhr ab“, „Kauft nicht bei Deutschen“, „Ihr wollt wohl ein neues Grunwald?“. Die Zettel enthielten nicht den gesetzlich vorgeschriebenen Druckvermerk mit der Angabe des Herausgebers und Druckers. Im übrigen kann nur festgestellt werden, daß in den letzten Monaten wiederum hunderte deutscher Familien aus wirtschaftlichen Gründen „nach dem Vaterland“ abgewandert sind, während andererseits aus Deutschland keine ähnliche Abwanderung von Polen festzustellen ist, obwohl dort angeblich der antipolnische Terror so unerhört brutal sein soll. — In Thorn stellte der Verband des Jungen Polens Boykottposten vor deutschen Geschäften auf. Die Posten machten jeden Eintretenden darauf aufmerk-

Deutsch reden!

Deutsch reden,
Deutsch beten,
Deutsch singen,
Deutsch springen,
Deutsch meinen und scheinen
Im Glatten und Kleinen:
Das hilft noch nicht viel!

Deutsch denken,
Deutsch lenken,
Deutsch ringen,
Deutsch zwingen,
Ein jeder zum Ganzen,
Trotz Schelmen und Schranzen:
Nur das bringt zum Ziel!

Anton August Naaf.

sam, daß es sich um ein deutsches Lokal handle und daß Polen es aus diesem Grunde nicht besuchen dürften. Mitglieder dieses Verbandes besetzten im Café Dorfsch alle freien Plätze. Was für eine Heze würde die polnische Presse beginnen, wenn Aehnliches polnischen Geschäften und Lokalen in Deutschland geschehen würde? — In Thorn kam es auf dem Altstädtischen Markt zu unerhörten Vorgängen. Eine Anzahl uniformierter junger Leute verbot den Marktbesuchern und Händlern den Gebrauch der deutschen Sprache. In einem Fall ließen sie einen deutschen Volksgenossen, der trotzdem weiter sprach, durch die Polizei namentlich feststellen, was die Polizei auch tat. — Der „Kurier Poznański“ brachte einen Artikel, in dem er entrüstet feststellt, daß der einstige Schöpfer des Ostmarkenvereines, der Volksgenosse Hannemann, heute ganz Gdingen mit Müch beliebere. Die Schriftleiter des Blattes haben Hannemann mit Ferdinand von Hansmann verwechselt, wels' letzterer der Mitbegründer des Ostmarkenvereines ist. Hannemann wohnte in der damaligen Provinz Posen. Die Familie Hannemann sitzt dagegen seit nahezu 340 Jahren in der Nähe von Putzig. Hannemanns Vorfahren haben als Schulzen von Karvenbruch an der Ostsee, wohin sie 1599 zwecks Urbarmachung großer Morastflächen aus Holland von den polnischen Königen gerufen worden sind, treu an der Hebung des polnischen Wirtschaftslebens mitgearbeitet. Noch heute sind zahlreiche Urkunden erhalten, in denen polnische Morastbesitzer „dem ehrbaren Schulzen Hannemann“ Anerkennung zollen und die alten Privilegien mit ihrem königlichen Wort immer wieder neu bekräftigen. — Das Turnfest des Warthegebietes das in Birnbaum und das Wettturnen des Weichselgebietes der Deutschen Turnerschaft, das in Samotshin stattfinden sollte, wurden mit der Begründung, daß sie die öffentliche Ruhe und Ordnung stören könnten, verboten. — Der verantwortliche Schriftleiter der „Deutschen Rundschau“ in Posen, Johannes Kruse, saß eine 14tägige Haftstrafe ab. Kruse gehört der Schriftleitung 25 Jahre an. Vorher war er in Schlesien und in Rußland als Schriftleiter tätig, wo er sich neben dem Französischen, die polnische, russische und ukrainische Sprache aneignete. — In der Wojewodschaft Posen wurden mehrere Personen, darunter auch Deutsche, auf 3 Jahre aus der Grenzzone ausgewiesen. — Dem Deutschen Johann Bonin, Besitzer eines Lederwarengeschäfts in Konitz, der dieses unter der Firma „Johann Berin“ führte, wehrte sich gegen die Abänderung der Firma auf einen polnischen Namen. Daraufhin haben unbekannte Täter sein Firmenschild auf „Jan“ abgeändert.

Auf der Delegiertenversammlung in Bromberg hat der Vorsitzende der Deutschen Vereinigung, Dr. Hans Kohnert, ausführlich den Kampf um das Recht der Deutschen in Polen geschildert. Die letzte Zeit habe keine Besserung unserer Verhältnisse gebracht. Im Gegenteile, so sagte Dr. Kohnert, gerade in diesem Augenblick türmen sich drohender als je zuvor die Wolken am Horizont unseres völkischen Lebens. Der Leiter des Polenbundes in Deutschland konnte am 15jährigen Jubiläum dieses Bundes mit Stolz und Genugtuung auf die Fortschritte und Erfolge hinweisen, die während des 15jährigen Bestehens des Polenbundes erzielt werden konnten. Wir müssen dagegen bei sachlicher und ruhiger Beurteilung unserer Lage auf allen Gebieten unseres deutschen Lebens Rückschritte und Einschränkungen verzeichnen. Wir Deutschen in Polen — so sagte Dr. Kohnert — suchen nicht nach Vergleichspunkten zwischen uns und den Polen in Deutschland, sondern wir suchen die Gerechtigkeit in unserer Heimat, die uns als Bürgern der polnischen Republik widerfahren muß und die uns nach den Gesetzen unseres Staates zuteilen. Dr. Kohnert schilderte dann den erschreckenden Rückgang des deutschen Schulwesens. Während es beispielsweise im Jahre 1927/28 noch 254 selbständige deutsche Schulen gab und nur 160 an polnische Schulen angegliederte deutsche Klassen in Posen-Pommerellen, waren im Jahre 1937/38 nur noch 60 selbständige deutsche Schulen vorhanden, dagegen aber 92 an polnische Schulen angegliederte deutsche Klassen. In Pommerellen konnten im vergangenen Schuljahr nur 34,4 Prozent aller vorhandenen deutschen Kinder deutsche Schulen besuchen, während 65,6 Prozent gezwungen waren, in polnische Unterrichtsbetriebe zu gehen. Seit dem Jahre 1926 sind rund 140 000 ha, d. h. über 1/2 Million Morgen, Land dem Deutschtum verloren gegangen. Hiervon entfallen allein rund 110 000 Hektar auf die Agrarreform. Dr. Kohnert wies auch auf die außerordentlich große Gefahr hin, die in der Grenzonenverordnung und deren Ausführungsbestimmungen liegen.

Aus dem benachbarten Danzig:

Mitte September eröffnete das Danziger Stadttheater mit Goethe's „Faust I“ die Winterspielzeit. Anschließend gelangen zur Aufführung Mozarts „Zauberflöte“, Schweikarts Komödie „Lauter Lügen“, „Die schöne Dorothee“, Operette von Vetterling. — Der nächstjährige Spielplan der Joppoter Waldoper bringt wiederum eine vollständige Aufführung von Wagner's „Ring der Nibelungen“. Außerdem soll „Tannhäuser“ am 3., 6. und 8. August aufgeführt werden. Die Termine für den Ring sind: „Rheingold“ am 20. und 23. Juli, „Walküre“ am 25., „Siegfried“ am 27. und „Götterdämmerung“ am 30. Juli. — Die NSDAP, Gau Danzig, stiftete einen Kunstpreis in Höhe von 10 000 Gulden. Der Preis wird in Teilen von je 2500 Gulden den 4 besten künstlerischen Leistungen auf den Gebieten der Architektur, der Malerei (einschl. Plastik, Graphik und Kunsthandwerk), der Dichtkunst und des Schrifttums, sowie der Musik, erstmalig 1939, zugesprochen werden. Auch besonders wertvolle wissenschaftliche Arbeiten zur Kunsthistorie können Preise erhalten. Die Prämisierung erfolgt durch den Gauleiter. — Vom 5. bis 9. Oktober findet in Danzig eine Ostdeutsche Kirchenmusikwoche statt, die eine Fülle musikalischer Darbietungen bringen wird. — Durch Verordnung der Danziger Regierung wird ab 1. Januar 1939 in Danzig ein neues Personenstands-gesetz eingeführt, das sich eng an das Vorbild der reichsdeutschen Gesetzgebung anlehnt. Die wichtigste Neuerung dieses Gesetzes liegt in der Einführung eines beim Standesamt geführten Familienbuches, dessen Aufgabe es ist, die verwandtschaftlichen Zusammenhänge der Angehörigen einer Familie ersichtlich zu machen. — Ende August l. J. wurden im Gebiet der Freien Stadt Danzig nur noch 1048 Arbeitslose gezählt. Seit Anfang l. J. zählte die Stadtgemeinde Danzig 215 000 Einwohner. Die Einwohnerzahl hat abgenommen. — Die Danziger Werft hat ein Riesenschiff im Bau gekauft, welches das größte dieser Art in der mittleren Ostsee ist. Seine Ausmaße sind so, daß es die größten Schiffe normaler Größe und damit die größten in der Ostseeschifffahrt aufnehmen kann. — In dem Danziger Vorort Schilbig fand eine Kundgebung zu Ehren der polnischen Armee statt, die auch als Schutz für die Danziger Polen gepriesen wurde. Der Versammlungsredner, Prof. Madaj, versicherte, daß die Danziger Polen in ihrer Treue zur polnischen Armee von niemandem übertroffen würden. Er gebrauchte dabei die Redewendung, daß die Westerküste das „polnische Gibraltar“ sei. — Im Wilnaer „Słowo“ schreibt dessen Hauptchriftleiter Mackiewicz zur Danziger Frage: „Auf die Frage, warum es den Polen geht, ob um die polnische Minderheit in Danzig oder um ganz Danzig, wird jeder Pole antworten: um ganz Danzig!“ — Der Vorstand des Verbandes der Polen in Danzig hat eine Erklärung beschlossen, in welcher dem polnischen Volk für die entschiedene Haltung im Zusammenhang mit verschiedenen Vorfällen in Danzig der Dank der Danziger Polen ausgesprochen wird. Im Namen dieser Bevölkerung stellt die Hauptverwaltung der Polnischen Gemeinde des Polenverbandes fest, daß sie auf ihrem Posten ausharren wird. Sie wird in der Verteidigung ihrer Rechte fest bleiben. — Am 11. September veranstalteten, sämtliche polnischen Organisationen in Danzig einen Tag der körperlichen Erziehung der Jugend. Es war dies eine große Manifestation der polnischen Bevölkerung auf Danziger Gebiet. An der Veranstaltung nahmen rd. 4000 Personen, die z. T. mit Zügen und Autobussen aus Polen herbeigeführt wurden, teil. Die Musik stellte das polnische „Chevaux Legers“-Regiment aus Stargard. Das Sportfest stand unter dem Protektorat des Generalkommissars der Republik Polen in Danzig, Minister Chodacki. U. a. nahm General Samwicki aus Warschau teil. Das Programm sah u. a. vor: eine Feldmesse mit Predigt auf dem Sedania-Stadion in Langfuhr, Vorbeimarsch der uniformierten und zivilen Abteilung der „Gmina Polska“ und des Verbandes „Związek Polaków“. In der Woche vorher wurde in mehreren Orten der polnische Film „Dziesięciu z Pawiaka“ („Die zehn aus dem Pavillon“) vorgeführt, der einen Ausschnitt aus der polnischen Geschichte bietet.

Mittel- und Ostpolen:

Julian Will's Lied der Auslandsdeutschen „Fern vom Land der Ahnen“ ist kürzlich zum drittenmal vertont worden. Die neue Version stammt von dem Lodzer Artur Hielscher. — Der Deutsche Artur Wentland (Klavier) und der Pole Bronisław Nagajewski (Cello) spielten Klaviermusik polnischer Komponisten über alle polnischen Sender. — Der Lodzer Sender übertrug ein Chorkonzert des deutschen gemischten Kirchengesangsvereins „Cäcilia“ aus Pabianice unter Leitung von Robert Neumann. Im Programm befanden sich 8 Lieder in polnischer Sprache. Der genannte Chor sang damit zum 4. Mal vor dem Lodzer Sender, wobei zwei Konzerte über alle polnischen Sender gingen. — Anfang September fand im Warschauer Kultusministerium eine Tagung der Professoren, Dozenten und Lektoren statt, die an ausländischen Universitäten die polnische Sprache vortragen. Diese 1. Tagung hatte die Besprechung von didaktisch-methodischen, wissen-

schaftlichen und Fragen der neuzeitlichen polnischen Kultur zum Zweck. An der Tagung nahmen 38 Polen und zwei Ausländer teil. — Ende Oktober findet in Krakau die zweite wissenschaftliche Tagung für die mittleren und östlichen Karpathen statt. — Am Lyzeum in Krzemieniec wurde ein polnisch-wolhynisches wissenschaftliches Institut geschaffen. — Die Katholische Universität in Lublin, die kürzlich vom Unterrichtsministerium als vollwertige Hochschule mit allen akademischen Rechten anerkannt worden ist, wird systematisch ausgebaut. Mit dem kommenden Studienjahr soll ein neuer Lehrstuhl der Germanistik geschaffen werden, den der bisherige Warschauer Privatdozent Dr. Sawicki übernehmen soll. — In Grodno wurde eine geschichtliche Ausstellung eröffnet, die vorwiegend Fundgegenstände von den Ausgrabungen am Schloßberg in Grodno enthält. Das Grodnoer Schloß liegt an der von Ost nach West führenden Bernsteinstraße. Ende August weilten die deutschen Gelehrten Prof. Dr. Frey-Breslau, Prof. Dr. Unverzagt-Berlin und Dr. Sappoff-Berlin in Grodno, um sich mit dem Ausgrabungsstand auf dem alten Stefan-Batory-Schloß vertraut zu machen. — Frau Janina Umiastowska, eine Gutabesitzerin im Wilnaer Bezirk, hat ein Erholungsheim für Wissenschaftler, Künstler und Literaten gestiftet. Im Jahre 1922 rief sie bereits eine wissenschaftliche Stiftung an der Stefan-Batory-Universität ins Leben und stiftete dabei für die Agrarwissenschaft 3 Güter von 2200 ha im Werte von 1½ Millionen Zloty. — In Warschau starb der Begründer und langjährige Leiter des amtlichen polnischen Wetterdienstes, Prof. Karol Szulc. Er entstammte einer Lubliner Familie deutscher Abkunft, die aber seit langem im Polentum aufgewachsen war. Seine wissenschaftliche Bildung hatte er z. T. auf deutschen Hochschulen empfangen. — Die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins in Lodz ist in neue Räume übergesiedelt. Bei der Eröffnungsfeier hielt Dr. Kurt Lück, Posen, einen Vortrag über „Die kulturelle Organisation im Lebenskampf unserer Volksgemeinschaft“. — Polen besitzt nur ein einziges Bild Rubens, die „Kreuzabnahme“. Es befindet sich im Altar der St. Nikolauskirche in Kalisz, wohin es im Jahre 1621 gekommen ist. Das Kunstwerk soll nunmehr dem Nationalmuseum in Krakau übergeben werden, wogegen sich die Kalischer Kirchengemeinde wehrt. Die endgültige Unterbringung des Bildes ist daher noch unbestimmt. — Auch in Polen ist das Interesse für den Familienklub in Familienverbänden rege. Bislang beschränkten sich diese auf die Hochadelfamilien der Dzieduszycki, Tysski, Chalmicki, Jętkowski, Lubieński usw. In der letzten Zeit sind weitere Familienverbände entstanden, so der Lipkowski, der Grafen Dombki, der Brochwicz-Donimiski, der Pieniążek aus Kruslowa usw. — Kürzlich fand in Zakopane ein Familientag der Sippe der Krzeptowki statt, deren Ahnen und z. T. auch noch die heute lebenden Nachkommen Soralen waren bzw. sind, aber auch anderen Ständen und Berufsgruppen angehören. Es hatten sich etwa 300 Mitglieder eingefunden. Den Gottesdienst im Rahmen des Familientages hielt ein Mitglied der Sippe. Der Familientag wählte einen ständigen Familienrat. — Ende August erhielten zahlreiche Personen für Verdienste auf sozialem Gebiet, in ihrem Beruf und auf dem Gebiet der Hebung des gesundheitlichen Zustandes des Landes goldene, silberne oder bronzene Verdienstkreuze. Unter den Ausgezeichneten befinden sich sehr viele mit deutschen Namen. — In der Schrift von Piotr Dękowski über den Januaraufstand in Tomaszow und in den Kreisen Brzeziny, Rawa und Opocno zeichnet der Verfasser den Verlauf der Aufstandsbewegung von 1863. Er schreibt darin u. a.: „Nach ihrem (d. h. der Aufständischen) Beispiel gingen viele gebürtige Deutsche. Den Befehl übernahm sofort Alexander Lange, von Beruf Apotheker, welcher aus ihnen eine Abteilung organisierte, die etwa 60 Mann gezählt hat.“ — Warschauer Zeitungen beschäftigten sich in der letzten Zeit mehrfach mit den sogenannten „fliegenden Holländern“, die überall in ganz Polen zu besonders wichtigen Erdarbeiten verwendet werden. Sie stammen aus den ehemaligen deutschen Kolonien am Bug, können aber ähnlich wie die Gottscheer Schwaben nicht in der Heimat bleiben, weil die Erbteilung das Land in so winzige Stücke aufgeteilt hat, daß es zur Ernährung einer Familie nicht mehr ausreicht. Ein Mitarbeiter der Warschauer Zeitung „Dobry wieczór“ hat diese „Holländer“ in ihrer Heimat besucht und äußert sich zu Beginn seines Berichtes zunächst sehr anerkennend über ihre Arbeit. „Man trifft sie überall dort, wo größere Erdarbeiten durchgeführt werden, bei denen sie unersetzlich sind. Um Arbeit und Verdienst zu suchen, fahren sie auf ihren kleinen Wägelchen hunderte von Kilometern. Ihr meisterlich geführter Spaten ist niemals untätig. Augenblicklich arbeiten sie bei Warschau, und zwar beim Bau eines Flughafens und an der Regulierung der Weichsel, in Wilna, bei Sarne, in Schlesien, im neuen Industriegebiet COB, an der rumänischen Grenze und bei Erdarbeiten bei Brest am Bug.“ Der Berichterstatter traf darum in den Kolonien, die er besuchte, nur Dörfer ohne Männer; lediglich Frauen, Kinder und arbeitsunfähige Greise waren zu Hause geblieben. Eine der Frauen, der er erst verschönern mußte, daß er weder vom Gemeindevorstand noch von der Steuer kommt, gab ihm schließlich einige Auskunft über die Kolonien und ihrer Entstehung, wobei sie er-

Im Unterstand.

Nordost faucht wütend,
Tropfen klatschen an die Wand,
wir beide sitzen brütend
im Unterstand —

Blut flackert auf
und sackt zusammen:
gleicht nicht des Lebens Lauf
den Flammen?

Von Weib und Kind
und von der grünen Saat,
von Pferd und Kind
erzählt der Kamerad —

Ich bin nicht Vater,
Bruder, Sohn
und niemandes Berater,
mir winkt kein Gruß zum Lohn —

Ich steh' allein
mit siebzehn Jahren:
ein Doppelgrab, darauf ein Stein
umschließt, die mir die Nächsten waren.

Ich bin Soldat,
nichts als Soldat
und meinem Kameraden
Kamerad — —

Wilhelm Meßlin = Rawitsch.

gebäude befand sich ein Wohnhaus für den Lehrer, der bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den meisten Fällen nur eine äußerst bescheidene Bildung besaß. Oft waren die Siedler auch so arm, daß sie den Lehrer nicht erhalten konnten. Es kam dann oft vor, daß die Lehrer in kleineren Siedlungen ihr Dasein durch Ausübung einer handwerklichen Tätigkeit fristeten. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts setzte eine starke Abwanderung der deutschen Siedler aus Mittelpolen nach Wolhynien ein, wo das billigere Siedlungsland lockte. Dieser Umstand hat sich auch auf das Schulwesen ausgewirkt, das um diese Zeit einen bedeutenden Rückgang zu verzeichnen hat. Im Wartheland verminderte sich die Zahl der deutschen Schulen bis zum Jahre 1898 um 14, in der Weichselniederung um 13. Die Besiedlung der Lodzer Gegend begann etwa um 1780 auf dem Lande und um 1810 in den Städten. In 10 dieser Anstalten betrug die Schülerzahl insgesamt 210. Bis zum Jahre 1865 hatte sich das Schulwesen im Gleichschritt mit dem Ausbau der deutschen Textilindustrie in dieser Gegend Polens um 100 Schulen erweitert. In der Stadt Lodz wurde 1845 eine russische Kreissschule mit deutscher Unterrichtssprache eröffnet. Im Jahre 1865 wurde ein deutsches Realgymnasium gegründet, das jedoch 1866 in eine russische Gewerbeschule umgewandelt wurde. 12 Jahre später entstand das erste deutsche Mädchengymnasium und im Jahre 1907 das Deutsche Gymnasium, wie es in unveränderter Form auch heute noch besteht. 1911 wurde das deutsche Lehrerseminar aus Warschau nach Lodz verlegt. Der mit Ende des Krieges vollzogene Hoheitswechsel bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte des gesamten deutschen Schulwesens in Polen. Unter der neuen Oberhoheit ist besonders in Mittelpolen ein gewaltiger Rückgang der Zahl der deutschen Schulen zu verzeichnen. In der Weichselniederung sank die Zahl noch unter den Stand vom Jahre 1800. In der Warthegend verminderte sie sich um über hundert. Im Lodzer Gebiet ging sie bis zum Jahre 1925 um fast zwei Drittel zurück. Es ist bekannt, daß sich im deutschen Schulwesen in ganz Polen in der Gegenwart ein unaufhaltsamer Rückgang vollzieht. Welche Verluste hier zu verzeichnen sind, ist jedoch erst ersichtlich, wenn man den hohen Stand des deutschen Bildungswesens aus der Zeit vor dem Kriege vergleichsweise zu Hilfe heranzieht und wenn man z. B. bedenkt, daß sich in Lodz, einer Stadt mit 60 000 Deutschen, nur noch zwei deutsche Volksschulen befinden. — Die diesjährige große Liebesgabe des Gustav-Wolff-Vereins sei der evangelischen Gemeinde Stryj in Galizien zu, die dringend ihren Kirchbau erweitern muß. — Seit dem Jahre 1845 besteht in dem zur Lodzer St. Matthäi-Gemeinde gehörenden Dorf Dombrowa ein Kantorat, in dem evangelische Gottesdienste abgehalten werden. Es zählte früher nur deutsche evangelische Einwohner, hat aber seit kurzem auch einige polnische Katholiken, die zum ersten Mal im gleichen Betfaal des Schulhauses ihre Andacht halten sollen. Man war sich über die Zeit einig geworden und die Evangelischen waren demtomehr überrascht, als die Katholiken nach Beendigung ihres Gottesdienstes den Betfaal nicht verließen, sondern sich energisch weigerten, daß anschließend an ihren Gottesdienst ein evangelischer Gottesdienst stattfinde. Die deutschen Evangelischen hielten daraufhin auf dem nahegelegenen Friedhof einen

wähnte, daß schon in russischer Zeit die Männer der Kolonien als Erdarbeiter überall eingesetzt wurden. Keine Festung in Rußland sei ohne sie entstanden und ihr Werk sei u. a. auch die ganze sibirische Eisenbahn. Daß der Berichterstatter der Erzählung der Frau, ihre Vorväter seien aus Holland eingewandert, keinen Glauben schenkt, ist verständlich, ist doch seit langem bekannt, daß es sich bei all diesen holländischen Kolonien, auch denen in Polensien, um deutsche Menschen handelt, die nur im Laufe der Generationen polonisiert worden sind. Mit Befriedigung weist der Warshauer Reporter darauf hin, daß die Kolonisten schon vor 100 Jahren sich mit der Bitte an die russischen Behörden gewandt hätten, im Gottesdienst die polnische Sprache zu gebrauchen und ihre Kinder in der polnischen Schule unterrichten lassen zu dürfen. Ist aber das deutsche Nationalbewußtsein verloren gegangen, die deutsche Art ist doch geblieben. Aus eigener Kraft helfen sich diese fleißigen Kolonisten, denen der farge Boden nicht genug bietet und tun das, was wohl kaum die polnischen Bauern in ähnlicher Notlage tun würden, sie suchen Arbeit für ihren nimmermüden Spaten und sind in ganz Polen gesucht und geschätzt als die „fliegenden Holländer“. Auch dieses schlichte Blatt gehört somit in die Geschichte deutscher Aufbaufkräfte im polnischen Volk. — Die Deutschen in Wolhynien konnten nach dem Weltkrieg kein neues Land erwerben, sondern infolge der Kriegsereignisse und des Agrargesetzes vom 20. Juni 1924 etwa 50% ihres Besitzes eingebüßt. Außerdem haben die Deutschen seit dem Krieg 56 Schulen verloren. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist das Genossenschaftswesen der Deutschen in Wolhynien gegenüber dem der anderen Nationalitäten am schwächsten entwickelt. Trotzdem schreibt die polnische Presse von einem „drohenden Anwachsen des Deutschtums in Wolhynien“. — In der mittelpolnischen Stadt Tomaszow-Mazowiecki besteht eine staatliche öffentliche deutsche Volksschule, die einen sehr großen Besuch deutscher Kinder aufweist. Die 6. Klasse zählt z. B. 98 Schüler. Da die Klasse hätte geteilt werden müssen, hat man 38 Kinder unter der Eskorte von zwei Lehrern einfach in die polnische Schule übergeführt. Von dieser Maßnahme wurden weder die Eltern verständigt, noch hat man ihre Zustimmung eingeholt. Da die Kinder freiwillig in der polnischen Schule nicht bleiben wollten, wurden sie in eine polnische Schulklasse eingesperrt. Die Kinder öffneten die Schulfenster und sprangen zum Fenster heraus. Ebenso wurden aus der 5. Abteilung 18 Schüler zwangsweise in die polnische Schule gesteckt. — Die Geschichte des deutschen Schulwesens in Mittelpolen reicht bis zu den Anfängen der ersten deutschen Siedlungen in Polen zurück. Man kann also sagen, daß das deutsche Schulwesen in Mittelpolen mit den Grundstein zum Schulwesen in Polen legte. Denn als west- und ostpreussische Siedler um das Jahr 1719 die erste Schule im Dobriner Lande gründeten, stellte die Bildung in Polen noch einen Luxus dar, den sich nur die Söhne polnischer Adliger und begüterter Schlachtaangehöriger leisten konnten. Es stellt den deutschen Siedlern ein gutes Beispiel aus, daß sie jedesmal nach Gründung einer neuen Siedlung auch bald an die Errichtung einer deutschen Schule dachten. Abgesehen von den zeitlichen Unterschieden der deutschen Einwanderung nach Mittelpolen, könnte man diese in lokaler Hinsicht in drei Gruppen teilen: die Weichselsiedlungen zusammen mit dem Dobrinerland und der Umgebung von Warschau, die Warthesiedlungen und die Siedlungen in Lodz und Umgebung. Die Besiedlung der Weichselniederung geht auf das Jahr 1615 zurück, wo auf Anregung des Kastellans von Bromberg 12 Holländer unweit Stonsk ansässig wurden. Am 1700 begann die deutsche Einwanderung nach dem Dobrinerland. Und 1780 folgte das Gostyninerland. Die Schwabensiedlungen bei Warschau sind jüngeren Datums und gehen auf die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurück. Am besten schritt das deutsche Schulwesen in den an Zahl rasch wachsenden Dörfern der Weichselniederung fort. Am das Jahr 1770 waren in drei Gemeinden bereits 60 Kinder zu verzeichnen. Die Zahl der Schulen stieg auf 30 im Jahre 1800. Im Dobrinerland gab es 1725 5 deutsche Volksschulen. In diesen Zahlen sind auch stets die Kantorate mit inbegriffen, die damals für das Deutschtum zu Bildungsstätten von nicht zu unterschätzender Bedeutung wurden. Eine günstige Entwicklung hatte das deutsche Schulwesen im 18. Jahrhundert auch im Wartheland zu verzeichnen. Wenn man berücksichtigt, daß die deutschen Siedler, die zwischen 1740 und 1760 hierher kamen, in langjähriger Arbeit erst Wälder roden, Boden urbarmachen und Wohnstätten errichten mußten, so stellt die Gründung von 70 Volksschulen eine sehr beachtenswerte Leistung dar. Nach Maßgabe der Besiedlung, die im Wartheland rascher vor sich ging als in der Weichselniederung, hatte das dortige Schulwesen auch eine günstigere Entwicklung zu verzeichnen. Bis zum Jahre 1865 war die Zahl der Schulen von 70 bald auf 155 angestiegen. In der Weichselniederung hat das Schulwesen im gleichen Zeitraum einen Zuwachs von 65 Schulen zu verzeichnen. Die Siedler gingen zumeist derart vor, daß gleich bei der Inbesitznahme des neuen Bodens auch ein entsprechend großes Grundstück für das zukünftige Schulgebäude bereitgestellt wurde, mit dessen Bau zumeist erst einige Jahre später begonnen werden konnte. Neben dem Schul-

Gottesdienst ab. — Für die Jugendarbeit in der evangelisch-angaburgischen Kirche ist hauptamtlich Pfarrer Tadeusz Wójcik, bisher Vikar an der polnisch-angaburgischen Gemeinde in Lodz, eingesetzt worden und als seine Mitarbeiterin ebenfalls eine Polin, Fräulein Irena Gólcówna. Die deutsche evangelische Jugendarbeit bleibt dagegen ohne hauptamtlichen Leiter. — Im „Przeegląd Ewangelicki“ befaßt sich Univ.-Prof. D. Edmund Bursche (ein Bruder des evangelischen Bischofs) mit der seit Monaten durchgeführten Zerstörung orthodoxer Kirchen und Bethäuser im Osten Polens. Wie eine andere Darstellung in derselben Nummer der Zeitschrift mitteilt, waren unter den 114 zerstörten Kirchen 56, die regelmäßig benutzt wurden, u. zw. in Gemeinden, die nicht etatismäßig sind, also aus Staatsmitteln keinen Zuschuß erhielten, sondern ganz und gar von den ländlichen Gemeinden erhalten wurden. Von diesen 56 Gotteshäusern sei etwa die Hälfte mit Zustimmung der Behörden erst in den letzten Jahren erbaut worden und an den Einweihungsfeiern hätten behördliche Vertreter auch teilgenommen. Prof. Bursche weist darauf hin, daß der von der polnischen Öffentlichkeit mit Recht als notwendig betonte Kampf gegen die Gottlosigkeit nicht energisch geführt werden könne, denn das Volk selber habe Zeuge der Zerstörung von Kirchen sein müssen. — Wie die ukrainische Zeitung „Nowa Zorja“ berichtet, wurde von den orthodoxen Geistlichen des Kreises Bilgoraj verlangt, daß sie ausschließlich polnisch zu predigen hätten. Im Falle der Weigerung würden sie ausgewiesen werden. Gemeindegliedern, von denen je zwei aus dem Dorfe erscheinen mußten, wurde mitgeteilt, daß die Kirchen liquidiert würden, falls in ukrainischer Sprache gepredigt würde. — Das in Lodz gedruckte Monatsblatt der evangelisch-lutherischen Kirche in Westpolen (früher zur Breslauer Synode gehörend) verfiel wegen einiger Sätze über die Warschauer polnisch-angaburgische Synode der Beschlagnahme. — Ende August wurde das von der Ortsgruppe Kattowitz des Deutschen Volksverbandes in der Lasker Kreisstarostei eingereichte Gesuch um die Genehmigung für ein Sommerfest mit einleitender Rundgebung mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß nur ein Sommerfest oder nur eine Rundgebung genehmigt werden könne. In einem zweiten Gesuch wurde nur die Genehmigung des Sommerfestes beantragt. Die Veranstaltung wurde jedoch „mit Rücksicht auf die Sicherheit und die öffentliche Ruhe“ verboten. — Mitte August beging die Tomaszower Tuchmacher-gesellschaft ihren 150jährigen Jubiläum. Deutscher Fleiß und deutsche Arbeit haben diese Innung geschaffen und bis heute erhalten. — Am 18. August 1878 fuhr die erste Eisenbahn von Bielitz nach Saybusch (Zywiec). Am 1. Juli 1888 erfolgte die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Bielitz—Kalwarja. — In Warschau wurden zwei neue Kurzwellensender mit Richtstrahlern nach Südamerika in Betrieb gesetzt. Polen hat 3. Rt. 4 Kurzwellensender in Betrieb. — Der Reichsfender Stuttgart brachte eine Hörfolge über „Das Deutschtum in Wolhynien“. Der Text stammte von Josef Lang, die musikalische Bearbeitung von Fritz Schlarach. — Der Leiter des städtischen Archivs machte die folgenden interessanten Ausführungen über den gegenwärtigen Zustand der Archive auf dem Gebiet der Lodzer Woiwodschaft: Archive bestehen aus der Zeit vor der Teilung Polens nur in Glowno, Piątek, Żgierz und Petrikau. Akten aus der Zeit nach 1810 in 4 Städten, aus der Zeit des Warschauer Herzogtums in 10 Städten, aus der Zeit des Großen Krieges in 39 Städten. In 10 Städten gibt es überhaupt keine Akten aus der Zeit vor 1918. Sechs Städte besitzen besondere Archive in den Büros, in 12 Städten liegen die alten Akten auf dem Dachboden, in 2 anderen in Kellerräumen. Der gegenwärtige Zustand läßt deshalb schwere Befürchtungen für die Zukunft hegen. Verzeichnisse der Akten gibt es in keiner der 51 Städte. Teile alter Archive gibt es noch in vielen Ortschaften. In der gesamten Lodzer Woiwodschaft gibt es nur 5 Städte, die mehr oder weniger vollkommen organisierte eigene Archive besitzen, so z. B. Klodawa, das Akten bis in das Jahr 1802, Tuszyn bis 1792, Żgierz bis 1766 und Jagórow bis 1865 besitzt. Pabianice besitzt Akten von 1805 an. In den Dorfgemeinden befinden sich 80 v. H. der Akten auf den Dachböden. In Lenczyca gehen die Akten bis auf 1818 zurück. In Ozorkow gibt es überhaupt keine alten Akten außer den Zivilstandsbüchern. In Wielun liegen die Akten auf dem Dachboden. Ähnlich ist es in Solesjow (seit 1801) mit den geordneten Akten, ferner in Rozprza, Wolborz, Piaszowice, Lutomieśl und Tomaszow.

Das Warschauer Konsistorium hat mit Schreiben vom 26. September Pastor D. Kleindienst in Luck (Wolhynien) mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 seines Amtes enthoben. Das Konsistorium beruft sich hierbei auf ein Schreiben des wolhynischen Woiwoden, in dem mitgeteilt wurde, daß Pastor Kleindienst die polnische Staatsangehörigkeit in erster und zweiter Instanz aberkannt wurde. Das Schreiben ist von D. Bursche unterzeichnet. Die Entlassung Pastor Kleindiensts wurde verfügt, ohne die endgültige Entscheidung des höchsten Verwaltungsgerichts abzuwarten, das Kleindienst angerufen hatte. Pastor Kleindienst ist in Luck geboren, wo er seit 17 Jahren im Amte ist und bereits zweimal polnische Pässe von der zuständigen Behörde erhalten hat. Seine Vorfahren wohnen seit 300 Jahren in Polen.

Beratungsstelle für Volksunterhaltung.

Die im Rahmen des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Schlesien (Kattowitz, ul. Dworkowa 11) eingerichtete Beratungsstelle unterhält u. a. eine Laienspiel- und eine Schulungsbücherei, eine Notenammlung, eine Sammlung von Diapositiven und Bildbändern zur Durchführung von Lichtbildvorträgen. Auf diese Weise werden nicht nur alle Hilfsmittel für die Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden geboten, sondern gleichzeitig auch die Veranstalter im Hinblick auf die Programmgestaltung beraten.

Durch Bereitstellung gediegener Theaterstücke soll dem Schund Einhalt geboten, durch leihweise Ueberlassung wertvollen Notenmaterials die Musikkultur im Sinne der Erneuerungsbestrebungen gefördert werden. Die Schulungsbücherei bietet in rund 1000 Bänden die Unterlagen für die systematische Erziehungsarbeit in unseren Vereinen. Erfasst sind alle lebenswichtigen Gebiete.

Die Beratungsstelle will allen deutschen Organisationen dienen. Je weiter die Arbeit dieser Stelle das Wesen unserer Vereinsausführungen und feste mit künstlerischem Geist und gutem Geschmack durchdringt, als desto vollendeter sieht sie ihre Arbeit an. Die Beratung erfolgt mündlich oder schriftlich. Sie bezieht sich auf alle Fragen, die irgendwie mit Theateraufführungen und musikalischen Darbietungen und der Festgestaltung zusammenhängen. Das Ziel der Beratungsstelle ist, unsere feste und Veranstaltungen mit edlem Gehalt zu füllen, das Laienspiel zu fördern, gute, wertvolle Haus- und Festmusik gebührend zu pflegen und alle Volksunterhaltung so zu gestalten, daß sie ein dienendes Glied in der Reihe unserer volksbildenden Arbeitsmöglichkeiten wird.

Ueber die Sammlungen der Beratungsstelle werden wir im „Kulturwart“ laufend berichten.

Auch in Posen (Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 16) gibt es eine solche Beratungsstelle, welche von der Deutschen Bücherei unterhalten wird. Das gleiche trifft für Lodz zu, wo der Deutsche Schul- und Bildungsverein (Łódź, ul. Piotrkowska 86), die deutschen Vereine Mittelpolens berät.

Mitteilungen des Deutschen Kulturbundes.

Das 5. Deutsche Turn- und Sportfest, das der Deutsche Kulturbund in Verbindung mit der Deutschen Turnerschaft, Kreis II und dem 1. Fußball-Club Kattowitz in Wilhelmstal veranstaltete, wurde von rund 8000 Volksgenossen besucht. An den Darbietungen beteiligten sich rund 1000 Turner und Sportler. — Der Kammermusikabend des Dresdner Streichquartetts konnte erst am 19. September in Kattowitz stattfinden, da am 9. September die Einreisegenehmigung nach Polen noch nicht vorlag. Die Magistratssteuer bezug bei einer Bruttoeinnahme von 273,— Ploty 88,15 Ploty! Es lebe die Kultur! — Die beiden ersten Vortragsspielen der Hochschulwochen konnten in Kattowitz und Bielitz nicht durchgeführt werden, da die Vortragenden nicht rechtzeitig die Einreisewisa erhielten und sie zudem anderweitig am Kommen verhindert waren. Auch die weiteren Hochschulvorträge müssen ausfallen. — Im Oktober soll Dr. Waltherr Linden=Leipzig sprechen über „Mit dem Auto von Wien bis zum Schwarzen Meer“ in Nikolai, Rybnik, Tarnowitz, Chorzow, Kattowitz, Laurabütte, Bielitz, Teschen, Skotkow, Lodz und Pabjanice. — Vom 30. Oktober bis 6. November findet gelegentlich der Buchwoche in Kattowitz eine Buchausstellung statt. Bei der Eröffnungsfeier wird Willi Damaskle=Bromberg deutsche Dichtungen aus Polen rezitieren.

An Theatertagen sind in Kattowitz vorgesehen: 10. Oktober „Fidelio“ von Beethoven, 21. Oktober „Korsika“, Operette, 24. Oktober „Die Nibelungen“ von Heibel, 4., 7., 14. und 18. November. Am 15. Oktober soll Barnabas von Geczy mit seinem kleinen Orchester in Kattowitz auftreten.

Ueber weitere Veranstaltungen unterrichtet die Tagespresse.

Als Vortragende empfohlen!

Der Deutsche Kulturbund empfiehlt folgende Vortragende: Inspektor Georg Büchs, Kattowitz, Młynska 23 (Schulverein, Tel. Nr. 34 941): 1. Novellen von Paul Keller, 2. Aus Hermann Löns Werken, 3. Aus der Vergangenheit des Plesser Kreises.

Verbandsbibliothekar Viktor Kauder, Kattowitz, Marjacka 17 (Tel. Nr. 32 206): 1. Das Deutschtum in Polen, 2. Das europäische Auslandsdeutschtum.

Heinz Piontek, Kattowitz, Młynska 23, Jugendamt (Tel. Nr. 34 944): Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Jugendführung.

Prof. Dr. Paul Sornik, Kattowitz, ul. Szkolna, Theatergemeinde (Tel. Nr. 33 037): 1. Opfer und Erfüllung in der neuen nationalen Dichtung, 2. Deutsche Geistesgrößen, 3. Die Entwicklung der nationalsozialistischen Idee.

Lehrer Paul Wallek, Kattowitz, Młynska 23, Schulverein (Tel. Nr. 34 941): Schul- und Erziehungsfragen.

Ing. Richard Jerm, Siemianowik, Bytomska 13: Technische Fragen, Politik und Wirtschaft, Zeitfragen, Weltanschauung, Bau des Weltalls.

Geschäftsführer Hellmut Jipse, Rattowitz, Dworcowa 11, Kulturbund (Tel. Nr. 34 881): 1. Deutschsein verpflichtet! 2. Das Arbeits-erlebnis und sein Widerhall in der deutschen Dichtung, 3. Der Alte Fritz in Geschichte und Anekdote, 4. Tierschutz oder Menschenschutz? Nein! Menschenschutz und Tierschutz, 5. Deutsches und jüdisches Wesen, 6. Eine frühe Stunde.

Außerdem stellt sich für Lichtbildervorträge (Themen nach Ueber-einkunft) Erich Uhe, Rattowitz, Dworcowa 11, Kulturbund Tel. Nr. 34 881 zur Verfügung.

Die Liste soll erweitert werden.

Die Vortragenden wünschen nur den Ersatz ihrer Unkosten.

Die Anmeldung muß mindestens 1 Woche vorher bei den Vortra-genden erfolgen.

Wichtig für unsere Vereine!

Das Innenministerium hat an die Verwaltungsbehörden eine wich-tige Verordnung in Angelegenheit der V e r s a m m l u n g e n erlassen. Bisher wurden oft Versammlungen auf die Art durchgeführt, daß den Veranstaltern einzelne Gruppen von Teilnehmern bekannt waren. Nach dem Versammlungsgesetz sind solche Versammlungen als öffentliche Versammlungen anzusehen und müssen deshalb angemeldet werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Versammlung in einem Raum oder unter freiem Himmel stattfindet. Die Versammlung braucht nur dann nicht angemeldet zu werden, wenn die Teilnehmer allen Veranstaltern per-sönlich bekannt sind.

Das Finanzministerium hat letzters die Vorschriften über den Verkauf von Monopolverzeugnissen auf Festen, V o r - f ü h r u n g e n, Sportveranstaltungen, Messen, Jahrmärkten und ähnlichem neu gefaßt. Danach kann ein solcher Verkauf erst nach einer Genehmigung des Akzise- und Monopolamtes vor sich gehen, die auf dem Durchschlag des Gesuches um Genehmigung für den Verkauf von Monopolverzeugnissen erteilt wird. Aufgrund dieser Ge-nehmigung hat der Antragsteller das Recht, die Monopolverzeugnisse, so-wohl Tabak wie auch Schnaps, zu einem ermäßigten Preise einzukaufen, wobei ihm 6 Prozent Rabatt gewährt werden. Erzeugnisse, die nicht von den polnischen Monopolen hergestellt werden, fallen nicht unter die Rabattbestimmung. Auf derselben Grundlage kann auch der Ver-kauf von Zigarren, Zigaretten in tragbaren Verkaufständen erfolgen, wobei den fliegenden Händlern beim Einkauf von Zigarren und Zi-garetten ein Rabatt von 7 Prozent zusteht.

Familienkundliche Suchecke.

Bearbeitet von der Arbeitsstelle für Familienforschung im Deutschen Kulturbund, Katowice, ul. Dworcowa 11. Die Druckzeile kostet 40 Groschen.

Wiesjahn (Wisjan, Visian, Wyssan, Devission, de Vision). Schönke (Schinkau). — Martin Wiesjahn, ev., geb. in/am wo? etwa 1784 (errechnet) gest. in/am, Nakel an der Netze, Kr. Wirzitz, 21. 2. 1859, Akerbürger; verh. in/am wann? (1810—1819) Eva Schönke, ev., geb. in/am wo? (etwa 1793 errechnet), gest. in/am, Nakel a. N. 4. 4. 1842. Vermutlich von auswärts, vielleicht Frankreich zugezogen. Toch-ter Barbara-Friederike Wiesjahn, geb. in/am, 11. 12. 1810.

Ilse Wrucl. Köln a. Rh.-Marienburg, Robert-Heuserstraße 4.

Rogsk, von Podgorzka — Adolph Rogsk, ev. geb. wo? wann? gest. in/am Menkewitz, Kr. Neustadt (Westpr.), 21. 3. 1856 im Alter von 42 Jahren o. M. (Mhnen unbekannt); verh. wo? wann? Ottilia von Pod-gorsska, kath., geb. in/am, Jarnowitz Kr. Neustadt 11. 12. 1811, gest. in/am, Menkewitz 26.3. 1856 (Tochter des Felix von Podgorsski und der Anna von Kczewska, beide kath.).

Emil Tillack, Berlin N 113, Zelterstraße 8.

Kern. — Wann sind der Eigentümer Carl Kern und Luise Kern, geb. Schäfer, aus Klein-Markte, Prov. Posen, gestorben? Es muß 1870 gewesen sein. Heinrich Kern, Schenkenberg über Prenzlau.

Lipinski, Graf — Wo und wann sind gestorben nach 1831 Josef Li-pinski und seine Ehefrau Eva Graf, wahrscheinlich gest. R. Schwetz. Ihre Kinder waren: Reinhold und Jakob L., ein weiterer Sohn und eine Tochter. Ersteinsender je Sekunde 5 RM, keine Nachnahme.

Jos. Lipinski, Justizinsp., Dt. Krone, Adolf Hitler Straße 21.

Buchbesprechungen:

Die unsterbliche Landschaft. Die Fronten des Weltkrieges. Ein Bilderwerk. Band VIII: Polen. Leipzig: Bibliogr. Institut 1935. Einer der ganz großen, unvergeßlichen Eindrücke, die der Frontsoldat des Weltkrieges empfing und die sein Kriegserlebnis wesentlich be-stimmten, ging von der Landschaft aus, die ihn an den verschiedenen Fronten umgab. Sie war das eigentlich Zuständliche in seinem uner-hört bewegten und von einer Anzahl auf ihn einströmender Ein-

drücke und Geschehnisse erfüllten Leben. Heute noch verbindet ihn fast eine Art Heimatgefühl mit diesem oder jenem Teil fremden Landes, in dem er damals, losgelöst von seinem Heimatboden, gelebt, gelitten und gestritten hat. Doch die Kriegslandschaft, wie er sie sah, als sie der Schauplatz seines schicksalhaften Lebens war, und wie sie auch der-jenige kennen mußte, der die ganze Größe des ihm selbst nicht zuteil gewordenen Fronterlebnisses begreifen will, ist verschwunden. In dieser Bücherfolge wird sie in Bildern festgehalten. Die einzelnen Land-schaften werden in ihrer Bedeutung für das große Kriegsgeschehen ge-zeigt. Vorliegender Band ist Polen gewidmet. Auf 15 Seiten Text und 48 Seiten Bildern erleben wir noch einmal den Kriegsschauplatz, soweit er sich auf heute polnischem Boden erstreckte.

Das Problem der Territorialkonflikte. Eine Untersuchung über ihre Grundlagen und Eigenschaften am Beispiele der Territorialgeschichte Polens. Von Mr. R. Flaes. Amsterdam: Paris 1929. „Können Gebietsstreitigkeiten auf rechtllichem Wege nach deutlichen, unanfecht-baren und als „gerecht“ anerkannten Grundsätzen gelöst werden?“ Mit dieser Frage beschäftigt sich die Doktorarbeit (juristische Fakultät an der Universität Utrecht), wobei sich der Verfasser auf ein möglichst an-schauliches Beispiel beschränkt: die polnische Territorialgeschichte. Es ist ihm darum zu tun, jene Begebenheiten und Umstände, die die Territorialkonflikte mittelbar oder unmittelbar beeinflussten und her-vorriefen, aufzuzeigen. Wie in der Vergangenheit territoriale Kon-flikte, besonders im Falle Polens, gelöst wurden, schildert der erste Teil. Der zweite Teil bringt eine theoretisch-rechtliche Untersuchung und den Versuch einer Lösung dieses so schwierigen Problems. Bei der Be-deutung, die die Behandlung der Frage im Zusammenhang mit der Tschechoslowakei hat, ist das Buch für das Verständnis und in die Ein-arbeitung in das Territorialproblem im allgemeinen und des polnischen im besonderen von großem Wert.

Polnisch-deutsches Fachwörterbuch für die Vorgeschichte. Von Johann Werner Niemann. Breslau: Priebsatz 1938. Die Kenntnis der polnischen Sprache in Deutschland nimmt zu. Im Vor-geschichtlern das Lesen polnischer Werke zu erleichtern, erschelnt diese Schrift. Eine dankenswerte Tat: Eine solche Auswahl wird natürlich immer Sache persönlicher Anschauung bleiben, manche Ausdrücke wird man für unnötig halten, doch glaube ich, fehlen nur wenige Fach-ausdrücke der Vorgeschichte. Bei den Uebersetzungen hätte man oft erwünscht, neben der speziellen Bedeutung auch die allgemeine zu haben, an anderen Stellen vermisst man wieder die spezielle. Das Buch erschien 1938, zu Grunde gelegt ist jedoch fast immer die pol-nische Rechtschreibung von vor April 1936. Angeblich haben drei Herren Korrektur gelesen, aber schlecht, denn es wimmelt von Druck-fehlern, deutschen wie polnischen. Im polnischen Teil auch viele gram-matische Fehler, eigentliche Falschüberetzungen habe ich bisher nicht bemerkt. Im Vorwort heißt es ausdrücklich, Orte im abgetretenen Gebiet sind nicht in das geographische Verzeichnis aufgenommen, nachher finden wir aber Kulm, Kulmsee, Kolmar (poln. Chodzież nicht =z), Mewe, Graudenz, Lautenburg, Pukiz, Schwetz, Tuchel, Schwereuz (so, nicht Swerzens). Einige Phantastewörter: Arja (soll Arjer heißen), Zwierzyn, soll Schwerin = Skwierzyzna sein. Eine Aufzählung der wichtigsten Fehler werde ich in DWZP, Heft 35, geben. Gut ist die Einleitung und die Schrifttumszusammenstellung (von E. Petersen). W. M a a s.

Francks Militär-Wörterbücher für Wehrmacht und Wehrtechnik. Band IV: Polnisch/Deutsch, Deutsch/Polnisch. Von Prof. Dr. Alexander Matankin. Stuttgart: Franck 1938. Die von Major Bruno Głodkowski herausgegebene Reihe umfaßt die Sprachen: Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Polnisch. Polnische Wörterbücher gibt es im Vergleich zu englischen und französischen sehr wenig. Umso mehr muß man es begrüßen, wenn ein neues erscheint. Das soeben erschienene Buch dient allerdings einem befondereten Zweck. Es ist ein Nachschlage- und Auskunftswerk für Wehrwissenschaftler und Wehrtechniker, für alle, die polnische Vorschriften, Artikel, Zeitungen, Zeitschriften richtig lesen und in den richtigen militärischen Fach-ausdrücken übersezen wollen. Der polnisch-deutsche Teil ist dabei um-fangreicher gehalten als der deutsch-polnische. Auch Ausdrücke der Marine und Luftfahrt sind aufgenommen. Das Buch wird auf der deutschen wie auf der polnischen Seite zahlreiche Interessenten finden. Daß ein solches Wörterbuch in Deutschland erscheint, ist ein Beweis da-für, wie wichtig man die polnische Sprache nimmt.

Der blaue Klang. Friedrich Chopins Leben. Von Guy de Pourtalés. Deutsch von Hermann Fauler. Freiburg i. B.: Urban-Verl. 1937. Die Lebensgeschichte eines der Großen in der Musik-literatur wird uns mit viel künstlerischem Geschick dargestellt. Der Romantiker Chopin, französisch-polnischer Herkunft, sprühenden Geistes und schwermütiger Phantasie von glühender Liebe zu Polen erfüllt, kommt uns menschlich nahe dank der ungezwungenen Erzählweise des Verfassers, der für seine Arbeit alle bekannten Quellen ausgewertet hat. Man muß nicht unbedingt ein Kenner Chopin'scher Musik sein,

um die in genanntem Buch dargestellte zarte Persönlichkeit dieses genialen Komponisten verstehen zu können, ja, man darf wohl sagen, daß die Lektüre dieses Buches erst das tiefere Verständnis für die Musik Chopins auslöst, für seine Sehnsucht nach dem blauen Klang, ähnlich der romantischen Dichtersehnsucht nach der blauen Blume.

Dr. Sornik.

Rassenkunde der Altflaven. Von Dr. phil. habil. Ilse Schwi-
dehky. Stuttgart: Ente 1938. Die als Beiheft zu Bd. VII der „Zeitschrift für Rassenkunde und die gesamte Erforschung am Menschen“ erschienene Schrift ist ein Beitrag zur Rassen- und Völkergeschichte der slawischen Völker, die von den vorwiegend nordischen Urflaven zu dem ungemein vielfältigen Rassenbild der Gegenwart führt. Mit den Hilfsmitteln der modernen Anthropologie werden dem älteren und dem neubearbeiteten altslawischen Fundmaterial neue Ergebnisse abgewonnen, die zu einer Rassenkarte der slawischen Völker zu Beginn des zweiten nachchristlichen Jahrtausends zusammengefaßt sind. Bei der Deutung des so gewonnenen Querschnittes zwischen Urzeit und Gegenwart werden in weitem Umfang geschichtliche, vorgeschichtliche und sprachliche Befunde herangezogen. Zahlreiche Fragen der Rassen- und Völkergeschichte Osteuropas werden dabei erörtert oder mindestens berührt und ganz neues Licht fällt auf die Haupttrasse dieses großen Raumes, die Osteuropiden. Aber auch die Entwicklung zur Gegenwart, die sich als eine „Entnordung“ der slawischen Völker darstellt, zeichnet sich in dem betrachteten Zeitraum schon ab, und aus der Art des Rassenwandels lassen sich mancherlei Schlüsse auf seine Ursache ziehen. Zahlreiche Abbildungen und Karten veranschaulichen die Ergebnisse.

Ostdeutscher Musealmanach. Band 2. Hrsg. Wilhelm Wir-
bichky. Berlin-Zeuthen: Musealmanach-Verlag 1938. Der Band bringt Gedichte und kurze Prosastücke von unterschiedlichem Wert. Rund 150 schriftstellerisch Tätige sind an dem Band beteiligt. Um als das Buch der ostdeutschen Gegenwartsdichtung zu gelten, hätte der Herausgeber eine viel strengere Sichtung des eingesandten Materials vornehmen müssen. Gewiß ist der Inhalt sehr vielseitig: Sturmgepeitschtes Meer, masureischer Wald, kurländische Seen, schlesisches Bergland, ober-schlesische Industrie, pommerische Ebene, aber die Seele des ostdeutschen Menschen kommt noch viel zu wenig zum Ausdruck. Von Dichtern, die in Polen leben, ist nur Karl Herma mit zwei Gedichten (Lied eines deutschen Mädchens, Klaus Michel) vertreten. Der Anhang bringt ein Verzeichnis der im deutschen Osten geborenen, im deutschen Osten lebenden Schriftsteller, das auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben darf.

Der deutsche Osten. Des deutschen Volkes Siedelwerk im Mittelalter. Von Werner Emmerich. 2. verb. Aufl. Leipzig: Bibliog. Institut 1938. Der Dozent für Geschichte an der Bayreuther Hochschule für Lehrerbildung gibt in diesem Büchlein einen kurzen Abriss der deutschen Siedelbewegung. Die zahlreichen Abbildungen vermitteln ein lebendiges Bild von der politisch und kulturell gleich bedeutenden Leistung der mittelalterlichen Kolonisatoren. Die Abbildungen sind auch als Projektionsbilder (Diapositive und Filmstreifen) erhältlich. Zur ersten Einführung und Unterlage zwecks Ausarbeitung eines volkstümlichen Vortrages ist das Büchlein sehr geeignet.

Das Lied des Ostens. Von Hanns Bernhard Lauffer. Bres-
lau: Wehmgüte 1937. Die beiden Bändchen (I. Schlefien und II. Ostpreußen und die Grenzmark Posen-Westpreußen) bieten eine poetische Landes- und Volkskunde. Landschaften und Menschen durchdringen sich zu einem Ganzen. Aus der Fülle dichterisch beschwingter Landschaftsbilder er-
steht in den Bändchen das landschaftliche Schicksal und seiner Bewohner in trefflich gewählten Bildern. Vor allem für unsere Jugend.

4000 Jahre Ostdeutschland. Die Vor- und Frühgeschichte Ost-
deutschlands. Zwischen 3000 vor und 1000 nach der Zeitwende. Von Kurt Pastenaci. 4. verm. Aufl. Leipzig: Schwarzhauptverl. 1938. In allgemein verständlicher Form wird hier auch dem in den Fragen unserer Frühgeschichte weniger Bewanderten ein Ueberblick über die Entwicklung der germanischen Kultur und ihrer Bedeutung für den Osten geboten. Die Funde zahlreicher Ausgrabungen erfahren eine Wertung in ihren weiteren Zusammenhängen mit dem Wirken und der Lebensweise unserer Vorfahren. Beginnend mit der Eiszeit, schildert Pastenaci die Verteilung der einzelnen großen Völkergruppen. Dabei kommt er auch auf die Urheimat der Indogermanen zu sprechen und berücksichtigt hier die neuesten Forschungsergebnisse, die unbedingt nach Norden weisen. Bronzezeit und gleichzeitig Entwicklung der Lau-
fiker Kultur vollen silmarig vor uns ab, ebenso die einzelnen ger-
manischen Siedlungsperioden. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verfasser der Geschichte Schlesiens und Ostpreußens, die durch ver-
schiedene Funde als bis in die früheste Zeit hinein als germanische Lebensräume erscheinen. Das Buch schließt mit der Feststellung des historischen Rechts auf Ostdeutschland. Zusammen mit den zahlreichen Ueberblickskarten und Abbildungen bildet es ein gut zu gebrauchendes geschichtliches Nachschlagewerk.
Forst Rantke.

Germanen an der Weichsel. Von Friedrich Just. Heft 1: Der
Wandale. Sienna bei Rommierz: Selbstverlag. Der Verfasser, evangelischer Pfarrer in Pommerellen, verfolgt die Absicht, der deut-
schen Jugend die Verhältnisse bei den Germanen, ihre Sitten und Ge-
bräuche in volkstümlicher Form darzustellen. Im vorliegenden Büch-
lein werden die bäuerliche und die kriegerische Lebensauffassung in
flatter Ergählweise gegeneinandergestellt, wobei das Bäuerliche als das
Werteschaffende zur Ehre und zum Siege kommt. Das Büchlein, wel-
ches ohne Zweifel den Sinn für unsere Vorfahren zu wecken imstande
ist, will nicht wissenschaftlich gewertet werden. Es erfüllt eine edle
Aufgabe und kann vor allem unserer Jugend gute Dienste leisten.

Dr. Sornik.

Ostsee-Jahrbuch. Die Wirtschaft der Länder im Ostseeraum 1937.
Lübeck: Schmidt-Nömhild. Das von der Industrie- und Handels-
kammer zu Lübeck herausgegebene Buch beleuchtet Wirtschaftsfragen
der an der Ostsee liegenden Staaten wie Dänemark, Norwegen,
Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen und Ruß-
land. Das Kapitel über Polen stammt von Hermann Meyer, der
zunächst einen kurzen Ueberblick über Polens Wirtschaft gibt, dann
auf die Bedeutung von Gdingen und Danzig für Polens Handel ein-
geht und zuletzt die Wirtschaftsbeziehungen Polens zu den anderen
Ostseestaaten darstellt.

**Die Bevölkerungsentwicklung im preußischen Osten in den letzten
hundert Jahren.** Von Heinz Rogmann. Berlin: Volk und Reich
1937. Eine wertvolle und ungeheure Kleinarbeit voraussetzende Lei-
stung. Rogmann liefert hier einen Beitrag zur historischen Bevöl-
kerungsstatistik der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und
Schlesien, sowie der beiden pommerischen Regierungsbezirke Köslin und
Stettin und des brandenburgischen Regierungsbezirks Frankfurt a. O.
Für die Zeit nach 1919 scheiden leider die abgetrennten Gebiete aus
der Betrachtung aus, obzwar die polnische Volksgählung von 1931,
deren Ergebnisse inzwischen vorliegen, Unterlagen geboten hätten. Rog-
mann fügt jedem Abschnitt eine kurze Zusammenfassung als Ergebnis
an, wodurch sich ein leichteres Durcharbeiten des Buches ergibt. Aus
den „Ergebnissen“ führen wir einige an: Die Tendenzen der Be-
völkerungsentwicklung im ungeteilten preußischen Osten haben sich nach
den Gebietsabtrennungen im jetzigen preußischen Osten fortgesetzt
(S. 23). Die Bevölkerungsdichte des preußischen Ostens, gemessen
am Bevölkerungsdruck der vorgelagerten slawischen Gebiete, ist natio-
nalpolitisch nicht ausreichend (S. 33). Die natürliche Bevölkerungs-
bewegung des preußischen Ostens ist ungünstiger als die Bewegung
der vorgelagerten slawischen Länder. Die Ungunst der Bevölkerungs-
entwicklung der deutschen Volksgruppen des Vorfeldes steigt mit der
Nähe der Reichsgrenze, je weiter nach Osten, um so günstiger wird
sie. Insgesamt befindet sich das Slawentum sowohl Polens als auch
der Tschechoslowakei im Vormarsch (S. 87). In Posen und West-
preußen wurde die Auswanderung durch das Vordringen des Polen-
tums verstärkt (S. 106). Die Frage der Bevölkerungsentwicklung des
preußischen Ostens ist erst an zweiter Stelle ein biologisches, in erster
Linie jedoch ein wirtschaftliches und soziales Problem (S. 124). Zahl-
reiche Tabellen und Diagramme bieten die Unterlagen für die äußerst
interessanten Ergebnisse und Schlüsse, die Rogmann zieht.

Preussische Wirtschaftspolitik in den Ostprovinzen. Der In-
dustrialisierungsversuch des Oberpräsidenten von Götler in Danzig.
Von Friedrich Richter. Königsberg: Ostseepapierverlag 1938. Der
preussische Nordosten war im allgemeinen industriearm, es fehlt an
Rohstoffen und Heizstoffen. Aber auch die Konkurrenz des industrie-
reichen Westens spielte eine Rolle, wie auch die Verkehrsverhältnisse.
Der Westen zog aus dem Osten Arbeitskräfte an. Aus national-
politischen und volksbiologischen Gründen war die Abwanderung uner-
wünscht. Eine Abhilfe konnte eine Industrieförderung im Nordosten
bringen. Sie wurde daher auch von dem westpreussischen Oberpräsi-
denten von Götler befürwortet. Der Verfasser legt eine auf umfang-
reiche Aktenstudien und Gespräche mit den damals handelnden Per-
sonen (soweit sie noch am Leben sind) gestützte Dissertation vor. Diese
Schrift stellt nicht nur eine interessante Episode aus der preussischen
Geschichte um 1900 dar, sondern ist auch ein Beitrag zur Frage des
Standorts der Industrie und der darauf bezüglichen Theorien. Götlers
Tätigkeit war von einigem Erfolge begleitet, in Danzig, Graudenz
und anderswo entstanden Industrien.
W. M a s s.

Die Kräfte des Grenzkampfes in Ostmitteleuropa. Von Kleo
Pleyer. Hamburg: Hanseat. Verl.-Anst. 1937. Der Königsberger
Historiker wendet sich in erster Linie dagegen, daß man den ostmittel-
europäischen Raum als ein Zwischeneuropa bezeichnet, denn dieser
Raum vom finnischen Meerbusen bis zur Adria und dem Ägäis ist
dem deutschen Mitteleuropa zugeordnet. Er ist von keinem anderen
Element beeinflusst und wesentlich geformt worden als von dem
deutschen. Dieser Raum hat die größten Möglichkeiten für den Grenz-
kampf. Er ist durch keine natürlichen Grenzen geschützt und die völ-

fischen Siedlungsgebiete gehen seit langem ineinander über. Meyer schildert diesen Grenzkampf, der seit der Wende des 18. Jahrhunderts durch eine Neu belebung der völkischen Kräfte Europas einsetzte, bis in unsere Tage. Er unterscheidet dabei drei Zeitabschnitte: die Vorbereitungszeit, die etwa bis zur 48-Revolution zu rechnen ist, die volkspolitische Kampfzeit, deren Ende mit dem Ausgang des Weltkrieges zusammenfällt und die Zeit der staatsbestimmten Volkstumskämpfe von 1918 bis zur Gegenwart. Im einzelnen umreißt der Verfasser in diesen Zeitabschnitten des Hervortretens die Kräfte, die den Grenzkampf bestimmen. Es sind dies Bevölkerungszahl, Bauerntum, Religion, Schul- und Erziehungswesen, Gewerbe und Handwerk. Die deutsche Grenzlandpolitik war nie sehr glücklich. Der deutschen Ostgrenze fehlte immer der lebendige Menschenwall. Die großen Güter im Osten verhinderten eine ausreichende Ansiedlung von Bauern. Zudem zog die Industrialisierung immer mehr Menschen aus dem Osten ab. Aus kapitalistischen Gründen wurden häufig fremdländische Arbeiter, deren Arbeitskraft billiger war, herangezogen und somit das fremde Element an den Grenzen angesiedelt. Auch der Mittelstand, der eine tragende Schicht in diesem Kampf hätte sein können, konnte sich nicht entfalten, da ihm, der zum großen Teil aus Handwerk und Gewerbe gebildet wird, die Arbeitsmöglichkeiten fehlten. Der Zusammenbruch erweckte wieder die echten Grenzlandkämpfer. Der Grenzkampf gewann nunmehr an Heftigkeit. Diese geschichtlichen Vorgänge werden im Rahmen eines Vortrages sehr fesselnd dargestellt.

Grenzlandnot und Grenzlandsendung. Von Hans Christoph Raergel. Breslau: Gehmigte 1937. Der Dichter Raergel erzählt gern, daß sein Riesengebirgsheim „Hockewanzel“ ein Brückenhäusel sein soll auf der unsichtbaren Grenzlandbrücke von Bruder zu Bruder, von Volk zu Volk des gleichen Blutes. Raergel will nichts anderes sein als ein Prediger, der nicht müde wird, von deutscher Grenzlandnot und Grenzlandsendung zu berichten. Und Raergel wurde auch bereits in seinen Werken zum Sprecher deutscher Grenzlandmenschen und ihrer Schicksale. Das Bändchen ist vor allem für die Jugend bestimmt.

Deutsches Grenzland. Jahrbuch des Instituts für Grenz- und Auslandsstudien 1938. Berlin-Steglitz: Buchvertriebsstelle Hofmeier. Das von den Professoren Max Hildebert Boehm-Jena und Karl C. von Loesch-Berlin herausgegebene Jahrbuch gliedert sich in einen Bilder- und einen Aufsatzteil. Von den Aufsätzen seien erwähnt: Bauernaufstand in der Gottschee 1809. Vor 140 Jahren: Volkskampf im Westen, Der Sturm auf Riga, Deutsche und Tschechen, Die volkstums- politische Bedeutung der deutschen Schrift und Deutsche Soldaten in fremden Heeren. Ueber die masureische Frage schreibt Gustav Simoleit unter dem Titel „Wir bleiben deutsch“ und gibt damit gleich die Antwort. Auch der Bilderteil ist sehr aufschlußreich.

Deutsches Schicksal. Auswanderer-Geschichte. Von Peter Loris. 2. verb. Aufl. Timisoara (Banat): „Der Landbote“ 1937. Der Verfasser, Schriftleiter des „Landboten“ hat mit Herausgabe des Bändchens die beste Absicht verfolgt. In kleinen Schilderungen berichtet er über die Auswanderung nach Ostrumänien 1864, die Auswanderung nach Bulgarien in den Jahren 1878—1910, die Dobrugea-Deutschen, die deutschen Auswanderer in Liebersee. Ueberall geht er der Geschichte der Banater Schwaben nach. Das Bändchen ist eine anspruchsvolle Gabe. Die Ausstattung läßt manches zu wünschen übrig.

Deutsche Kunst in der Zips. Von Oskar Schürer und Erich Wiese. Brünn: Rohrer 1938. Verfasser und Verlag bieten uns mit diesem reich an Bildern verzierten Band ein Prachtwerk, das uns mit deutscher Kunst vertraut macht, die südöstlich der Hohen Tatra seit Jahrhunderten geübt wurde. Die Zips ist ein im Wandel der Jahrhunderte zwischen Polen und Ungarn strittiges und seit 1920 zur Tschekoslowakei gehörendes Einsprengsel, das seit dem 12. Jahrhundert von deutschen Siedlern bevölkert, allen Stürmen der Mongolenzeit, der Hussiteneinfälle und der in der Gegenreformation betriebenen Slowakisierung- und später Magyarisierungsversuche trotzend, bis zum heutigen Tage in einer geradezu überraschenden Weise sein deutsches Gesicht als Kulturlandschaft gewahrt hat. Es dürfte nicht alljeweilen bekannt sein, daß 13 Städte des Zipsler Landes an Polen verpfändet wurden und von 1412 bis zur Ersten Teilung, also 360 Jahre unter polnischer Herrschaft standen. 1920 wurde rund ein Duzend Zipsler Gemeinden mit 9000 Seelen Polen zugesprochen, nachdem es zu keiner Volksabstimmung gekommen war. In der Zips dürften heute etwa 40 000 Deutsche leben. Aus dem Zipsler Deutschtum sind verschiedene bekannte Persönlichkeiten hervorgegangen, so z. B. die Grafen, später Fürsten Henckel, die ihren Stammsitz, ehe sie Oberberg und Beuthen erwarben, in Donnersmarkt am Fuße des Leutzhauer Gebirges hatten. Gegenüber der ungarischen Zeit haben sich die Karpathendeutschen wieder etwas erholen können. — In dem vorliegenden Band wird das gesamte Material — Architektur, Plastik, Wand- und Tafelmalerei sowie Kunsthandwerk — in vorbildlicher Weise wissen-

schaftlich verarbeitet und inventarisiert, und zwar auch diejenigen beweglichen Kunstwerke, die im Laufe der Zeit aus ihrem Entstehungsgebiet entfernt wurden und sich heute in Museen wie Preßburg, Buda-pest u. a. befinden. Zahlreiche Beziehungen reichen nach dem heutigen Polen herüber, so daß das Buch, auch hinter diesem Gesichtspunkt gesehen, für uns besondere Bedeutung hat. Ueber das rein kunsthistorische will das Buch ein Beitrag zur Erforschung der großen deutschen Ostbewegung sein, in der unser Volk seine Kräfte hinaustrug ins ungefaltete Fremdland.

Fridericus erobert Schlessien. Ein Tatsachenbericht vom Kampf des Großen Königs gegen eine Welt von Feinden. Von W. Erich Spaethe. Breslau: Breslauer Verlags- u. Druckerei-G. m. b. H. o. J. Friedrich dem Großen, dem Gestalter Preußens, verdankt Schlessien seine moderne Entwicklung. Spaethe hat sein Werk aus dem Gesichtswinkel des Schlesiens heraus gestaltet, unter besonderer Betonung der für Schlessien wichtigen Tatsachen: Der Rechtsanspruch Preußens auf Schlessien, der Besitzergreifung und des 22 Jahre währenden Kampfes um den Erhalt des neuen Landes. Spaethe schildert das Auf und Ab zwischen Mißgeschick und Glück, Niederlage und Sieg, das sich vorwiegend auf schlesischem Boden abgespielt hat. Das Buch will ein richtiges Volksbuch sein.

Friedrich der Große und der deutsche Osten. Von Ernst Seyer. Breslau: Gehmigte 1937. In lebendiger Schilderung zeigt uns das Bändchen die mystische Gestalt des Königs und die Art, wie er durch seine östlichen Provinzen reiste. Dann fließt das Füllhorn der friderizianischen Arbeit für diese seine Lande über, und man merkt, wie der Verfasser dem Andrängen des Stoffes einen Damm setzen muß: gerade das und die neuartige Zusammenstellung vieler wenig bekannter Tatsachen veranschaulichen das Wirken Friedrichs für Schlessien, Pommern, Ost- und Westpreußen am deutlichsten. Vergleiche mit der Gegenwart, ergeben sich von selbst, unter anderem die Isolierung Ostpreußens, die damals wie heute bestand.

O. S. Roman von Arnolt Bronnen. Berlin: Rowohlt, 1929. Es ist acht Jahre her, als dieses Buch erschien und überall in O.-S. gern gelesen wurde, weil der Oberschlesier die Beachtung seiner früher stiefmütterlich behandelten Heimat dankbar empfand. Das ist das große Verdienst des Verfassers, daß er das traurige Schicksal Oberschlesiens zum Gegenstand seines Romans machte. Es ist unbedingt stark in seiner lebhaften und gewandten Darstellung. Aber der Verfasser hat den Weg zur Seele des Oberschlesiens nicht gefunden. Er schildert jene fränke Zeit, in der Oberschlessien durch Kämpfe innerlich und äußerlich zerrüttet war und kein in sich geschlossenes Bild — wie der Titel des Buches verspricht — abgeben konnte. In bezug auf die deutsche Rechtschreibung, Schreibung der Dingwörter, geht der Verfasser eigene Wege, wenig glücklich. Abschnitt 6 könnte wegbleiben. Dr. Sornik.

Volksagen aus Oberschlessien. Auswahl und Zusammenstellung von Dr. Karl-Ernst Schellhammer. Osterwied/Harz: Zickfeldt 1938. Auf 30 Seiten werden 47 zumeist schon veröffentlichte Sagen vom Wassermann, vom Berggeist, von Dämonen, Tod und Teufel, von Hexen und allerlei Spukgestalten, geschichtliche, Wunder-, Schatz- und Glockenagen dargeboten. Die Auswahl beschränkt sich auf Deutsch-Oberschlessien und dürfte vor allem für Schulzwecke getroffen worden sein.

Schlesische Originale. Von Hans-Eberhard v. Besser. Leipzig: J. J. Weber 1938. „Originale sind mehr als die eigenwillige Prägung ihrer Zeit — sie künden eindringlich und deutlich Sinnesart und seelischen Grundzug ihrer bodenständigen Wesenheit. Darum dürfen wir die verschiedenen schlesischen Originale als volkstümliche Charaktergestalten betrachten — als die betonteste Lebensprägung schlesischer Menschen.“ Besser berichtet aus dem Leben schlesischer Originale, dem ersten schlesischen Schleiermacher, der Elliese aus Silberberg, dem Einsiedler von Paris, einem schlesischen Weltreisenden und Diplomaten des 15. Jahrhunderts, einem schlesischen Meistersinger u. a. Die kurzen Schilderungen zeigen Typen des schlesischen Stammes auf, der, nebenbei bemerkt, im Auslandsdeutschtum einen beachtlichen Anteil in Anspruch nehmen darf.

Reichs-Handbuch der deutschen Fremdenverkehrsorte. Wegweiser durch Deutschland für Kur, Reise und Erholung. 10. Ausg. Berlin: Jäger o. J. Das rund 1500 Seiten umfassende Buch führt etwa 6000 Orte auf, die durch rund 4000 Tiefdruckbilder illustriert werden. Wer eine Reise nach Deutschland unternehmen will, um dort Erholung oder Linderung seines Leidens zu suchen, der muß sich dieses preiswerte Buch (6,00 RM.) anschaffen. Es ist gleicherweise für die Hand des Arztes und des Patienten bestimmt. Es versucht ihnen und dem Erholung suchenden Menschen in einer Form zu dienen, die kaum einen Wunsch unerfüllt läßt.

Mitteilungen

Der Deutschen Turnerschaft in Polen. I

Schriftleitung: Jakob Jung, Bielsko (Bielitz), ulica Stonerzyna Nr. 2. — Verwaltung: Katowice, ul. Dworcowa 11

Merke.

In einer Volksgruppe, die täglich um die Erhaltung ihres Volkstums und ihres Lebensraumes ringen muß, hat eine turnerische Organisation nur dann eine Lebensberechtigung, wenn sie zu den Grundgesetzen des deutschen Turnens zurückfindet, und diese Grundgesetze verlangen eine Erziehung des ganzen Menschen im Sinne unverfälschter und unverbildeter deutscher Wesensart.

Als Deutsche sind wir gewohnt, übernommene Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. So nehmen wir auch die Erfüllung unserer Pflichten gegenüber den Staaten, denen wir angehören, ernst und gewissenhaft. Aber auch als Staatsbürger der verschiedensten Länder und Mächte sind und bleiben wir deutsche Volksbürger, die sich freiwillig unter die Gesetze deutschen Volkstums stellen. Wir sind ein Volk geworden, die Gemeinschaft aller Deutschen in der Welt.

Ronrad Henlein bei dem Abend der Auslandsdeutschen in Breslau.

Prof. Dr. Sornik ruft die Volksgruppe auf!

Ansprache beim Deutschen Abend, der den Auftakt des 5. Deutschen Turn- und Sportfestes in Kattowitz bildete.

Das Deutsche Turn- und Sportfest ist in unserem völkischen Leben ein Höhepunkt. Ohne Unterschied des Standes, des Alters, des Bekenntnisses und der Parteirichtung, versammelt sich die Schicksalsgemeinschaft des Deutschtums in Polen praktisch und geistig, um in einer großen Veranstaltung den kulturellen Lebenswillen zu bekunden und aus dem Gemeinschaftserlebnis neue Kraft zu schöpfen. Zum fünften Male wird dieses hohe Fest begangen. Es geziemt sich, wenn auch nach einer Zeit von 5 Jahren nur, einen ersten Rückblick zu halten, sich der gegenwärtigen Lage bewußt zu werden und Wege für die Zukunft zu weisen.

Im Jahre 1934 wurde das Deutsche Turn- und Sportfest zum ersten Male begangen. Die geistige Grundlage dafür war die Erkenntnis des völkisch bildenden Wertes der Leibesübungen und das Bedürfnis, in einer Massenveranstaltung das deutsche Volkstum zu bekennen, welches durch die geistige Wiedergeburt des Muttervolkes und die tiefe geistige Not in der deutschen Volksgruppe zum Gegenstand aller kulturellen Erwägungen und Auseinandersetzungen geworden ist. Das kühne Beginnen einer kleinen arbeitsfreudigen Gemeinschaft war von einem gewaltigen Erfolg gekrönt. Tausende deutscher Volksgenossen und -genossinnen fanden sich auf dem deutschen Sportplatz ein, waren erfüllt und aufgewühlt vom Gemeinschaftserlebnis und empfanden und erkannten, daß der Deutsche zum Deutschen halten muß und daß nur die deutsche Gemeinschaft erst die Kraft ausbringen kann, die notwendig ist, die Aufgaben gegenüber der andersvölkischen Umwelt zu lösen. Damals war das Deutsche Turn- und Sportfest eine ober-schleifische Angelegenheit, die im folgenden Jahre durch die Programmgestaltung und die größere Beteiligung der deutschen Öffentlichkeit eine erhebliche Steigerung erfuhr. Es ist ein Zeichen für die gesunde Entwicklung dieses Festgedankens, daß der Wunsch laut wurde, alle Teilgebiete der deutschen Volksgruppe am Turn- und Sportfest teilnehmen zu lassen, was auch im nächstfolgenden Jahre praktisch verwirklicht wurde. Die Teilgebietschranken wurden durchbrochen und die gesamte deutsche Presse der Volksgruppe im Staatsgebiet Polen feierte das kulturelle Ereignis als eine wahrhaft völkische Aufbaubarbeit. In der Folgezeit hat der Volksgruppengedanke die Führung behalten und wird, solange eine deutsche Volksgruppe in Polen bestehen wird, in der Führung bleiben.

Das organisatorische Fundament des Turn- und Sportfestes bildet die deutsche Turnerschaft in Polen, die erst durch dieses Fest ihre wahre völkische Bedeutung erkennen läßt. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern hat der Gedanke der Leibesübungen in einer minder oder stärkeren Ausdrucksform seine Geltung gehabt, geht er doch auf die Urväter der Entwicklung von Körper und Geist zurück. Körper und Geist sind ursächlich miteinander verknüpft. Das für uns erkennbare Leben ist nur aus der Einheit von Körper und Geist möglich. Es ist daher eine natürliche Verpflichtung, die Entwicklung von Körper und Geist zu fördern, um deren Segnungen teilhaftig zu werden. Die

Bildungsanstalten erfüllen also eine gewaltige Aufgabe an der schulpflichtigen Jugend. Aber darüber hinaus ist die unermüdete Arbeit an der ausreisenden Jugend ein strenges natürliches Gebot, das, soweit die Schulen ihre Teilaufgaben geleistet haben, durch die Turn- und Sportorganisationen auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung als natürliche Parallele zur Berufsbildung erfüllt werden muß. An der Ausbildung der deutschen Jugend hat das deutsche Volk sein natürliches Interesse, weil seine Zukunft nur durch seine Jugend gesichert werden kann. Daher sind die deutschen Turn- und Sportvereine lebenswichtig für die völkische Erziehungsarbeit!

Diese Aufgabe erfüllt innerhalb der deutschen Volksgruppe in Polen die Deutsche Turnerschaft. Diese Organisation ist im Rahmen der deutschen Volksgruppe ein sehr wichtiges Glied, das seine richtige Bedeutung erst erreichen wird, wenn die Gesamtverhältnisse in der deutschen Volksgruppe eine harmonische Ausrichtung durch die Verwirklichung des Gedankens der Einigkeit erfahren werden. Die ungeklärten und vor allem schwierigen Wirtschaftsverhältnisse im Deutschtum Polens wirken ungemein erschwerend auf die Entwicklung der Turnerschaft ein. Daher ist die Deutsche Turnerschaft heute noch nicht der bedeutsame erzieherische Faktor der Volksgruppe. Jedem Volksgenossen ist im Laufe der Jahre klar geworden, daß wir als Volksgruppe ein eigenständiges Dasein führen müssen, und daß wir alle, ohne Unterschied, in völkischer Solidarität Hand anlegen müssen, um die völkische Gemeinschaft auszubauen. Das ist aber nur möglich, wenn alle vom völkischen und sozialen Gedanken befeuert sind und danach handeln. Wir müssen alle völkische Sozialisten der Tat werden!

Es geht nicht anders, als daß die Deutsche Turnerschaft entschieden völkisch-sozialistisch ausgerichtet sein muß, um in der deutschen Volksgruppe aufbauende Erziehungsarbeit zu leisten. Wir brauchen heroisch denkende und handelnde Männer, in der Führung und Gefolgschaft, wahrhaft deutsche Frauen und eine starke, abgehärtete Jugend. Denn unser Leben ist ein Leben des Kampfes um unser Recht! Und Kampf verlangt Kämpfer! Also kann in unserer Volksgruppe nur eine Erziehungsmethode Gültigkeit haben, die der Volksgruppe für die Zukunft eine starke, kompromißlose, heldenmütige und kämpferische Mannschaft sichert.

Diese Erziehungsmethode wurzelt einzig und allein in der national-sozialistischen Geisteshaltung. Wir haben keine Zeit für ein ruhiges Dahinleben, für eine friedvolle Beschaulichkeit. Wir haben die Gefahren, die uns bedrohen, wohl erkannt und sind bereit! Der Kämpfer können nie genug sein, und es gilt, Mitkämpfer zu werben, die den Launen, Wankelmütigen und Aengstlichen ein starkes Leben vorzuleben fähig sind. Sorgen wir dafür, daß unser kurzes Dasein frei werde von den Erbärmlichkeiten des Alltags, die als Giftstoffe unser Leben zum Welken bringen. Unser Leben soll wert sein, gelebt zu werden. Das ist nur möglich durch die Hinwendung auch auf opfervollen Wegen zum Ideal.

Ja, Idealisten brauchen wir, Menschen, die den reinen, höchsten Werten des völkischen Lebens zugewandt sind, Falscher, die furchtlos und selbstsicher der Kleinmütigkeit spotten und nicht kapitulieren, auch wenn die Hindernisse unüberwindlich scheinen.

Dazu sind alle Deutschen fähig, ohne Unterschied des Alters. Wir müssen ein für alle Mal mit dem Schlagwort vom verkalkten Alter aufhören! Denn es gibt an Jahren alte Menschen, die wahrhaftig an völkischer Aktivität mehr aufbringen als mancher junge Mensch. Alt und verkalkt im Sinne der völkisch-sozialistischen Anschauung ist jeder, dessen Herz nicht fähig ist, im Rhythmus der neuen Zeit zu schlagen und dessen Handeln die Merkmale der Jochschicht trägt. Diese Feststellung kann Menschen jeden Alters betreffen.

Es ist selbstverständlich, daß die Sorge der Volksgruppe vor allem der Jugend gilt. Unsere deutsche Jugend ist gottlob heute schon so weit, daß sie die ernste Aufgabe der Deutschen Turnerschaft erkannt hat und bereit ist, sich mit ganzer Kraft für die kulturellen Ideale der Deutschen Turnerschaft einzusetzen. Unsere Jugend ist willensmäßig völkisch-sozialistisch ausgerichtet und diese Tatsache ist Gewähr genug, unbeirrt auf dem beschrittenen Wege fortzuschreiten und an eine lichte Zukunft zu glauben.

Die organisatorische Form der Deutschen Turnerschaft bedarf kaum einer Reorganisation, wohl aber der Geist innerhalb dieser. Das erste Erfordernis ist eine straffe Führung! Wir dürfen uns keinen Täuschungen hingeben: Vieles ist in der Turnerschaft erneuerungsbedürftig. Dazu ist uns die deutsche Volksgruppe viel zu wertvoll, als daß immer nur von Jahr zu Jahr aus falscher Höflichkeit und Rücksichtnahme dieselben Männer gewählt werden. Die Wahl muß immer unter dem Lösungswort stehen: Nur die Tüchtigsten und Fähigsten gehören in die Führung! Aber wo sind die Fähigen und Tüchtigen für die Nachfolge? Sind das die bisherigen Ergebnisse der Turnerziehung, daß keine frische und mutige Nachfolge sich herausstellt? Sollte die junge Generation über keine Führungstalente verfügen? Das ist unmöglich!

Der Fehler muß in der Organisation des Geistes liegen. Entschiedene Aktivität verlangen wir von allen Angehörigen der Turnerschaft. Man stelle der Jugend praktische Aufgaben und überwache aufmerksam und konsequent deren Durchführung. Die Jugend muß angeleitet werden. Es ist ein unerträglicher Zustand, wenn man nur auf die Nachfolge wartet, statt die Nachfolge systematisch zu erziehen! Die Feststellung muß gemacht werden, eben aus der tiefen Verantwortung heraus für die Erhaltung der kulturellen Güter in unserer Volksgruppe.

Wir haben in der gegenwärtigen Führung der Deutschen Turnerschaft hervorragende Persönlichkeiten, die den unzulänglichen Zustand wohl erkennen. Die straffe Führung wird gewollt, es werden auch praktische Maßnahmen getroffen, aber die straffe Führung kann erst wirklich werden durch die zielbewusste Zusammenarbeit aller Teile. Dazu gehört, daß die Gefolgschaft vertrauensvoll zur Führung steht und gehorsam ist, die Meckereien unterläßt und hart und stumm ihre Pflicht erfüllt. Deutscher Turner und deutsche Turnerin, ich stelle an Dich die Gewissensfrage: Hast Du im vergangenen Jahr in Treue zur Turnerschaft gestanden? Hast Du immer und überall Deine Pflicht gegenüber der Deutschen Turnerschaft erfüllt? Überlege und fasse hier in dieser feierlichen Stunde den Entschluß: Es muß in diesem Jahr anders werden! Ich will mich einsetzen, tüchtig arbeiten, pünktlich und gehorsam sein.

Die Führung der Deutschen Turnerschaft erwartet von Dir nach wie vor höchste Einsatzbereitschaft und sie will, daß die Fähigsten der deutschen Jugend Banner- und Schildträger der Deutschen Turnerschaft werden.

Wir danken den führenden Persönlichkeiten in der Deutschen Turnerschaft, die ihr Leben lang das turnerische Erbe Meister Jahns in Selbstaufopferung verwaltet haben, für ihre Leistung in den schweren und wildbewegten Zeiten unserer Volksgruppe.

Es erscheint mir wichtig, darauf hinzuweisen, daß die neue Zeit gebieterisch eine entsprechende Lebenshaltung innerhalb der Deutschen Turnerschaft fordert. Es ist die Meinung vielfach verbreitet, daß die Turnvereine neben der turnerischen Arbeit auch die gesellschaftliche Unterhaltung zu pflegen hätten. Der Gedanke ist an sich nicht unrichtig, wird aber meistens mißverstanden, indem die gesellschaftlichen Zusammenkünfte zu gewöhnlichen Bierabenden herabgewürdigt und in denen der Wesentlichkeit billige Belustigungen geboten werden. Man sagt: Das Volk will es; es fühlt sich wohl und man muß dem Geschmach des Publikums Rechnung tragen. Das ist die falsche, überaus schädliche Einstellung einer vergangenen Zeit. Die Turn- und Sportvereine sind Erziehungsstätten, von denen eine gesunde aufbauende Kraft ausgehen muß. Daher darf der einzelne Turnverein nicht passiv sein und dem Geschmach der Masse, der meistens niedrigen Instinkten entspringt, Konzessionen machen, sondern er muß seinen erzieherischen Willen der deutschen Gemeinschaft auch außerhalb seiner Reihen aufprägen. Beim Bier wird nur geredet und nichts getan. Große Pläne sind nie an Bierischen entstanden und verwirklicht worden, sondern nur in der ersten nüchternen Gemeinschaft zielstrebigem Geiste.

Damit soll nicht etwa gegen den Frohsinn geredet sein. Nein, edle Fröhlichkeit ist immer eine Quelle der Kraft und Erbauung. Wahre Fröhlichkeit kann nie durch billige Konzessionen an den Geschmach der Allgemeinheit erreicht werden, sondern durch Aktivierung der edlen Kräfte, die im deutschen Lied, im deutschen Brauchtum und in der Sitte, im Tanz und Spiel beschlössen liegen. Der erste Teil turnerischer Veranstaltungen muß immer erhebend und erbauend wirken, der nachfolgende Teil dem edlen Frohsinn gewidmet sein.

Der Turn- und Sportgedanke muß in jede deutsche Familie dringen. Erst wenn die Eltern erkannt haben werden, daß ihre Kinder aus völkischer Disziplin einem Turn- oder Sportverein angehören müssen und die lebendige Wechselbeziehung zwischen Elternhaus und Turnerschaft beiden Teilen nur Nutzen bringt, dann werden sich die Kraftströme der Turnerschaft in der Volksgruppe fruchtbar auswirken.

Darum ergeht an alle deutschen Eltern heute der Ruf:

**Eure Kinder sind der Volksgruppe kostbarstes Eigentum!
Schickt eure Jugend in die Turn- und Sportvereine!**

Eiserne Entschlossenheit und Disziplin, Kameradschaft und Opfergeist, Abhärtung und schonungslose Unterdrückung der eigenen Schwächen, mutiger Einsatz für Volk, Ehre und Freiheit waren und sind immer die Geheimnisse des Erfolges gewesen. Auch nur auf diesem Wege ist der Aufbau unserer Volksgruppe möglich. Und er wird sichtbar werden in der Leistung.

Wir gehören einem glorreichen Volk an, dessen Kultur sich fruchtbar auf andere Völker ausgewirkt hat. Das Kulturerbe, das wir übernehmen haben, ist noch lange nicht in unseren Besitz übergegangen, weil wir immer noch beim Erben verweilen, statt zum Erwerben überzugehen. Das Wort Goethe's ist sehr wahr: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es um es zu besitzen“. Der einzelne muß in strenger Schulung erst zum schöpferischen Bewußtsein der Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum gelangt sein, damit er durch seine Leistung das Kulturerbe erwerben und ausbaue. Nur die Leistung ist der Maßstab für den Wert des einzelnen und der Gemeinschaft. Wir turnen nicht des Turnens, sondern des Volkes wegen, wie wir die Leistung nicht der Leistung, sondern des Volkes wegen steigern. In der Zukunft soll die Deutsche Turnerschaft für unsere Jugend der Quell der Kraft, Leistung und Freude sein.

Der Turnwart ist der Erzieher der Turner. Die größte Verantwortung lastet auf ihm. Man soll ihm die gebührende Achtung zuerkennen wie auch der Turnwart stets vorbildlich wirken soll. Seine Leistung, die Ausführung der Übungen am Reck, Barren oder Pferd, soll die Bewunderung seiner Gefolgschaft erregen. Wahre Autorität wird weniger durch Zwang als vielmehr durch überragende Leistung und charaktervolle Haltung erreicht. Dasselbe gilt für den Sportwart.

Deutsche Turner und Turnerinnen! Bemüht Euch um die Erneuerung in Euren Vereinen! Fangt bei Euch selbst an und strebt nach den ersten Plätzen! Es ist ein beglückendes Gefühl, aus eigener Kraft, trotz vieler Hindernisse für die Gemeinschaft siegt zu haben.

Seid ausdauernd im Streben nach den Idealen der Turnerschaft, die euch ein würdevolles und wertschaffendes Leben vermitteln.

Denkt stets daran, daß Ihr Deutsche seid!

Treu in der Pflichterfüllung dem Staate gegenüber und heiß in der Liebe zu Euerem Volkstum!

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Morgen werden Sie Zeugen des deutschen Lebenswillens sein. Nehmen Sie morgen ein Erlebnis mit und setzen Sie Ihr deutsches Frohgefühl in eine deutsche Tat um. Wenn jeder Deutsche im Staatsgebiet Polens nur eine Stunde im Laufe der Woche sich schöpferisch für die Belange der Deutschen Turnerschaft einsetzen wollte, wie viel aufbauende Arbeit könnte geleistet werden?

Wir sollen mehr Geber als Nehmer sein!

Es ist mir ein tiefes Bedürfnis, im Namen des Deutschen Kulturbundes allen denen herzlichst zu danken, die sich uneigennützig in den Dienst der Ausgestaltung des Deutschen Turn- und Sportfestes gestellt haben. In wochenlanger Kleinarbeit ist emsig geschafft worden. Leider kann die große Leistung der deutschen Jugend, welche mit viel Sorgfalt und Fleiß am morgigen Tage eine Kantate zur Aufführung bringen wollte, nicht aufgezeigt werden, da die Behörde Einspruch erhoben hat. Aber die Arbeit ist nicht umsonst getan worden. Unsere Jugend hat gelernt.

Mögen Sie alle morgen einen glücklichen deutschen Tag erleben!
Deutsches Volkstum, deutsche Kultur und Tatkraft!

Sieg Heil!

Das 5. Deutsche Turn- und Sportfest in Kattowitz.

Das am 17. und 18. September in Kattowitz durchgeführte 5. Deutsche Turn- und Sportfest gestaltete sich zu einem Feste der gesamten deutschen Volksgemeinschaft. Stärker als in den früheren Jahren war diesmal die Beteiligung aus den Gebieten Posen-Pommern und Lodz. Am Nachmittage des 17. begannen die Kämpfe mit den Handball-Meisterschaften des II. Kreises und mit den leichtathletischen Wettbewerben. Handballmeister sowohl in der Senioren- als auch in der Juniorenklasse wurde der T. Vorwärts-Kattowitz, der den M.V. Myslowitz mit 8:5 bezw. 7:5 besiegte. Bei den leichtathletischen Wettkämpfen wurden drei neue Bestleistungen der D.T. aufgestellt. Krüger, Union Touring Lodz, lief die 400 m in 52,9 Sek., Konrad Ewert, S.C. Graudenz, die 800 m in 2:04,1 Sek. und die 3×1000 m = Staffel des S.C. Graudenz erzielte 8:33,4.

Im Mittelpunkt des an die Wettkämpfe anschließenden Deutschen Abends in der „Reichshalle“, die bis auf den letzten Platz besetzt war stand die Festrede des Vorsitzenden des Deutschen Kulturbundes Dr. Sorenik. Umrahmt wurde die Rede durch Vorführungen der Musterturnschule, Bodenübungen der Jugend und Turner einer Riege am Pferd seit und Barren. Der Kunstturnriege aus Deutschland war die

Einreise verweigert worden. Auch das Singen zweier Lieder war von der Behörde nicht gestattet worden.

Der Sonntag begann mit einer erhebenden Morgenfeier auf dem Sportplatz, bei der der erste Vorsitzende der DT. in Polen, Jung = Bielitz, die Ansprache hielt. In markigen Worten stellte er das Ge = setz der Gemeinschaft zum Grundsatz alles Handelns des aus = landdeutschen Menschen hin. Die Erziehung zu diesem Gemeinschafts = geist, deren Bedeutung Altmeister Jahn rechtzeitig erkannt habe, sei eine der hervorragendsten Aufgaben der deutschen Turn- und Sport = bewegung. „Das Schicksal hat uns in diesen Raum gestellt und auf diesem Boden müssen wir uns bewähren. Hierzu brauchen wir aber Kraft, die wir nur aus den tiefsten Quellen unserer völkischen Werte schöpfen.“ Er schloß mit den Worten: „Es gibt nur eine Tu = gend, die sich selber als Person zu vergessen, und nur ein Laster: das, an sich selbst zu denken.“

Nach Schluß der Morgenfeier begannen die Mehrkämpfe der Turner und Turnerinnen an den Geräten. Die Beteiligung daran war eine überaus starke. Zugleich fand ein Leichtathletik-Auswahlkampf zwischen dem Gau Schlesien und der Deutschen Turnerschaft in Polen statt. Schlesien hatte diesmal eine besonders starke Mannschaft geschickt, die auch den Kampf überlegen mit 64:42 Punkten gewann.

Dre Festnachmittag begann mit einem Fußballwettbewerb zwischen dem 1. F. C. Rattowitz und dem D. F. C. Sturm Bielitz, das mit 7:1 für Rattowitz endete. Es war ein herrliches Bild, als dann 1200 Turner und Sportler in das von 7000 Zuschauern besetzte Stadion einmarschierten. Immer wieder wurden sie mit stürmischem Jubel und mit Heilrufen begrüßt. Es folgten dann in rascher Folge eine große Zahl turnerischer Vorführungen und Tänze, aus denen besonders die von über 700 Turnern und Turnerinnen ausgeführten Freiübungen und die Marschübungen der Bielitzer Turner hervorgehoben werden sollen. Es war eine eindrucksvolle Leistungsschau des turnerischen und sportlichen Könnens der deutschen Jugend. Dazwischen wurden noch Entscheidungen in mehreren Staffeln ausgetragen. Eine zum Ab = schluß des Festes vorbereitete Kantate der Jugend war von der Be = hörde verboten worden. So schloß dann das Fest mit der Preisver = teilung, wobei die Sieger statt der Urkunden geschmackvoll ausge = führte Siegerpässe erhielten.



Einmarsch der 1000 Turner und Sportler in der F. C.-Kampfbahn in Wilhelmstal.

Ergebnisse der Wettkämpfe:

Gerätewettkämpfe.

1. Neunkampf der Männer, Klasse 1: 1. Arendarczyk Josef (ATV. Rattowitz) 154 P., 2. Jursza Alfons (BBTV) 145 P., 3. Weiß R. (MTV. Posen) 144 P., 4. Sandorek Karl (TV. Pabianice) 139 P., 5. Scheurer Hermann (Sportverein Lodz) 130 P., Zimmermann Hellmut, MTV. Neutomischel 118 P., 6. Roziol Richard (TV. Pleß) 118 P., 7. Weiß Willi (TV. Posen) 115 P., 8. Sobel Karl (BBTV.) 113 P., 9. Selbeil Kurt (Sportklub Graudenz) 110 Punkte.

2. Neunkampf Klasse 2 Männer: 1. Paczinski Ernst (TV. Rattowitz) 142 P., Mach Hans (MTV. Königshütte) 142 P., 2. Meisel Erich (SV. Lodz) 141 P., 3. Hetmainczyk (MTV. Königshütte) 140 P., 4. Reile Adolf (TV. Pabianice) 139 P., 5. Mroczik Alfred (TV. Pleß) 137 P., 6. Pelikan Casar (Kraft Lodz) 131 P., 6. Debernitz Josef (TV. Lipine) 131 P., 7. Kempin (TV. Rogafen) 129 P., Hensel Kurt (TV. Posen) 129 P., 8. Hoffmann Walter (BBTV.) 127 P., Kaiser Gerhard (MTV. Königshütte) 127 P., 9. Handke Leonard (MTV. Posen) 126 P., Franke Erich (TV. Neutomischel) 126 P., Pintscher Rudolf (MTV. Rogafen) 126 P., 10. Hedrich Karl-Heinz (MTV. Neu = tomischel) 125 P., 11. Scholz Karl (MTV. Myslowitz) 124 P., 12. Hering Egon (TV. Rattowitz) 121 P., 13. Ziolk Gerhard (TV. Rattowitz) 117 P., 14. Bereska Georg (TV. Neudeck) 115 P., 15. Kraft Karl (TV. Neutomischel) 110 P.

3. Neunkampf Männer Klasse 3: 1. Runtawitz (TV. Rybnik) 130 Punkte, 2. Kula Paul (TV. Pleß) 129 P., 3. Maniera Ewald (MTV. Chorzow) 128 P., 4. Wiertelorz H. (MTV. Königshütte) 127 P., 5. Osiecki Paul (MTV. Rattowitz) 126 P., 6. Stawicki H. (Sp.-Verein Gnesen) 125 P., 7. Heitanczyk Erwin (MTV. Chorzow) 124 P., Schi = manski Willi (Kraft Lodz) 124 P., Knittel Kurt (Posen) 124 P., 8. Gat E. (MTV. Chorzow) 120 P., Deckert Fritz (TV. Pleß) 120 P., Danus Franz (WSV. Antonienhütte) 120 P., 9. Garba Erich (TV. Pleß) 119 P., Bujotek Josef (TV. Neudeck) 119 P., 10. Wagner Alfred (BBTV.) 118 P., Frenzel Franz (ATV. Rattowitz) 118 P., 11. Hoida Franz (BBTV.) 117 P., 12. Malik Herbert (TV. Siemianowitz) 116 P., Schatanik Günther (MTV. Chorzow) 116 P., Hering Richard (TV. Rattowitz) 116 P., 13. Suchi Helmut (WSV. Antonienhütte) 115 P., 14. Gabrisch Konrad (TV. Pleß) 114 P., 15. Jamborski Nikolaus (BBTV.) 110 P., Rindler Wilhelm (TV. Neudeck) 110 P.

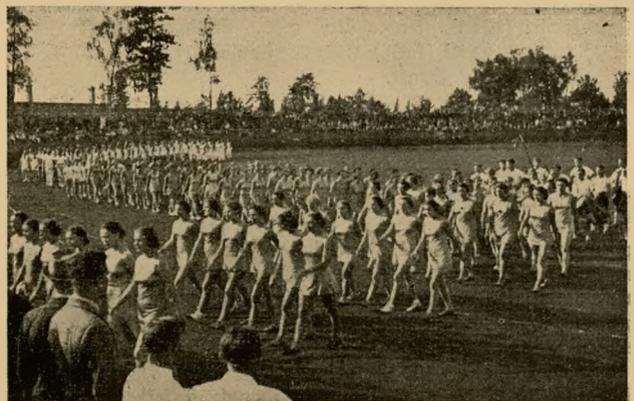
4. Neunkampf Frauen: 1. Kunst Olga (TV. Pabianice) 148 P., 2. Weinhild L. (ATV. Rattowitz) 144 P., 3. Gorecki Erika (WSV. Antonienhütte) 139 P., Hadrian Gertrud (Kraft Lodz) 139 P., 4. Pabst Urjula (MTV. Posen) 132 P., 5. Teske Edith (Sportklub Graudenz) 129 P., 6. Jachej Vera (TV. Pabianice) 126 P., Brewinski Ilse (TV. Rybnik) 125 P., 7. Tietsch Alice (Eiche Lodz) 119 P., Nerger Edith (Kraft Lodz) 119 P.

5. Siebenkampf Frauen: 1. Wenzel Sosie (BBTV.) 107 P., 2. Karmanfki Margarete (TV. Rattowitz) 104 P., Stöckel Marta (BBTV.) 104 P., Moriz Trude (TV. Pleß) 104 P., 3. Tramer Ruth (WSV. Antonienhütte) 101 P., Sukut Ruth (TV. Rogafen) 101 P., 4. Nippe Ilse (Kraft Lodz) 100 P., Stöckel Herta (BBTV.) 100 P., 5. Kapiga Ursel (WSV. Antonienhütte) 99 P., Koch Angela (BBTV.) 99 P., Plinta Anni (TV. Rybnik) 99 P., Mroczik Lene (TV. Pleß) 99 P., 6. Dembinski Magdalena (TV. Neudeck), 7. Lands Edith (BBTV.) 97 P., Schmidt Fritze (BBTV.) 97 P., 8. Dolatta Lotte (Graudenz) 96 P., Langer Traute (BBTV.) 96 P., Erm Liesel (ATV. Rattowitz) 96 P., 9. Tögel Fritzi (BBTV.) 95 P., Hannich (TV. Rattowitz) 95 P., 10. Hillmann Grete (TV. Pleß) 94 P., 11. Ruschin Lisbeth (TV. Rybnik) 93 P., Ledzich Trudel (WSV. Antonienhütte) 93 P., Taube Helene (Graudenz) 93 P., 12. Wolle (Kraft Lodz) 92 P., 13. Jonas Hilde (TV. Pleß) 91 P., Kurth Marie (TV. Rattowitz) 91 P., Suchan Liesel (WSV. Antonienhütte) 91 P.

6. Gymnastischer Vierkampf Frauen: 1. Staley Alice (TV. Pa = bianice) 66 P., Hemmer Trude (TV. Pabianice) 66 P., 2. Komor Ilse (ATV. Rattowitz) 64 Punkte.

Einzelmeisterschaften: Männer Klasse A:

100-Meter-Lauf: 1. Krüger (Lodz) 11,2; 2. Stachowski (Graudenz) 11,8; 3. Chlopicki (Lodz) 12,1 Sek. — 200-Meter-Lauf: 1. Krüger (Lodz) 23,3; 2. Stachowski (Graudenz) 23,5; 400-Meter-Lauf: 1. Krü = ger (Lodz) 52,9; 2. Neubauer (Graudenz) 54,1. 800-Meter-Lauf: 1. Ewert (Graudenz) 2:4,1; 2. von Körber (Graudenz) 2:4,5. 1500-Meter-Lauf: 1. Jesse (Lodz) 4:32,4; 2. von Körber (Graudenz) 4:33,4. 5000-Meter-Lauf: 1. Justus (Graudenz) 16:55; 2. Schüh (TV. Ro = gafen) 17:53,2. 4x100-Meter-Staffel: 1. Union Touring Lodz (Chlo = pitzki, Jacobi, Schmidtke, Krüger) 46,8; 2. WSV. Antonienhütte 49 Sek. 3x1000-Meter-Staffel: 1. DSC. Graudenz (Neubauer, von Körber, Ewert) 8:33,9; 2. Union Touring Lodz 8:49,5. Olympische Staffel: 1. DSC. Graudenz (Ewert Stachowski, Wolf, Neubauer) 3:52,1; 2. Union Touring Lodz 3:57,8. (Außer Wettbewerb Gau Schle = sien 3:49,2.) Diskusstößen: 1. Farny (Bielitz) 11,73; 2. Wolf (Grau = denz) 11,29. Diskuswerfen: 1. Nessicius (Bielitz) 34,63; 2. Rosenberger (Königshütte) 30,83. Speerwurf: 1. Rosenberger Königshütte 50,41; 2. Thom (Posen) 49,20. Hochsprung: 1. Jacobi (Lodz) 1,58; 2. Scha = fernus (Rogafen) 1,58. Weitsprung: 1. Farny (Bielitz) 6,25; 2.



Ausmarsch

(ein Teil des eindrucksvollen Zuges). Aufnahmen von Erich U h e.

Schmidtke (Lodz) 6,12. **Dreisprung:** 1. Jorglik (Rattowitz) 12,39; 2. Wolf (Graudenz) 12,35. **Stabhochsprung:** 1. Pfeil (Lodz) 3,15; 2. Gryglak (Lodz) 2,88. **Frauen: 80-Meter-Lauf:** 1. Bytom (Rattowitz) 11,7. **100-Meter-Lauf:** 1. Ofon (Rattowitz) 13,9, 2. Schmidt (Bielitz) 14. **80-Meter-Hürdenlauf:** 1. Bytom (Rattowitz) 16,1. **4x100-Meter-Staffel:** 1. WSV. Antonienhütte, (Kapiza, Gorkzi, Wieworzella, Zoporowski) 57,6; 2. MTV. Königshütte 58. **Kugelschloß:** 1. Quiffel (Bielitz) 10,29; 2. Koch (Lodz) 10,18. **Diskuswurf:** 1. Quiffel (Bielitz) 29,9; 2. Wernicke (Rattowitz) 22,65. **Speerwurf:** 1. Quiffel (Bielitz) 24,50. **Schlagballwurf:** 1. Bytom (Rattowitz) 54,10; 2. Pietsch (Rattowitz) 49,35. **Hochsprung:** 1. Ofon (Rattowitz) 1,35; 2. Leupold (Bielitz) 1,30. **Weitsprung:** 1. Wiedemann (Königshütte) 4,38; 2. Schmidt (Bielitz) 4,35.

Dreikampf der männlichen Jugend (Jahrgang 1920/21)

1. Nowakowski (MTV. Chorzow) 66 P.; 2. Hinz (U. T. Lodz) 63 P.; Hauschild (T. V. Pabianice) 63 P.; 3. Kempin (TV. Rogasen) 61 P.; Maxis Herbert (MTV. Rattowitz) 61 P.; 4. Mazura Friedrich (U. T. Lodz) 60 P.; 5. Marcik (WSV. Nowawies) 57 P.; Jakobi (U. T. Lodz) 57 P.; Semmler (T. V. Rybnik) 57 P.; 6. Jurek (TV. Lipiny) 56 P.

Dreikampf der männlichen Jugend. (Jahrgang 1922/23)

1. Leupelt (TV. Pabianice) 64 P.; 2. Schönfelder (1. S. C. Rattowitz) 55 P.; Sandik (WSV. Antonienhütte) 55 P.; 3. Nowak Georg (TV. Lipiny) 54 P.; 4. Himmeler (MTV. Siemianowiz) 51 P.; 5. Popenda (WSV. Antonienhütte) 50 P.; 6. Kurpas (TV. Lipine) 49 P.; 7. Pieklo (TV. Lipiny) 46 P.; Fehlbier (MTV. Rattowitz) 46 P.

Dreikampf der weiblichen Jugend. (Jahrgang 1920/21)

1. Zoporowski (WSV. Antonienhütte) 58 P.; 2. Hierobisch (MTV. Chorzow) 56 P.; 3. Roka (MTV. Chorzow) 53 P.; 4. Serafin (MTV. Chorzow) 52 P.; Beyer (WSV. Antonienhütte) 52 P.; 5. Urwalek (BBTV.) 51 P.; 6. Koch (BBTV.) 50 P.

(Jahrgang 1922/23)

1. Winekowski (MTV. Chorzow) 58 P.; 2. Kozek (BBTV.) 57 P.; 3. Kaltenbrunn (MTV. Siemianowiz) 52 P.; 4. Bont (TVV. Rattowitz) 51 P.; 5. Kurfisa (TVV. Rattowitz) 49 P.; 6. Kraszyk (TVV. Rattowitz) 48 P.; Miron (MTV. Rattowitz) 48 P.; Kurth (TVV. Rattowitz) 48 P.; 7. Jenfner (BBTV.) 47 P.; Karanski (TVV. Rattowitz) 47 P.; 8. Grela (MTV. Rattowitz) 46 P.

Dreikampf (alte Herren)

1. Eisenberg (MTV. Chorzow) 43 P.; 2. Borfki (Gewerkschaft deutscher Arbeiter) 38 P.; 3. Bronslik (BBTV.) 35 P.

Gau Schlesien — D. T. in Polen 64:42.

100 Meter-Lauf: 1. Krüger (Lodz) 11,1; 2. Ellgoth (Gau 4) 11,3; 3. Müth (Gau 4) 11,3; 4. Stachowski (Graudenz) 11,9. **400 Meter-Lauf:** 1. Müth (Gau 4) 52,6; 2. Wenzel (Gau 4) 52,7; 3. Krüger (Lodz) 53; 4. Neubauer (Graudenz) 54,6. **1500 Meter:** 1. Wenzel (Gau 4) 4:20,9; 2. Ewert (Graudenz) 4:22,2; 3. Agather (Lodz) 4:24,5; 5. Anheier (Gau 4) 5:16,4. **Diskuswurf:** 1. Niemella (Gau 4) 41,08; 2. Laqua (Gau 4) 39,88; 3. Neflicius (Bielitz) 36,84; 4. Farny (Bielitz) 35,81. **Speerwurf:** 1. Laqua (Gau 4) 55,30; 2. Thom (Graudenz) 47,40; 3. Rosenberger (MTV. Königshütte) 46,65; 4. Ellgoth (Gau 4) 44,0. **Kugelschloß:** 1. Laqua (Gau 4) 14,16; 2. Winkler (Gau 4) 13,30; 3. Farny (Bielitz) 11,64; 4. Wolf (Graudenz) 11,01. **Hochsprung:** 1. Lastowizka (Bielitz) 1,75; 2. Anheier (Gau 4) 1,70; 3. Wenzel (Gau 4) 1,65; 4. Jacobi (Lodz) 1,60. **Weitsprung:** 1. Krtzschill (Gau 4) 6,66; 2. Warzechha (Gau 4) 6,42; 3. Farny (Bielitz) 6,25; 4. Nowakowski (MTV. Königshütte) 6,08. **Stabhochsprung:** 1. Nozon (Gau 4) 3,43; 2. Pfeil (Lodz) 3,43; 3. Klafner (Lodz) 3,13; 4. Teichmann (Gau 4) ohne Punkt.

Und viele durften nicht mit . . .

Die Teilnahme unserer Turner und Turnerinnen an sportlichen Veranstaltungen außerhalb der Landesgrenzen ist stets mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die größte von ihnen hängt wohl mit der Passfrage zusammen. Schon der einzelne erhält in den seltensten Fällen einen Paß zur Ausreise, viel schwerer ist es noch, solche Pässe für eine Gruppe von Personen zu erlangen. Die deutschen Turner mußten dies bisher noch immer erfahren, wenn sie sich an den Deutschen Turnfesten beteiligen wollten. Für den Besuch des Turnfestes in Köln hatten sich aus unserm Verbands 450 Teilnehmer gemeldet. Die Behörde bewilligte für sie 36 Pässe, so daß nicht einmal alle Wettturner hinausgeschickt werden konnten. Das Stuttgarter Turnfest konnte von uns gar nicht besucht werden, da ein Ansuchen um Gewährung von Pässen binnen 14 Tagen abgelehnt wurde.

Auch diesmal, als es den Besuch des Breslauer Turnfestes galt, ging es nicht ohne Schwierigkeiten ab. Wenn es zuletzt doch noch 600 Turnern und Turnerinnen vergönnt war, an dem Feste teilzunehmen, so mußten sehr viele, die auch gern mitgewollt, daheim bleiben und sie konnten ihre Sehnsucht nur am Rundfunk stillen. Durch die Nähe des Festortes war es begreiflich, daß die Zahl der Meldungen außerordentlich groß war. Hatten sich doch auf den ersten Anruf im Januar über 2000 Mitglieder des Verbandes für die Teilnahme an dem Feste gemeldet. Rechtzeitig wurde für diese Zahl beim Innenministerium um Gewährung von ermäßigten Pässen angesucht. Zugleich setzten wir uns mit dem Verkehrsbüro „Frankopol“ in Verbindung, um durch dieses eine stete Verbindung mit dem Ministerium aufrecht zu erhalten. Auch Herr Senator Wiesner nahm sich unserer Sache eifrig an und sprach bei seinem jedesmaligen Aufenthalt in Warschau im Ministerium vor. Während wir vom Verkehrsbüro stets die Versicherung erhielten, es würden alle Pässe bewilligt, war Herr Senator Wiesner nicht so optimistisch. Auf Verlangen des Verkehrsbüros wurde Anfang Juni ein namentliches Verzeichnis aller Gemeldeten mit den notwendigen Daten dem Ministerium vorgelegt. Dabei ergab sich die Tatsache, daß von den ursprünglichen Gemeldeten bereits 500 zurückgetreten waren und nur noch 1569 ihre früher abgegebene Meldung aufrecht hielten. In der Annahme, daß für diese die Pässe bewilligt würden, holten wir von allen Teilnehmern die für die Ausstellung der Pässe erforderlichen Dokumente ein. Doch ließ die Entscheidung des Ministeriums auf sich warten. Anfang Juli erhielt Herr Senator Wiesner den Bescheid, daß wir vielleicht auf 1000 Pässe rechnen könnten, doch sei die endgültige Stellungnahme des Ministeriums noch nicht erfolgt. Doch als er am 7. Juli wieder im Ministerium weilte, wurde ihm die Mitteilung, daß nur 300 Pässe bewilligt worden wären. Als uns Herr Senator Wiesner diese Nachricht telefonisch übermittelte, wurde sofort eine Sitzung des Vorstandes einberufen, in der einhellig beschlossen wurde, eine Abordnung in das Ministerium zu entsenden, die um eine Erhöhung der Zahl der Pässe vorstellig werden sollte. Würden uns nicht wenigstens 500 Pässe zugestanden, so sei die Annahme abzulehnen und eine Teilnahme an dem Feste unsererseits habe zu unterbleiben. Die Abordnung erhielt den Bescheid, es sei ein neues Gesuch einzubringen, das wohlwollend behandelt werden würde. Das Gesuch wurde sofort vorgelegt und wir warteten mit Spannung auf seine Erledigung, denn die Tage des Festes rückten immer näher. Unterdessen erhielten wir die Mitteilung, daß von den 300 bewilligten Pässen nur 260 für die D. T. bestimmt seien. Die übrigen 40 erhalte der MTV. Posen, der ein eigenes Gesuch eingebracht hatte. Es muß hier dem MTV. Posen eine Rüge erteilt werden, daß er, ohne die Verbandsleitung zu verständigen, selbständig in der Passsache vorgegangen war. Erst am 21. Juli erhielten wir von Warschau die telefonische Verständigung, daß uns weitere 300 Pässe bewilligt seien. Nun hieß es über Hals und Kopf die Vereine verständigen, ihnen die Dokumente zurückzuschicken, damit sie die Auswahl der Teilnehmer treffen und für sie die Ausreisewilligung einholen. Die Paßzuteilung an die einzelnen Vereine wurde prozentual nach den eingegangenen Anmeldungen vorgenommen. Es gab für diejenigen, die die Arbeit durchzuführen hatten, aufregende Tage. Telefonische Anrufe sagten einander und Telegramme gingen hin und her. Dazu gefellten sich neue Schwierigkeiten in der Devisenfrage. Anfangs wurde uns versichert, für jeden Teilnehmer würden 100 RM. zur Mitnahme bewilligt werden. Davon sollten 30 M. in Silber zu einem niedrigen Kurs und 70 M. zum normalen Kurs bezahlt werden. Die Enttäuschung war daher groß, als bei der Bewilligung der 260 Pässe jedem Teilnehmer gestattet wurde, 20 M. zum billigen Kurse mitzunehmen. Sie wurde noch größer, als bei den nachträglich gewährten 300 Pässen keine Devisen zugestanden wurden. Am nun doch jedem Teilnehmer etwas von den Devisen zuzufommen zu lassen, wurden die auf die ersten Pässe bewilligten Devisen auf alle Festbesucher aufgeteilt, so daß jeder 10 M. erhielt.

Neue Schwierigkeiten stellten sich für die Vereine bei den Ausreisewilligungen ein. Lodz meldete, die Behörden verweigerten die Genehmigung der Ausreise. Herr Senator Wiesner vermittelte und die Ausreise wurde bewilligt. In anderen Vereinen wurden Einzelpersonen abgewiesen, doch konnten rasch noch andere eingesetzt werden. Am schlimmsten erging es dem Turnverein Thorn, dem 11 Pässe zugeteilt worden waren. Alle Gesuche um Ausreisewilligung wurden von der Behörde abgewiesen, so daß niemand aus diesem Vereine an dem Feste teilnehmen konnte. Am 25. Juli endlich war alles soweit, daß die Polizeidirektion in Rattowitz die Pässe ausstellen konnte. Dabei wurden vier Personen abgewiesen, die ihre Militärdokumente nicht in Ordnung hatten. Da auch noch zwei Turnerinnen aus Bielitz im letzten Augenblick nicht mitfahren konnten, da der Vater im Sterben lag, waren tatsächlich nur 554 Pässe in Anspruch genommen worden. Um diese noch rechtzeitig in die Hände der Teilnehmer gelangen zu lassen, mußte von jedem Kreise ein Turner nach Rattowitz kommen und die Pässe nach Fertigstellung übernehmen. Nur so war es noch möglich, daß die Fahrt am 26. Juli angetreten werden konnte. Am gleichen Tage langten dann die Teilnehmer in Breslau ein.

Unsere Paßgebühren.

Erst nach der Rückkehr vom Breslauer Turnfeste konnte den einzelnen Vereinen die Abrechnung über die Auslagen bei der Beschaffung der Pässe übermittelt werden. Daß diese nicht gering sein konnten, mußte jeder begreifen, der eine Ahnung von den vorausgegangenen Schwierigkeiten hat. Und da finden sich nun sonderbare Räuze unter den Turnern, die durch ihren Verein schreiben lassen: „Uns wurde mitgeteilt, daß der Paß nur 5 Zloty kosten würde. Wir weigern uns, die vorgeschriebenen Spesen zu bezahlen.“ Das ist eine eigenartig Einstellung von Leuten, die so viele Wohltaten bei ihrem Aufenthalt in der Feststadt genossen und für die das Fest ein unvergessliches Erlebnis war? Ist das der Dank für die mit vielen Aufregungen verbundene mühevollen und zeitraubende Arbeit der in der Paßsache tätigen Turner? Fragt nur einmal die Kameraden Schanek und Pawlik und von meiner Person abgesehen, wieviel Zeit und Mühe und Aergernis sie bei den vorbereitenden Arbeiten hatten? „Niemals wieder“, war ihre Erklärung in den letzten Tagen, als die Nerven zu versagen begannen. Sie haben selbstverständlich für ihre Arbeit keinen Groschen genommen und freuten sich nur, als zuletzt die Sache doch noch klappte. Und nun kommen diejenigen, denen die fertigen Pässe in die Hand gegeben wurden, und erklären, wir werden die Spesen nicht bezahlen. Damit sich jeder von den bei der Paßbeschaffung entstandenen Auslagen überzeugen kann, sei nachstehend eine Zusammenstellung derselben gegeben:

Stempelgebühren für Beilage zu 556 Pässen à 1,10	zł 611,10
An Frankopol in Warschau für Interventionen im Ministerium und in der Devisenzentrale à 5 zł (560 P.)	„ 2800,—
Reisen nach Warschau und Rattowitz des Bielitzer Vertreters Frankopol und Telefongespräche desselben	„ 860,40
Reise unserer Abordnung nach Warschau mit Übernachtungen, Besuchstempel, Telefongespräche nach Bielitz	„ 150,—
Druckkosten für Rundschreiben	„ 66,50
Post- und Telefongebühren von Bielitz aus	„ 108,53
Spesen, die dem I. Kreise erwachsen waren	„ 69,—
Post- und Telefongebühren des Kulturbundes (Pawlik)	„ 177,—
Auslagen des III. Kreises	„ 325,—
Zusammen	zł 5257,53

Weitere 60 zł wurden noch eingestellt für etwa nachträglich einlaufende Rechnungen. Sie werden bei Nichtverwendung den Kreisen zugewiesen. Das gibt eine Gesamtsumme der Ausgaben von 5317,53 zł. Diese wurden auf 554 benutzte Pässe aufgeteilt, ergibt für einen Paßinhaber 9,60 zł. Die größte Post in diesen Ausgaben ist die etwas unglückliche Forderung der Frankopol in Warschau. Wir haben versucht, die Forderung herabzudrücken, aber es ist uns nicht gelungen.

Die Vereine werden aufgefordert, die noch ausstehenden Beträge bei ihren Turnern und Turnerinnen einzuheben und bald an den Vorsitzenden einzuschicken. Auch wir müssen unsere Verpflichtungen nachkommen. Der Vorsitzende.

Unser Frauenturnen.

Von Turnlehrer Hans Riedl.

Unsere Zeit hat in vieler Hinsicht Großes dadurch geschaffen, daß sie wieder auf das Ursprüngliche und Wesensgemäße einer jeden Erscheinung zurückgegriffen und dadurch erst wieder das Kernhafte herausgestellt hat. Noch vor nicht zu langer Zeit hat die völlige Gleichheit der Frau mit dem Manne in allen Bereichen als das Ideal gegolten, wobei diese Zeit allerdings auf die von der Natur vorgezeichnete Verschiedenheit der Geschlechter vergaß. Das blieb unserer Zeit vorbehalten, sich wieder auf das zu besinnen, daß das Wesen der Frau anders einzuschätzen ist, als das des Mannes, und daß es hauptsächlich von der Aufgabe her, die der Frau von der Natur vorgezeichnet ist, bestimmt ist.

Nur vom Standpunkt unserer Weltanschauung kommen wir zur richtigen Wertschätzung der Frau und den sich daraus ergebenden Forderungen für die Frauenerziehung.

Die Aufgaben der Frau sind: Hausfrau, Erzieherin und ihre höchste und hehrste Aufgabe, Mutter zu sein.

Das verpflichtet uns, der Erziehung der Frauen größtes Augenmerk zu widmen und sie so zu gestalten, daß sie immer und in jedem Teilgebiet diesem hohen Ziel gerecht wird.

Und wenn wir bedenken, daß gesunde und kräftige Mütter für das zukünftige Geschlecht fast wichtiger sind als gesunde Männer, so erkennen wir, daß die körperliche Erziehung der Frauen ganz besonders notwendig ist.

Daß wir mit den arbeitsreichen Formen des Frauenturnens schon bei der untersten Altersstufe beginnen müssen, ergibt sich aus den Forderungen unserer Erziehung, die ja auch schon in der untersten Jungmädelsstufe einsetzen muß, soll sie erfolgsgekrönt sein. Und man darf die Leibeserziehung der Frau, soll man zur richtigen Aufgabenstellung kommen, niemals von der Gesamterziehung loslösen und vielleicht nur als reine Leibesübung treiben.

Aus dieser klaren Zielsetzung heraus dürfen wir den Begriff „Frauenturnen“ nicht eng fassen als Hallenturnen oder bestenfalls noch als Turnen im Freien, sondern müssen alle Zweige der Leibeserziehung einbeziehen, wie Wandern, Spielen, Schwimmen, Fechten, Schneelaufen, Eislaufen und Tanzen, und besonders alle Formen der Leibeserziehung, die den Menschen enger mit der Natur in Verbindung bringen und viel natürliche Bewegung in Luft und Sonne erfordern.

So einfach, natürlich und freudig wie möglich muß unser Frauenturnen sein, auch der kleinste Landverein muß es mit den einfachsten Hilfsmitteln richtig und gut durchführen können. Daraus ergibt sich wieder die Forderung nach ständiger gründlicher Schulung der Leiterinnen der Frauen- und Mädelsabteilungen und Kriegenführerinnen als die Betreuerinnen der kleinsten Einheiten. Daß das Frauenturnen seiner Zielsetzung gerecht wird, muß im Vordergrund immer die Körperschulung und nicht Leistungsturnen stehen. Für dieses vielumstrittene Gebiet Gymnastik gelten drei Forderungen:

Erziehung zu guter Bewegung,
Schulung, guter Haltung
und angemessene Leistungsförderung.

Wenn wir unsere Frauen und Mädel wieder dahin gebracht haben, daß sie richtig gehen, laufen, hüpfen und springen können und ihnen daneben durch unsere Übungen noch zu einer guten und aufrechten Haltung verholfen oder diese gefördert haben, haben wir den Hauptteil unserer Arbeit in der körperlichen Erziehung geleistet. Eine gesunde und angemessene Leistungssteigerung geht damit sowieso Hand in Hand.

Aus unserer Gesamteinstellung ist auch unsere Einstellung zum Wettkampf der Frauen und Mädel gegeben. Er darf niemals Selbstzweck werden, sondern muß in den Rahmen der Gesamterziehung eingebaut sein und muß zurücktreten, sobald andere Erziehungsaufgaben es erfordern.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß unser Frauenturnen immer auf das Ziel der Frauenerziehung ausgerichtet sein muß, deshalb ist ein gut geleitetes Frauenturnen, das mithilft die Gesundheit unserer Frauen und Mädel zu fördern und zu erhalten, von ungeheurer Bedeutung für unser Volk. Tz. d. D. Tv.

Bezugsgebühr sofort einsenden!

Für das 1. Halbjahr schulden folgende Turn- und Sportvereine die Bezugsgebühr für den „Kulturwart“:

Bielitz-Biala 137 Zloty, Teschen 11, Lipine 20, Myslowitz 21, Pleß 31, Siemianowicz 34, Nendek 17, Konstantynów 24, Dąbrowa-Lodz 14, „Eiche“=Lodz 10, Tomaszow 24, WSV. Rattowitz 55 und EKS. Rattowitz 3,—.

Die Beträge sind sofort auf das PKO-Konto 306 960 (Hellmut Zipser, Katowice) einzuzahlen. Wer die alte Schuld nicht zahlt, erhält die Novemberfolge nicht.

Europameisterschaften.

Am 3., 4. und 5. September fanden in Paris die Europameisterschaften in der Leichtathletik für die Männer statt, für die 23 Nationen ihre Meldungen abgegeben hatten. Es gab heiße Kämpfe in dem Stadion von Colombes, denn die besten Leichtathleten Europas rangen um die Meistertitel. Deutschland hat hierbei gezeigt, daß es führende Nation im Sport ist. Es hat 7 erste Plätze belegt und war in der Gesamtwertung mit 103 Punkten den andern Nationen weit voraus. Im folgenden sind die ersten drei Sieger in den einzelnen Wettbewerben aufgezählt:

Weit-sprung: 1. Leichum, Deutschland 7,65, 2. Maffei, Italien 7,61, 3. Long, Deutschland 7,56. Stab-hochsprung: 1. Sutter, Deutschland 4,05, 2. Ljungberg, Schweden 4,00, 3. Ramadier, Frankreich 4,00. Auch Schneider, Polen, der die 4. Stelle einnimmt, übersteigt 4 m. Speer-wurf: 1. Järvinen, Finnland 76,87, 2. Nikkanen, Finnland 75,00, 3. Varszegy, Ungarn 72,78. 100 m = Lauf: 1. Osendarp, Holland, 10,5, 2. Mariani, Italien 10,6, 3.

1. Ołkon=ATV. 1,33 Meter, 2. Scholz=MTV. Chorzwow 1,23 Meter, 3. Kusfiza=MTV. Chorzwow 1,23 Meter. Kugelfstoßen: 1. Ołkon=ATV. 8,38 Meter, 2. Nierobisz=ATV. Chorzwow 7,85 Meter, 3. Zoporowski=WSV. 7,50 Meter. Diskuswerfen: 1. Serafin=MTV. Chorzwow 23,64 Meter, 2. Tramer=MSV. 22,68 Meter, 3. Ołkon=ATV. Rattowiz 22,62 Meter. Speerwerfen: 1. Zug=WSV. Antonienhütte 27,22 Meter, 2. Palucki=MTV. Chorzwow 23,72 Meter, 3. Musiol=MTV. Chorzwow 22,86 Meter. Schlagballweit: 1. Tramer=WSV. Antonienhütte 47,67 Meter, 2. Krostel=ATV. Rattowiz 45,30 Meter, 3. Sigulla=WSV. 38,60 Meter.

Mädchen 22/23: 75-Meter-Lauf: 1. Grela=ATV. Rattowiz 12,1 Sek. 100-Meter-Lauf: 1. Wieskowskii=MTV. Chorzwow 16,6 Sek. Weitsprung: 1. Wieskowskii 4,43 Meter. Kugel: bestarmig: 1. Wieskowskii 7,63 Meter. Hochsprung: 1. Bonk=TV. 1,18 Meter. Speerwerfen: 1. Gorskulla=MTV. Chorzwow 15,98 Meter. Diskuswerfen: 1. Wieskowskii 17,03 Meter. Schlagballweit: 1. Kurt=TV. 42,10 Meter.

Bielitz. Bei den am 2. September in Bielitz stattgefundenen Ausschreitungen gegen deutsche Geschäfte und Gebäude wurde auch versucht, die Turnhalle des B. B. Turnvereins zu stürmen. Es hatten sich gerade die Turnerinnen zu einer Turnstunde eingefunden, als der Haufe bei der Turnhalle anlangte. Der Vorsitzende des Vereins hatte sich vor den Eingang gestellt und forderte die Ansturmenden auf, sich zurückzuziehen. Während die erste Reihe zurückwich, wurden von rückwärts Steine über seinen Kopf in die Scheiben der Haustür geworfen. Bald flogen auch die Steine nach den Fenstern, die jedoch offen standen, so daß nur die oberen Scheiben zertrümmert wurden. Bald setzte sich der Haufe in Bewegung und erst die Abziehenden warfen mit Steinen nach dem Vorsitzenden, den sie jedoch nicht trafen. Die Letzten zündeten dann an der Mauer deutsche Zeitungen an, die sie vorher aus einem deutschen Zeitungsgeschäft geraubt hatten.

Aus dem Lodzer Kreise:

Lodz. Durch Nichtbestätigung unseres Kreises durch die Behörden schien es, als würde bei uns das Turnen lahmgelegt. Dadurch ließ sich aber der Turnverein „Dombrowa“ nicht entmutigen und führte am 28. August ein großes Werbeturn- und Sportfest durch. Bei herrlichem Wetter gingen die 200 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen auf dem Sportplatz des Sportklub „Union Touring“ in den Kampf. Mit dem Aufmarsch der Fahnen und der Wettkämpfer unter Vorantritt des schneidigen Spielmannszuges fand der Wettkampf seine feierliche Eröffnung. Nach dem Liede „Auf hebt unsre Fahnen“ gab Trbr. Paul Schudlich den Leitpruch des Tages. Dann ertönte das Kommando „Flagge heißt!“ und langsam stieg die Turnerkflagge empor, wurde vom Wind erfaßt, flatterte und wehte im frischen Morgenwind. Dietwart W. Agather ging auf den Sinn des Tages mit seinen Gemeinchaftskämpfen ein. Nach dem „Niederländischen Dankgebet“, das von allen gemeinsam gesungen wurde, begaben sich die Turner, jetzt mit dem frischen „Turner auf zum Streit“, an die Geräte. Die Kämpfe nahmen ihren Anfang. Immer wieder konnte man die schönsten Leistungen sehen. Als die Wettkämpfe um 14 Uhr abgeschlossen waren, wurden von den Turnern und Turnerinnen die Breslauer Freiübungen vorgeführt. Nach diesem wurde unter feierlicher Stille die Fahne vom Mast heruntergeholt. Nach einer kurzen Mittagspause wurde das Fest im Garten des Turnvereins „Dombrowa“ fortgesetzt. Im Namen des Vereins begrüßte Trbr. R. Zerbe die zahlreich erschienenen Volksgenossen. Darauf sprach Dr. E. Schönbogt=Pabianice. In feiner Rede ging er auf das Wesen des deutschen Turnens ein. „Trotz der größten Schwierigkeiten, die eine straffe Zusammenarbeit unmöglich machen, wollen wir doch immer bemüht sein, das Erbe unserer Väter zu erhalten, um es unseren Nachkommen rein und unverfälscht zu übergeben. Der Sieg gehört nur dem, der kämpft. Seit Jahr sind Turnen und Volkstum nicht zu scheiden. Nur vereint können wir stark sein, niemals aber als Einzelgänger, nur vereint können wir etwas erreichen. Unsere vornehmste Pflicht kann nur sein, unser Volkstum zu erhalten.“ Im Namen der angetretenen Turner sprach P. Schudlich. Zu den von dem Vorredner herausgestellten Pflichten konnte er nur ein schlichtes „Wir geloben es!“ sagen. Gemeinchaftsgefang klang auf, das Lied „Wir marschieren unsren Schritt“. Es folgten die verschiedenen Sondervorführungen. Sehr eindrucksvoll waren die Stabübungen der Männer und Jünglinge (Leitung Trbr. T. Lesch=Dombrowa). Schöne Leistungen boten die Auswahlturner am Barren und Reck. Während die Kür sehr viel Entfaltungsraum bot, wurde die Pflicht sehr streng nach Haltung bewertet. Die Leitung dieser Übungen hatte R. Sandorek. Nachmals traten dann die Männer und Frauen an, um die Freiübungen vom Vormittag zu wiederholen. Dann war der langersehnte Augenblick der Siegerehrung gekommen. Die Siegerliste bringen wir in der nächsten Folge. Strahlend waren die Gesichter, denen der Siegerkranz aufs Haupt gedrückt wurde. Viel

bejubelt wurde der schöne Erfolg von Krüger (Union Touring), der am Nachmittag während der Wettkämpfe auf dem Wimaplatz einen neuen Lodzer Bezirksrekord im 100-m-Lauf aufgestellt hatte, nachdem er am Vormittag 1. Sieger im volkstümlichen Fünfkampf geworden war. Nach der Siegerehrung bot der Turnverein „Dombrowa“ schöne Leistungen mit seinen Pyramiden. In den Abendstunden war Tanz. Dazwischen brachte die Gesangssektion des Konstantynower Turnvereins mit ihren Liedern eine recht frohe Stimmung. Froh und lustig endete der Abend.

Zgierz. Fahnenweihe im Zgierzer Sportklub „Excelsior“. Am 4. September fand anlässlich des 12jährigen Bestehens die Fahnenweihe statt. Schon am Morgen herrschte reges Treiben in den Straßen der Stadt. Die benachbarten Turn- und Sportvereine versammelten sich in dem schön geschmückten Saal des Zgierzer Männergesangsvereins, wo sie vom festgebenden Verein begrüßt und mit Musik empfangen wurden. Nach diesem ordnete sich der Festzug und setzte sich der Zug, über dem 8 Fahnen flatterten, unter den Klängen der Zgierzer Feuerwehrkapelle in Bewegung und nahm seinen Weg nach der evangelischen Kirche. In der Kirche wurde das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ gesungen, worauf Pastor G. Richter die Festrede hielt. Nach der Feier ordnete sich wieder der Zug, voran schritten der Stadtpräsident mit seinem Sekretär, der Ortspastor sowie die Patenschaft; es ging zum Festplatz. Hier hielt der Vorsitzende des Klubs, Eugen Strohbach, eine längere Ansprache. Daran schloß sich die Ueberreichung der Geschenke. Dem Sportklub wurde von seiten der Vereine „Union-Touring“, „Kraft“, Dombrowa=Lodz, Turn- und Sportverein Pabianice, Sportverein „Orle“ Boruta, Männergesangsverein, Kirchengesangsverein „Concordia“=Zgierz, wie von den Paten Frau Irene Strohbach, den Herren Dr. Max Ernst und Arno Jachert je ein silberner, von Herrn Artur Kunkel ein goldener Fahnenagel, vom Zgierzer Turnverein eine Plakette und vom Zgierzer Kirchenchor ein Glückwunschtelegramm übergeben. Es dankte der Vorsitzende des Klubs. Nun folgte ein gemeinsames Mittagessen, wobei so manches „Hoch“ gebracht wurde. Am 3 Uhr wurde mit dem Festprogramm begonnen. Es fanden einige Tennis- und Korbballspiele zwischen den Mannschaften Union-Touring, Borut-Zgierz, Turn- und Sportverein-Pabianice und Zgierzer Sport-Klub statt, wobei die auswärtigen Mannschaften hoch siegten. Acht der Kreisbesten boten turnerische Vorführungen am Reck, Barren, Pferd und Freiübungen, die sehr gut ausgeführt wurden. Auch wurde von 10 Vorsitzenden verschiedener Vereine ein 100-Meter-Lauf ausgetragen, den der Vorsitzende des Zgierzer Gesangsvereins, Herr Adolf Bott, gewann. Zum Schluß sprach der Vorsitzende des Jubelvereins, Herr Eugen Strohbach, den verschiedenen Vereinen und Gästen den herzlichsten Dank aus.

Leibesübungen in aller Welt.

Vor kurzem tagte der Organisationsausschuß für die XII. Olympischen Spiele in Helsinki. Er hat dabei das olympische Programm aufgestellt. Darnach wird das Turnen vom 29. Juli bis 1. August 1940 stattfinden. Unter diesem Turnen ist nur das Turnen für Männer zu verstehen, denn in der Vollziehung des Organisationsausschusses ist ausdrücklich festgestellt worden, daß Segelflug und Fraueturnen in Fortfall kommen müßten. Begründet wird diese ablehnende Haltung damit, daß technische Gründe dagegen sprächen. Vor nicht langer Zeit hat die Reichsrauenwartin im DRK an die Führerin des Finnischen Frauenverbandes für Körperliche Erziehung ein Schreiben gerichtet, in dem sie für die Aufnahme des Fraueturnens in das Programm eintritt. Es heißt darin: „Der Beschluß, den turnerischen Wettkampf der Frauen vom Programm der nächsten Olympischen Spiele zu streichen, hat in mehreren Nationen nicht nur Erstaunen, sondern Anwillen hervorgerufen. Der Internationale Fraueturnausschuß beschloß daher einstimmig in Prag, gegen diesen Beschluß den Gegenantrag zu stellen, die turnerischen Frauenwettkämpfe wieder aufzunehmen. Der Internationale Turnverband hat sich ebenso einstimmig diesem Beschluß angeschlossen und die nötigen Schritte beim Olympischen Komitee unternommen. Es gibt eine Anzahl von Nationen, für die der Wegfall der turnerischen Frauenwettkämpfe ein Stillstand, ja ein Rückgang einer durchaus gesunden Entwicklung sein würde.“

Die ungarischen Leibesübungen sind in der Weise organisiert, daß die einzelnen Sportarten unter der Leitung von Fachverbänden stehen. Die oberste Behörde der Fachverbände ist der Landesrat für Körperkultur, kurz OTT genannt. Die OTT besteht aus fünf Fachabteilungen und zwar: Fachabteilung für Schulangelegenheiten, Fachabteilung für Hochschulen, für die Sportvereine und Verbände, für den Levente-Sport und für den Olympischen Sport. Mittels dieser Fachabteilungen leitet die OTT sämtliche Körperkulturangelegenheiten Ungarns. Reformen der Körperkultur und die notwendigen Regierungsverfügungen werden von der OTT vorbereitet. Die Verbände werden vom Staate unterstützt, die Verwaltungskosten vom Staate

gedeckt, wie auch die Durchführung wichtiger Wettkämpfe vom Staate gefördert werden. In der Levent-Bewegung wird die sportliche Erziehung der Jugend durchgeführt. Hier erhält jeder ungarische Junge zwischen dem 12. und 21. Jahre eine vaterländische, wehrsportliche und sportliche Erziehung. Das Leventewesen ist selbst in den kleinsten Dörfern ausgebaut. Jeder Junge, welcher keine Schule mehr besucht, ist Levent-pflichtig. In Ungarn gibt es eine systematische und gründliche Ausbildung der Turn- und Sportlehrer und ihr planmäßiger Einsatz ist das Geheimnis des Erfolges ungarischer Turner und Sportler.

Am 15. September wurde in Belgrad die jugoslawische Hochschule für Leibesübungen feierlich eröffnet. Damit geht ein langgehegter Wunsch der jugoslawischen Sportwelt in Erfüllung. Ist doch die relative Rückständigkeit des jugoslawischen Sports zum großen Teil auf den Mangel an Sportlehrern zurückzuführen. Zugelassen zu der neuen Hochschule für Leibesübungen, deren erster Jahrgang jetzt eröffnet wurde, sind alle 18—26-jährigen, die eine entsprechende höhere oder Mittelschulbildung aufweisen können. Einer theoretischen Aufnahmeprüfung schließt sich eine sportliche an, die bestimmte sportliche Leistungen von den Bewerbern verlangt. Für ärmere Hörer ist man bemüht, freie Wohnung und Verpflegung zu sichern.

Im Zeichen der slawischen sportlichen Gemeinschaft trafen sich im vergangenen Monat 25 Sportlehrer aus allen slawischen Ländern zu einem gemeinsamen Lehrgang in Dubrovnik/Ragusa.

Vom 11.—22. September fanden in Belgrad die 9. Balkan-spiele statt. An ihnen nahmen von jeher Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und die Türkei teil. Seit 1933 hat sich auch Albanien eingeschaltet. Die Balkanspiele umfassen das gesamte Olympische Leichtathletikprogramm, Vorfürhungen, Kongresse usw. Ähnlich wie die Vielzahl der „Nordischen Meisterschaften“ sind die Balkanspiele ein Schulspiel, wie eine enge politische und kulturelle Bindung auch im sportlichen Sektor ihren Abglanz findet.

Was den Deutschen bisher in drei Länderkämpfen versagt blieb, ist nun endlich Wirklichkeit geworden: Deutschland gewann seinen Leichtathletik-Länderkampf gegen Schweden mit 108:100 Punkten, wobei am 1. des ersten Tages noch Schweden mit 53:51 P. führte. Es gab aber auch einige prächtige Leistungen bei den deutschen Leichtathleten. Blasch stellte mit 59 m eine neue Weltbestleistung im Hammerwerfen auf, Hölling siegte im 400 m-Hürdenlauf in der neuen deutschen Bestzeit von 55 Sekunden, Woelke kam im Kugelstoßen auf 16,52 m und Sutter erreichte im Stabhochsprung 4,05 m.

Raum ist das 1. Deutsche Turn- und Sportfest vorbei, da meldet sich schon ein Bewerber für das nächste Fest, das in fünf Jahren stattfinden soll. Mehrere deutsche Städte, unter ihnen auch die alte Hansestadt Hamburg bewerben sich. Auch in der Reihenfolge der großen Deutschen Turnfeste war auf Breslau 1894 Hamburg 1898 gefolgt.

In Polen wurden mehrere Sportler mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Das Silberne Verdienstkreuz erhielten die Fußballer Martyna und Wodarz, die Leichtathleten Lokasski, Maszewski, Noji und die Brüder Mikrut. Das Bronzene Verdienstkreuz wurde unter anderem zuerkannt Dytko und dem Boxer Kolczynski.

In der Türkei wurde ein neues Gesetz über Leibesübungen durch das Parlament angenommen. Darnach wird der Sport unter Staatsaufsicht gestellt und ein oberster Sportführer berufen, der vom Ministerpräsident ernannt wird und ihm unmittelbar untersteht. Ihm wird ein Beratungsausschuß zur Seite gestellt, den er leitet. Er ist in seiner amtlichen Eigenschaft zugleich Leiter der Sportverbände, deren Form und Verwaltung er zu bestimmen hat. Vorschriften über eine allgemeine Sportpflicht werden demnächst vom Ministerrat erlassen werden. Betriebe von mehr als 500 Arbeitern müssen Sportplätze, Schwimmbäder und Sportplätze anlegen. Der bisherige türkische Sportverband wird von der Obersten Sportführung übernommen. Sitz der Generaldirektion ist Ankara. Aus dem Gesetz geht hervor, daß in vielem das deutsche Beispiel Beachtung fand und die Vorschläge des seinerzeit berufenen deutschen Beraters Dr. Diem angenommen und durchgeführt wurden.

Das Grundschulbuch des D. R. f. L.

Durch das Buch „Körperliche Grundausbildung“ ist der vorwärtsstürmenden Jugend endlich ein Lehrbuch für die Leibeserziehung geschenkt worden, welches das überlebte Spies'sche Turnen in den längst verdienten Hintergrund verdrängt. Namen wie Heinrich Meusel und Hermann Ohnesorge bürgen für den Wert dieses Buches.

Durch das Spies'sche-Turnen, welches ein totes Leben an Geräten und Freiübungen darstellte, wurden Einzelkötter gezüchtet, die dem schaulustigen Volke neugierigende Kunststücke vormachten. Leider waren es nicht immer die Besten, die das Ziel eines Gipfelturners oder einer Sportkanone erreichten. Ihre Triebfedern waren hauptsächlich Eitelkeit und Gefallsucht. Sie wollten von der Menge umjubelt werden und im Mittelpunkt des Sportes stehen. So eine vom Volke verwöhnte Kanone hatte selbstverständlich seine eigenen Ansprüche und Wünsche, denen Rechnung getragen werden mußte. Einmal fehlte

ihnen Geld für die Reise, ein andermal die entsprechende Kleidung u. s. w. Um aber den Günstling und Anziehungspunkt der Zuschauermassen nicht zu verlieren, wurden ihm alle kleinen und großen Wünsche erfüllt. Der weniger gute Sportsmann, der meistens mit einem besseren Charakter ausgestattet war und den eigentlichen Wert eines Volkes darstellte, wurde in den Hintergrund verdrängt, und mußte von da aus zusehen, wie Eitelkeit und Egoismus Sieg um Sieg feierte.

Dieser krankhafte Zustand hat sich jetzt Gott sei Dank überlebt. In jedem deutschen Menschen, ganz gleich welchen Alters, lebt das Kind weiter, welches nach Spielen verlangt. Und das ist gut so, denn diese urdeutsche Eigenschaft läßt die Gegensätze zwischen jung und alt leicht überbrücken. Die für den Sport verantwortlichen Männer haben dieses Wesen des deutschen Menschen erkannt und haben diesen in ein natürliches Spielen umgewandelt. Das Ziel ist aber immer die Körpererächtigung. Durch diese neue Art von Turnen und Sporttreiben ist es jedem, auch schwächer gebauten Jungen und Mädchen ermöglicht, den Körper zu stählen und widerstandsfähiger zu machen.

Das Buch „Körperliche Grundausbildung“, erschienen in der Weidmann'schen Verlags-Buchhandlung, Berlin, gibt uns immer neue Anregung, die breite Masse zu beschäftigen. Der größte Wert wird auf die Mannschafterziehung gelegt. Ordnungsübungen tragen dazu bei, diese in Zucht und Ordnung zu halten. Ein Junge, in die Mannschaf gestellt, lernt spielend Hindernisse nehmen, zu denen er als allein-stehender niemals den Mut aufgebracht hätte. Im Spiel werden Beine gestärkt, Hüften gelockert, Schulter und Arme gekräftigt. Tritt an so einen durchtrainierten Sportler in späteren Jahren eine ernste Arbeit heran, so wird es diesem ein Leichtes sein, gute sportliche Leistungen zu erzielen, denn alle Vorbedingungen dazu sind getroffen worden. Für diese Turner und Sportler bringt das Buch die Grundschulung aller Sportarten. Aus diesem Buche erlernen wir alle Arten der Leichtathletik, das Boxen, Ringen, Schwimmen, das Turnen an Geräten wie Barren, Reck, Pferd, Kasten usw. Als Letztes bringt es noch eine Aufzeichnung aller Sportabzeichen mit den dazugehörigen Bedingungen.

Dieses Buch gehört in die Hand eines jeden Fachwartes unserer D. T., da es dringend an der Zeit ist, daß auch wir unseren Leibesstoff und Leibesbetrieb den Erfordernissen der heutigen Stunde anpassen. Durch diese Anleitungen wird es den Vereinen ermöglicht, ihre Arbeit auf breite Grundlage zu stellen und sie vor allem einheitlich in der Deutschen Turnerschaft in Polen auszurichten. Egon Hering.

Breslau. Von Werner Güttel. 2. Aufl. bearb. von Günther Grundmann. Berlin: Deutscher Kunstverlag o. J. Ein schönes Andenken für alle, die beim Turn- und Sportfest in Breslau waren. In prachtvollen Bildern ziehen noch einmal liebe Erinnerungen vorbei, die uns mit Breslau auch für die Zukunft verknüpfen werden. Die Auswahl der Bilder ist so getroffen, daß wir wirklich das Sehenswerteste zu Gesicht bekommen und die Seele der Stadt herausfühlen. Die Anschaffung dieses Bildbandes können wir auf das wärmste empfehlen.

Breslau. Bilder aus der Geschichte der Landeshauptstadt Schlesiens. Von Edmund Glaeser. Breslau: Priebsatz 1938. In volkstümlicher Weise erzählt Glaeser die geschichtliche Entwicklung von Breslau und seiner Umgebung. Dabei wird auch die Bedeutung Breslau als Brücke zum Südsten Europas gewürdigt. Kleine Zeichnungen illustrieren das Bändchen, das eine ganz gute Einfühlung in den Odem Breslaus vermittelt.

Die öffentlichen Denkmäler und Brunnen Breslaus. Von Walter Nickel. Breslau: Korn 1938. Rund 500 Volksgenossen aus Polen weilten beim Turn- und Sportfest in Breslau. Sie alle haben wohl gehört und da ein Denkmal oder einen Brunnen gesehen, aber die wenigsten wußten wohl, warum der Betreffende sich diese Denkmalwürdigkeit erworben hat. Von dem Künstler, der das Denkmal oder den Brunnen geschaffen hat, wußte man womöglich überhaupt nichts. Diese Lücken werden durch das vorliegende Buch geschlossen. Die wichtigsten Denkmäler und Brunnen Breslaus sind hier abgebildet. Dabei handelt es sich nicht um eine trockene Aufzählung. Mit großem Einfühlungsvermögen schrieb Dr. Nickel den Text zu den Bildern. Wer Breslau besucht, sollte sich dieses hübsche Büchlein anschaffen.

Deutsches Danzig. Ein Bildheft. Danzig: Rafemann o. J. 32 Bilder in Postkartengröße, auf gutem Papier, zum Großteil bekannte Motive darstellend, ist das Bändchen geeignet, als kleine Erinnerung mitgenommen oder verschenkt zu werden.

Herausgeber: Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien t. 3., Katowice, ul. Dworcowa 11, Tel. 348-81, Postfachkonto 306 960 (Hellmut Zipfer). Schriftleitung und Verantwortung: Hellmut Zipfer, Katowice. Druck und Verlag: Kattowiger Buchdruckerei- und Verlags-gesellschaft Sp.-A.G., Katowice. Auslieferung für das Deutsche Reich: Volk und Reich Verlag, Berlin (Postfachkonto Berlin 71 760). Jahresbezugspreis für Polen u. Danzig 5 zł, für Deutschland 4 RM.

